Bg.
o
46i b

Irland's

Verhältniß zu England,

geschichtlich entwickelt,

und

O'Connell's Leben und Wirken,

von

Dr. L. Schipper

in Münster.

Soest 1844.

Druck und Verlag der Nasse'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA REG. MONACENSIS

Heaven me such usage send,
Not to pick bad from bad; but by bad mend!

Shakspeare.

Vorrede.

Der Gegenstand der folgenden Blätter bildet ohne Zweifel einen der merkwürdigsten Theile in der Weltgeschichte. — Reich, sehr reich ist derselbe an Ermahnungen und Lehren für die Menschheit. — Er zeigt, wie sehr sich der Ungerechte selbst in seinen Handlungen straft; er empfiehlt uns Liebe zu unserm Nächsten; er ermuntert uns zur Geduld in den Tagen der Leiden; er überzeugt uns von der Wahrheit, daß der Mensch nur wenig hienieden auf seine kurze Zeit bedarf. O'Connell's Leben entflammt uns zur aufopfernden Liebe des Vaterlandes, der Gesetzlichkeit und des Guten; in ihm schauen wir das schöne Bild der Offenheit und Biederkeit; O'Connell lehrt, wie wohlthuend die Worte der Liebe, gleich dem Thau des Himmels, auf die Erde und ihre Bewohner herabfallen. — Mit Recht findet daher jener Gegenstand bei allen, deren Brust für das Wahre und Gute empfänglich ist, eine ernste Beherzigung. Ja! es hat die civilisirte Welt wol nie irgend einer Angelegenheit eine allgemeinere Aufmerksamkeit geschenkt, als dem Verhältniß Irland's zu England.

Eine gedrängte, aber umfassende Darlegung desselben schien mir deshalb kein unnützes und unwillkommenes Unternehmen.

Die Theilnahme, welche jenes Verhältniß bei mir erregte, und welche um ein Bedeutendes durch den bezaubernden Einfluß erhöht wurde, den O'Connell's Reden auf mich, während meines Aufenthaltes in England, ausübten, veranlaßte mich, dasselbe in der folgenden Fassung einer

Versammlung im September des verflossenen Jahres mündlich vorzutragen. — Zu jener Zeit war mir noch kein besonders auf jenen Gegenstand bezügliches Werk zu Gesichte zu kommen.

Wenn ich es seitdem auch unternommen habe, an der schriftlichen Darstellung der irischen Verhältnisse meine geringen Kräfte in den Stunden zu versuchen, die mich meine Stellung erübrigen ließ; und ich es wage, dieselbe dem Drucke zu übergeben, ohne längere Zeit meine Arbeit überdacht zu haben: so dürften vielleicht die Zeitumstände, welche eine solche gerade jetzt am lautesten fordern, mir einige Nachsicht beim Leser erwirken. Der Forderung der Zeit habe ich um so willfähriger nachgegeben, als ein tüchtiger Geschichtskenner, der auf eine sehr freundschaftliche Weise von meiner Arbeit Kenntniß nahm, ihr Beifall zollte, und mich zur sofortigen Herausgabe derselben ermunterte.

Die in den folgenden Blättern angegebenen Grausamkeiten finden sich in O'Connell's Buch über Irland, und sind aus protestantischen Schriftstellern, wie Davies — Leland — Hollinshed — Spenser — Strafford — Carte — Clarendon —, entnommen, und verdienen deshalb um so mehr Glauben. Ferner habe ich Lingard und Moriaty berücksichtigt, und aus dem letztern namentlich zwei Processe entnommen, welche der irische Liberator mit so glänzendem Erfolge führte. — Die angegebenen parlamentarischen Verordnungen finden sich in der englisch-irischen Gesetzsammlung aufbewahrt.

Einzelne Druckfehler wolle der Leser gütigst entschuldigen.

Münster, im Februar 1844.

Dr. Schipper,
Gymnasial-Lehrer und Lehrer der neuern Sprachen
an der Akademie und Divisions-Schule
zu Münster.

Einleitung.

Die Menschheit, so wie das einzelne Individuum, hat mehrere Entwickelungs- und Fortbildungs-Epochen zu durchlaufen. — Die Uebergänge von der einen zur andern lassen sich niemals nach Stunde, Tag oder Jahr bestimmen; lange werden sie vorbereitet, und gehen allmälig, wie die Farben des Regenbogens, in einander über. Plötzliche Veränderungen in dem Leben greifen seinen Organismus so gewaltsam an, daß entweder ein krankhafter Zustand in demselben hervortritt, oder daß eine völlige Zerrüttung erfolgt. Beiden hat der Schöpfer durch die getroffene weise Einrichtung des allmäligen Fortganges des Lebens vorzubeugen gesucht. — Nach dem Beginne einer neuen Epoche tritt eine Reihe von Jahren ein, in denen dem gewöhnlichen Beobachter eine Ruhe in der Entwickelung vorhanden zu sein scheint, eben weil sich in ihr nur das Ähnliche aneinanderreiht, und mithin die Veränderungen nicht leicht durch ihr Äußeres bemerklich werden. Als der Römer Valerius sein Haus hoch auf der Velia baute, befürchtete das Volk, daran eine Zwingburg zu erhalten. Valerius verlegte es daher an den Fuß des Berges, ohne seine Handlungsweise zu ändern; das Volk fand sich durch diese Äußerlichkeit beschwichtigt und ertheilte ihm sogar den Beinamen Poplicola (Volksfreund).

Die europäische Welt hat schon zwei wichtige, von der Geschichte überlieferte, Perioden durchlebt; das Alterthum und das Mittelalter. Der Charakter der alten Zeit ist vornehmlich durch das Heidenthum und die daran sich schließende Philosophie bedingt. Sie wurde zu Grabe getragen, und eine neue, würdige Ansicht von der Gottheit erhob und verbreitete sich. Die christliche Religion nahm die Philosophie in ihre Dienste, und prägte dem Mittelalter seinen Haupttypus auf. Sie gestaltete das politische und bürgerliche Leben, sie wies dem denkenden Geiste sein Ziel und seinen Weg an. Der letzte, lange von ihr geleitet, fing endlich an, eigne Kräfte zu fühlen, wand sich aus der Hand seiner Amme und versuchte den selbstständigen Gang. Der Geist verspürte eine schaffende Kraft in sich, und sein Geschöpf schien ihm verschieden von dem zu sein, was durch die Religion allein geschaffen war. Neue befruchtende Ansichten wurden ausgestreut; die Zeit empfing. Zu einer unendlich großen Masse häufte sich die Lava an, und gelangte zu einem desto gewaltsameren und zerstörenderen Ausbruche, je gewichtiger und mächtiger die niederhaltende Macht war. Die Verhältnisse des Individuums zum Individuum, des Weibes zum Manne, des Bürgers zum Bürger und zum Staate wurden einer genauen Prüfung unterworfen, als veraltet erkannt und mit Kriegs-Erklärungen bestürmt. Emancipation ward das allgemeine Feldgeschrei; Emancipation das allgemeine Abzeichen der Kriegs-Fahnen. Die Gegner traten diesen Regungen mit erstaunten Blicken und mit den Worten entgegen: Achtet das alte, und somit heilige Recht! Allein ein noch älteres Recht ward von der andern Partei mit lautem Geschrei in Anspruch genommen, und die beschwichtigenden Reden der Gegner wurden übertönt. Großartige und wichtige Kämpfe entstanden und wurden mit der größten Hartnäckigkeit geführt. Das Kriegsglück hat sie zwar noch zu keiner völligen Entscheidung gebracht; allein so weit sind sie vorangeschritten, daß sich mit Sicherheit auf das Resultat schließen läßt.

Welche Kämpfe könnten wol eine größere Theilnahme erregen als die, welche zur Erreichung von Rechten gefochten werden, die

man als verdient erkannt hat? Solchen Bewegungen werden Hab und Gut, freundschaftliche Verhältnisse und das Leben selbst mit Entschiedenheit zum Opfer gebracht. — Diese Kämpfe sind um so schöner und erhebender, je mehr sie mit gleichen Waffen, je mehr sie mit den überzeugenden Gründen der Vernunft gefochten werden. Da, wo sie diesen Charakter haben können, treten sie nicht zerstörend und nicht gewaltsam auf; dort im Gegentheil, wo die ultima ratio regum in's Spiel tritt, zeigen sie sich niederreißend und häufig in gräßlichen Gestalten.

Zu den großartigsten Kämpfen dieser Art gehört heut zu Tage der irische, und im Alterthume der der Plebejer gegen die Patricier. — Die Irländer haben, so wie es bei den alten Römern der Fall war, das Recht, öffentliche Versammlungen zu halten, in ihnen ihre Beschwerden auszusprechen, ihre wahre Gestalt zu beschauen, Berathungen zu pflegen und Petitionen an die Machthaber abzufassen und einzusenden. Vor der Öffentlichkeit pflegt sich die Gemeinheit zu scheuen; sie zeigt nur in der Verborgenheit ihr Antlitz. Deshalb findet man in England weniger geheime Gesellschaften, die einzelne Rädelsführer zu eignem und mithin unedlem Ziele zu gebrauchen trachten. Während in England die Beschwerden durch eine öffentliche Besprechung ihrem Wesen nach aufgedeckt und in den Beschwerdeführern zur Klarheit erhoben werden, und folglich nur eine ruhige besonnene Bewegung verursachen; erheben sie sich in andern Staaten, in welchen sie im dunkeln Gefühle der Einzelnen oder in geheimen Versammlungen zurück gehalten werden, zu phantastischer Größe, deren falsche Gestalt die Verehrer zu gewaltsamen und vernichtenden Übergriffen verleitet.

Das frühere und jetzige Verhältniß Irlands zu England, seine Unterdrückungs- und Emancipationszeit in gedrängter Darstellung zu geben, ist der Zweck der folgenden Blätter. Die erstere schließt mit dem Erscheinen O'Connell's und die Emancipations-Epoche fängt mit O'Connell's öffentlichem Auftreten an. Wie alle großartigen Bewegungen in der Weltgeschichte in einem Manne ihren Mittelpunkt gefunden und in ihm sich

gleichsam personificirt haben, so findet dieses auch mit der irischen Schilderhebung gegen die empörenden Ungerechtigkeiten der Engländer Statt. O'Connell ist der Träger derselben; durch ihn erleidet das Verhältniß der Iren eine völlige Umgestaltung; nach ihm ist auch die Geschichte verpflichtet, dasselbe in zwei Epochen zu sondern, in die Vor-O'Connell'sche oder Unterdrückungs-Epoche und in die O'Connell'sche Epoche.

In der ersten werden die Zeiten der gewaltsamen Unterdrückungen Irland's, die Unbilden, welche ihm zugefügt wurden, und die Gründe und die Folgen der Unbilden zur Sprache kommen; in der zweiten Epoche wird O'Connell nebst seinen großartigen Kraftäußerungen betrachtet werden.

Vor-O'Connell'sche oder Unterdrückungs-Epoche. (1172 — 1800.)

I.

Gestaltung des Verhältnisses Irland's durch den Krieg.

1172 — 1485.

Die irische Insel war bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts frei. Längere Zeit vorher finden wir auf ihr die Bildung weiter vorangeschritten, als in irgend einem der andern benachbarten Länder. Irland ist frühzeitig der Sitz des geistlichen Fleißes geworden. Manche Bekehrer sind von dort mitten durch das kriegerische Gewühl nach Deutschland andächtig hingepilgert, um den Samen des Christenthums auszustreuen und dem wahrem Gotte im einsamen Walde ein Haus der Betrachtung und Verehrung zu errichten. Der h. Kilian, ein Irländer, verließ (um 686) angefeuert zur Verbreitung der christlichen Religion, sein Vaterland und erlitt mit zwei Gefährten den Märtyrertod.

Die Bildung der frühern Jahrhunderte verschwand indeß schon wieder im 10. und 11. Jahrhunderte und im 12. standen die Iren in Bezug auf geistige Entwickung den Engländern bei weitem nach.

In dem Zeitraume seiner Unabhängigkeit scheint der Charakter der Regierungsform Irland's fortwährend derselbe gewesen zu sein. Die Bewohner der Insel, welche celtischer Abstammung sind, zerfielen in mehrere Stämme (clans), deren jeder von einem Oberhaupte regiert wurde. Irland bestand, wie das alte Griechen-

land, aus mehreren kleinen, von einander unabhängigen Staaten; welche sich bloß in den Zeiten, wo sie von äußern Feinden mit Krieg bedroht wurden, vereinigten und von einem der Oberhäupter zum Widerstande anführen ließen. Auf eine solche Regierungsform selbst in der frühesten und dunkelsten Zeit des irischen Volkes deuten die vom Vater auf den Sohn überlieferten, noch jetzt im Munde Mancher lebenden Gesänge hin, welche die Heldensage Irland's enthalten. Und in dieser Beziehung haben selbst die von Macpherson veröffentlichen Gesänge des Ossian einen ihnen so oft abgestrittenen geschichtlichen Werth, indem sie mit jenen Traditionen dem Charakter nach übereinstimmen. In der spätern, geschichtlichen Zeit wird mit den bestimmtesten Worten jene Regierungsform Irland's angegeben.

Um das Jahr 1171 wurde Irland von dem englischen Könige, Heinrich II., angegriffen. Zu jener Zeit zerfiel dieses Land in fünf von einander unabhängige Staaten, Leinster, Meath, Munster, Ulster und Connaught, deren jeder von seinem angestammten Fürsten regiert wurden. Es ward mithin als eine noch keinem gehörigen Oberhaupte unterworfene christliche Insel betrachtet. Zu der damaligen Zeit gestand man dem Papste allgemein das Recht zu, derartige ununterworfene Inseln an irgend einen Monarchen zu verschenken. Irland reizte Heinrich's Eroberungslust. Er ließ es sich bei seinem Regierungsantritt im Jahre 1154 vom Papste Hadrian IV. geben, fand indeß augenblicklich keine Muße, sein Geschenk mit Hülfe der Waffen an sich zu nehmen. Mehrere Jahre später veranlaßte ihn eine günstige Gelegenheit, seinen Eroberungsplan von Irland in Ausführung zu bringen.

Dermot M'Morrogh, damals König von Leinster, war schwach und den Ausschweifungen ergeben. Dieser raubte die Tochter des Königs von Meath, welcher, unterstützt von Roderic O'Connor, dem Könige von Connaught, in die Besitzungen des Entführers einfiel und ihn aus denselben vertrieb. Der mit Recht bestrafte Fürst nahm seine Zuflucht zu Heinrich, welchem er das schimpfliche Anerbieten machte, daß er Vasall der englischen

Krone werden wollte, wofern er sein Reich durch die Hülfe des Königs wieder erlangte. Dem Heinrich war dieser Vorschlag sehr willkommen, und da mancherlei wichtige Geschäfte seine Gegenwart in seinem Reiche erforderten, so ertheilte er sofort seinen Vasallen die Erlaubniß, dem irischen Fürsten in der Wiedererwerbung seines Reiches hülfreiche Hand zu bieten. Der erste, welchen der vertriebene König für seine Sache gewann, war der Graf Carl Richard von Pembroke mit dem Beinamen Strongbow. Dieser ließ sich zuvor von Dermot das Versprechen geben, daß er seine Tochter zur Frau erhalten solle und mit ihr nach seinem Tode seine Besitzthümer. Nachdem Dermot so einer Hülfe vergewissert war, begab er sich heimlich nach Irland zurück, wo er sich verborgen hielt, bis der Engländer Robert Fitz-Stephen im folgenden Frühjahr mit etwa 500 Streitern daselbst zu seiner Hülfe erschien. Diesem folgten sehr bald zwei andere Ritter mit einem noch unbedeutenderen Gefolge, welche sich mit Strongbow verbanden. Der König von Connaught, der Hauptanführer der Iren, widersetzte sich diesem kleinen Haufen von Kämpfern, erlitt aber eine völlige Niederlage. Ihre nächste Folge war die Wiedereinsetzung Dermot's in seine Erbstaaten. Allein dieser begnügte sich mit jenem glücklichen Erfolge nicht. Er glaubte seine Stellung, die den andern irischen Häuptlingen gegenüber einmal eine feindliche Gestalt erhalten hatte und somit bedroht erschien, nur dadurch zu sichern, daß er mit Gewalt den übrigen Königen Irland's ihre Besitzungen entriß und mit ihrer Vernichtung seine Herrschaft über die ganze Insel ausdehnte. Dermot ließ daher den Strongbow sein Vorhaben der völligen Unterjochung Irlands wissen und forderte ihn auf, nach Irland herüber zu kommen. Strongbow willigte um so leichter in diese Aufforderung ein, als er in jenem Plane eine Erweiterung und Sicherstellung seiner spätern Macht erblickte. Er sandte zu dem Ende Raymond mit einem kleinen Gefolge voraus, und folgte bald darauf selbst in Begleitung von 2 hundert Mann zu Pferde und hundert Bogenschützen. Nach seiner Landung vereinigten sich alle englischen Kräfte; und obgleich ihre Anzahl nicht tausend überstieg, so waren

doch die Eingebornen in eine solche Rohheit verfallen, daß sie allenthalben in die Flucht getrieben wurden. Dem Vertrage gemäß heirathete Strongbow Dermot's Tochter, Eva, und wurde nach dessen Tode Herr von Leinster.

Auf die Nachricht von dem Glücke der englischen Waffen in Irland, hegte der König Heinrich den Wunsch, in eigner Person an den Ehren der Eroberung Theil zu haben, welche bereits gesichert war. Er landete bald nachher mit 500 Rittern und wenigen Soldaten an der irischen Insel und nahm von einem neuen Königreiche Besitz, dessen Eroberung England fast keine Kosten und kein Blutvergießen verursacht hatte.

Von dem Jahre 1172 schreibt sich also die Vereinigung Irland's mit der Krone England's. Es würde dort stets als ein sehr werthvoller Edelstein geglänzt haben, wäre es mit eben so wenig Blutvergießen beherrscht als unterjocht worden.

II.

1485 — 1612.

Irland war freilich dem Namen nach unterworfen und mit England verbunden; allein in der That war bald ein größerer bald ein kleinerer Theil desselben trotz der Rohheit der Bewohner zu stolz, als daß er sich von Ausländern hätte lenken und leiten lassen. Sehr viele Irländer lebten in ihren frühern Verhältnissen um so eher fort, als während einer langen Zeit die englischen Könige durch anderweitige Beschäftigungen, durch Kreuzzüge und Kriege gegen innere Feinde, veranlaßt, an eine kräftigere Aufrechthaltung ihrer gewonnenen Ansprüche auf Irland nicht dachten.

Erst nach der Beendigung des dreißigjährigen Bürgerkrieges, welchen das Haus Lancaster gegen das rechtmäßig regierende Haus York führte, und in welchem Konfiscationen, das Schlachtschwert und das Henkerbeil abwechselnd ihre schuldigen und unschuldigen Opfer forderten, erst nach dem Siege des Hauses Lancaster und der darauf erfolgten Thronbesteigung des Grafen

Heinrich von Richmond, eines Lancastriers, unter dem Namen Heinrich VII. (1485—1509), zogen die Irländer die Aufmerksamkeit des neuen Königs auf sich und bewiesen sich gegen ihn nicht als ergebene Unterthanen.

Heinrich betrug sich anfänglich mit Schonung gegen die Yorker, die Feinde seines Hauses, und stellte nach vielen und heftigen Stürmen mit Glück die Ruhe in seinem Reiche wieder her. Allein nicht lange zeigte er diese Seelengröße oder Klugheit, welche er in der Behandlung seiner Gegner zuerst anwandte. Schon 1486 gab er dem unedlen Gefühle der Rache in seinem Herzen Raum, setzte die Yorker zurück und kränkte diese Partei sogar in seiner eignen Gemahlin Elisabeth, welche aus dem Hause York stammte und eine Tochter Eduard's IV. war.

Der unedel denkende und unklug berechnende strafte sich nicht minder als seine Feinde. Denn mancher Aufruhr war eine Folge des Mißtrauens und der Kränkung, welche die Yorker von Seiten des Königs zu erfahren hatten. Ihr Haß ging selbst so weit, daß sie zweimal einen falschen Kronbewerber aufstellten und ihn längere Zeit kräftig unterstützten.

Ein Priester zu Oxford, Namens Richard Simon, veranlaßte Lambert Simnel, eines Bäckers Sohn, einen klugen und entschlossenen Jüngling, sich für den Grafen Eduard von Warwick, einen Prinzen aus dem York'schen Hause, welcher im Tower in fester Verwahrung saß, auszugeben. Der junge Simnel täuschte viele erfahrene Männer; und da sich ein Betrug dieser Art am leichtesten in unbekannter Ferne ausführen läßt, so wurde Irland zur Hauptstütze jenes angenommenen Charakters gewählt. Dieses Land schien noch um so geeigneter zu dieser Rolle, als seine meisten Bewohner dem Hause York ergeben waren. Die irische Insel täuschte die Erwartungen Simnel's und seiner Anhänger nicht. Sie sahen bald Hohe und Niedere mit sich vereinigt; Simnel wurde sogar gekrönt und in Dublin und der ganzen Insel zum Könige ausgerufen. Der Prätendent konnte es sogar

bald darauf wagen, mit einem Heere nach England in der Hoffnung überzusetzen, daß er dort bedeutende Verstärkungen finden und Heinrich seines Thrones entsetzen würde. Allein diese Erwartung täuschte die Feinde des Königs gänzlich. Heinrich rückte ihnen entgegen, stieß bei Stoke in der Grafschaft Nottingham (6. Juni 1487) auf sie, und brachte ihnen eine gänzliche Niederlage bei. Simnel wurde gefangen genommen, und die verwegene Unternehmung fand in ihm dadurch einen komischen Beschluß, daß der König ihn zu seinem Küchenjungen machte.

Der unglückliche Erfolg von Simnel's Betrug schreckte die Feinde Heinrich's nicht ab, fünf Jahre nachher einen zweiten ähnlichen Versuch gegen ihn zu machen. — Perkin (Peterchen) Warbeck, der Sohn eines getauften Juden, wie einige sagen, erklärte, er sei der Herzog Richard York, der zweite Sohn Eduard's IV., welcher im Tower ermordet war. Es wurde das Gerücht, daß Richard nicht getödtet sei, verbreitet und gläubig aufgenommen. Auch Perkin wählte Irland zu seinem ersten Auftreten, und fand daselbst nicht minder Anhänger als Simnel. Darauf suchte er in Frankreich und endlich in Schottland Unterstützung; und obgleich er allenthalben Hülfe fand, so endete doch das abenteuerliche Beginnen mit der Gefangennehmung und dem Tode Perkin's.

Wenn sich auch das Haus Lancaster unter blutigen und vernichtenden Stürmen seinen Weg zum Throne hatte bahnen müssen, und ihm, nach dem gewöhnlichen Hergange der Dinge bei gewaltsamen Regentenwechseln, ein Heer von Gegnern die Krone wieder vom Haupte zu reißen suchte: so blieb es doch endlich in dem unangefochtenen Besitze derselben. Die Feinde, welche sich unter den Engländern gegen Heinrich erhoben hatten, wurden endlich als solche vergessen, und hatten keine fernere allgemeine Ahndung zu fürchten. Dagegen mußte Irland noch fortwährend den Verdacht und das Mißtrauen bei den Regenten erregen, denn die ganze Insel hatte sich dem Hause Lancaster feindlich bewiesen. Mit dieser Strafe hatte es freilich vor der Hand auch sein Bewenden; allein Mißtrauen, welches sich auf einen Grund stützt und lange verhalten bleibt, wächs't fort-

während und wird, durch eine Veranlassung zum Ausbruche gebracht, viel furchtbarer und rächender in seiner Strafe, als wenn es bei seinem Entstehen seine Opfer fordert. — Der König Heinrich war nun bemüht, die Ordnung auf der irischen Insel zu handhaben und zu sichern. Er sah ein Mittel dazu in einer größeren Abhängigkeit des irischen Parlaments von der Krone. Dasselbe war gesetzlich gleichzeitig mit dem Parlamente England's unter Heinrich III. (1258) angefangen, hatte unabhängig von den englischen Machthabern Versammlungen gehalten und Beschlüsse gefaßt. Es ward nun im Jahre 1495 unter Heinrich VII. das Gesetz, das Poyningsgesetz genannt,*) gegeben, daß künftig in Irland kein Parlament eher solle gehalten werden, als der König durch den Statthalter und Rath von dessen Nothwendigkeit und den Beschlüssen, die man darin zu fassen gedenke, in Kenntniß gesetzt sei, und seine Erlaubniß und Genehmigung unter dem großen Insiegel ertheilt habe.

Diese Poyningsakte, welche unter Maria's Regierung erneuert wurde, setzte das irische Parlament in eine große Abhängigkeit von England, denn es konnte künftig nur solche Bills zur Berathung vorschlagen, die der englischen Regierung genehm waren, wenn es die Bewilligung zu seiner Sitzung erhalten wollte.

---

*) Dieses Gesetz heißt: Poynings-Gesetz, weil es zur Zeit geschaffen wurde, als Eduard Poynings die Stelle eines Gouverneurs von Irland für den 3jährigen zweiten Sohn Heinrich's versah.

III.

Gestaltung des Verhältnisses Irland's durch die Religion und die Waffen.

1612 — 1625.

Wenn es unläugbar ist, daß der Stammesunterschied der Iren (Celten) und der Engländer (Sachsen) zwischen ihnen eine gewisse Spannung hervorbrachte, daß diese durch die Ausdehnung der Herrschaft der letztern über Irland und die Theilnahme der Iren an den Kämpfen gegen das Haus Lancaster noch vergrößert wurde, und sich zum Mißtrauen und zur Abneigung steigerte, in Folge deren man das irische Volk mit dem Namen „die irischen Feinde" bezeichnete: so scheint es dennoch nicht weniger gewiß, daß die folgende Zeit diese Spaltung bald würde glücklich beseitigt haben, wofern nicht ein anderes Ereigniß zwischen den beiden Nationen eine feindliche Trennung veranlaßt hätte, welche jene Gefühle von neuem aufregte, vergrößerte und zur Quelle der schreiendsten Ungerechtigkeiten gestaltete. Dieses Ereigniß ist die in Deutschland erhobene und für alle Länder der Erde folgenreiche Reformation. Sie kündete der alten Kirche ihren Gehorsam auf und fand somit nothwendiger Weise ihre religiöse Erkenntnißquelle in der Bibel allein. Das Oberhaupt der katholischen Kirche hatte sich dem englischen Könige, Heinrich VIII., der in der Reformationszeit regierte, in der Zulassung seiner Grausamkeiten gegen seine Familie nicht willfährig genug bewiesen; auch ertrugen manche Geistliche das fremde Joch mit Unwillen. Die Reformation fand daher in England einen leichten Eingang und eine freundliche Aufnahme; der König selbst machte den eifrigsten Beförderer der kirchlichen Reform. Schon am 4. Novbr. 1534 fand er das Parlament bereit genug, folgende Verordnung zu erlassen: der König, dessen Erben und Nachfolger sollen als die alleinigen irdischen

Oberhäupter der englischen Kirche angesehen werden. Denselben Beschluß wünschte er von dem irischen Hause zu erlangen. Er berief 1536 ein irisches Parlament und, um den Einfluß der katholischen Geistlichkeit zu beseitigen, wurden deren Bevollmächtigte, die bisher mitgestimmt hatten, für bloße Beisitzer erklärt, die ihre Meinung sagen könnten, deren Einwilligung aber nicht nothwendig sei. Darauf ward auch von diesem Parlament die päpstliche Auctorität abgeschafft, und Heinrich und dessen Nachfolger zum Oberhaupte der irischen Kirche erklärt. Um das Jahr 1549 unter Eduard VI. war die katholische Religion in England gänzlich abgeschafft; und es erhielten die kirchlichen Veränderungen in den ersten Regierungsjahren der Königin Elisabeth (1558—1602) eine solche Gestalt, wie sie noch heut zu Tage bestehen.

Während so England protestantisch (anglikanisch) wurde, wiesen die Iren die Reformation zurück und blieben der Religion ihrer Väter getreu, obgleich die Ausübung der kathol. Religion gesetzlich untersagt ward und jeder Katholik bei schweren Strafen gehalten war, alle Sonntage den anglikanischen Gottesdienst zu besuchen. Das größte Mißtrauen, der erbitterste Groll und die furchtbarste Rachesucht, welche auf Verschiedenheiten der Menschen beruhen, sind nach dem Zeugnisse der Geschichte durch die Verschiedenheit der Religionen, und selbst solcher Religionen erzeugt worden, deren Hauptcharakter in den entgegengesetzten Tugenden liegt. Denn der Mensch läßt sich in dem Eifer für die Bewahrung seines größten Kleinodes, seines ihn im Glück verklärenden und im Unglück aufrecht haltenden religiösen Besitzes, zu leicht zur Schwärmerei hinreißen und zur Ungerechtigkeit gegen Andersglaubende verleiten. Dieses waren auch die Folgen, welche sich in den Gesinnungen der Engländer gegen die Irländer einstellten und eine leichte Aufnahme fanden, da zu ihnen die politischen Verhältnisse der beiden Völker die Grundlage schon gelegt hatten. Ihre feindliche Stimmung war um so heftiger und gereizter, je größer in Religionszwistigkeiten die Gegnerschaft eines frühern Anhängers zu sein pflegt.

Alle Umstände, welche in der Folge dazu dienten, die katholische Religion in England verhaßt zu machen, wirkten auf die Verhältnisse der Anhänger derselben und namentlich Irland's ein. Die Mißhelligkeiten und die Zwietracht zwischen den Engländern und Iren standen im Verhältnisse zu dem Hasse der Engländer gegen den Katholicismus, und wurden mit ihm erhalten und genährt. Ein Ereigniß, welchem in dieser Beziehung wohl die größten und nachhaltigsten Wirkungen zuzuschreiben sind, fand bald nach der Reformation, also in der Zeit des frischen Eifers, Statt. Es ist die berühmte Pulververschwörung unter Jakob I. (1605).

Die Katholiken hatten die Hoffnung gehegt, daß Jakob, der Sohn der strengkatholischen Maria Stuart, ihre Religion in England wieder zu Ehren bringen würde. Als sie sich aber in dieser Erwartung getäuscht fanden, zettelten Mehrere von ihnen eine Verschwörung an, deren Vorhaben auf nichts Geringers abzielte, als den König, seine Familie und beide gesetzgebende Häuser auf einmal zu vernichten. Robert Catesby sann das Mittel zur Ausführung dieses furchtbaren Planes aus. Auf seine Eingebung beschlossen die Verschwörer, unter dem Parlamentshause eine Masse Pulver aufzuhäufen, und dasselbe am ersten Tage der Parlaments-Sitzung, an dem der König und seine Familie und die beiden Häuser zugleich versammelt wären, in die Luft zu sprengen. Die Verschwörer mietheten zu dem Ende einen Keller unter dem gedachten Hause, schafften 36 Fäßchen Pulver hinein, bedeckten dieses mit Brennmaterialien und ließen das Gewölbe offen, um so selbst dem geringsten Verdachte vorzubeugen. Wenn gleich mehr als 20 Personen in das Geheimniß der Verschwörung eingeweiht waren, so blieb es doch gänzlich unverrathen, und das Vorhaben würde zur Ausführung gekommen sein, hätte nicht die persönliche Freundschaft eines Heinrich Percy zu Lord Mounteagle dasselbe vereitelt und das Leben so mancher Menschen gerettet, mit denen man vergeblich die Grundsätze der Reformation auszutilgen wähnte. Percy, einer der Verschwornen, schrieb an seinen Freund Mounteagle einen Brief, in dem er ihn ersuchte, von der ersten Parlamentssitzung fern zu bleiben, weil

Gott und Menschen sich vereinigt hätten, die Bosheit der Zeiten zu züchtigen. Der gewarnte Lord zeigte diese Zeilen dem Lord Salisbury, und dieser legte sie dem Könige vor, dessen Gedanken gleich auf die wahre Art der Gefahr verfielen. Man hielt es für gerathen, das Gewölbe unter dem Parlamentsgebäude zu untersuchen. Dieses wichtige Geschäft ward dem Grafen von Suffolk übertragen, welcher es absichtlich bis zum Tage vor der Parlamentseröffnung verschob (5. Nov. 1605). Er fand neben den angegebenen Vorbereitungen einen Mann, mit Namen Guy Fawkes, (spr. Gai Föks), welcher damit beschäftigt war, das Ganze zur baldigen Ausführung einzurichten, und Zunder und andere Brennmaterialien bereits in seinen Taschen führte. Guy Fawkes wurde ergriffen und durch die Folter zum vollen Geständniß gebracht. Das Übel, welches die Verschwörer anderen bereiten wollten, fiel auf ihr eignes Haupt zurück; sie wurden ergriffen und dem Henkerknecht überliefert.

Auf diese gerechten Strafen beschränkten sich die Folgen der Pulverschwörung nicht. Für die abscheuliche Unternehmung so weniger Leute mußte ganz Irland leiden. Die Gefühle des Mißtrauens und des Hasses gegen die Katholiken, welche diese Verschwörung nährte und vergrößerte, wurden nicht durch die folgende Zeit verwischt; sie sind selbst bis auf die heutige Stunde nachhaltig gewesen. Jährlich erneuert man im Volke die Vorstellung der Pulververschwörung und mit ihr die feindliche Gesinnung des Volkes gegen die katholischen Irländer. Am 5. Novbr. erscheinen die Bettler in den Straßen und vor den Häusern London's und anderer Städte England's mit einem kleinen Strohmann, welcher den Guy Fawkes vorstellt, und singen ein Lied von der Pulververschwörung.

Das Verhältniß, welches sich zwischen Irland und England auf diese Weise bildete, und die helotische Behandlungsweise, welche das erstere von den englischen Machthabern erfuhr, waren ganz dazu geeignet, die Geduld der Unterdrückten zu reißen und sie zu einzelnen, größern und kleinern gewaltsamen Übergriffen

zu verleiten. Die Engländer sahen darin nach der Weise aller Unterdrücker nur eine feindliche Gesinnung der Iren und waren fern von dem Gedanken, daß sie dieselben durch ihr Mißtrauen und ihre thätlichen Ungerechtigkeiten veranlaßt hätten. Die Wunden, die das billige Vernehmen zwischen den Iren und Engländern auf diese Weise erhielt, und die vielleicht mit der Zeit vernarbt wären, wurden durch fanatische Geistliche, bigottische Redner und zum Gefallen ihrer Leser arbeitende Zeitungsschreiber fortwährend gereizt und verschlimmert, indem sie ihren Zuhörern und Lesern die Lehren und Bestrebungen des Katholicismus, durch Hindeutungen auf die Pulververschwörung, die Gräuel der Bartholomäusnacht in Frankreich und auf ähnliche Fehltritte einzelner Katholiken, entstellten, verdächtigten, und indem sie so statt der milden Lehren des Christenthums nichts als Dornen und Disteln säeten. Diese schlugen leicht, wie jedes Unkraut, Wurzel im englischen Volke und wucherten in einer solchen Üppigkeit umher, daß sie in Sachen der katholischen Religion jedes einfache vernünftige Urtheil bei den Engländern in einem fast unbegreiflichen Maaße erstickten. Fast vor Mißtrauen möchte man besorgt sein, wenn man berichtet, daß in unsern Tagen gebildete und mit mehr als gewöhnlichen Kenntnissen versehene englische Eltern aus dem Zeichnenhefte ihres Sohnes ein Blatt nahmen und dasselbe vernichten wollten, weil es eine Abbildung von zwei kreuzweise übereinander gelegte Balken enthielt, und sie deshalb fürchteten, es möchte ihr Kind zu nahe mit dem Katholicismus zusammenbringen.

So wurde seit der Aufnahme der Reformation unter den Engländern täglich Glut auf Glut geschürt, welche in ihnen die Begier zur Rache anfachte und endlich zum unablässigen vernichtenden Ausbruche gegen die Iren kam. Hiervon wird in einer der folgenden Abtheilungen die Rede sein. Vordem sind noch einzelne Ereignisse zu berühren, welche für das Verhältniß der Irländer zu den Engländern von nicht geringem Belange sind.

Dieselbe Zeit, welche die religiösen Veränderungen in England einflußreich auf die Stellung der Engländer gegen die Iren

gestaltete, ging auch für das politische Verhältniß derselben zu einander nicht spurlos vorüber.

Von einer völligen Unterwerfung der irischen Insel konnte, wie im Frühern schon gesagt ist, der That nach bisher noch keine Rede sein; obgleich sie dem Namen nach von den Engländern als bestehend angenommen wurde. Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts waren die englischen Herrscher durch Kreuzzüge, Streitigkeiten in England und Frankreich durch Famalienzwistigkeiten und Turniere völlig in Anspruch genommen und von der Vereinigung und Befestigung ihrer zerstreuten Besitzungen abgehalten. Nach dieser Zeit trat die Epoche ein, in der man sich zu sammeln anfing und Hand an die wichtige engere Verbindung und Leitung der verschiedenen Theile legte.

Irland hatte sich durch die treue Anhänglichkeit an der Religion seiner Väter von England in den letzten Jahren getrennt; die Königin Elisabeth und ihr Nachfolger nahmen daher darauf Bedacht, es politisch um so enger ihrer Krone einzuverleiben, je mehr es sich in seiner Gesinnung von ihr losgesagt hatte.

In den letzten Regierungsjahren der Königin Elisabeth häuften sich in Irland die Streitigkeiten zwischen den protestantischen Engländern und seiner ursprünglichen Bevölkerung und arteten sogar in bedeutende Feindseligkeiten aus. Der Graf von Tyrone stellte sich an die Spitze von Empörern und machte aus bergigen und sumpfigen Gegenden Einfälle in die von den Engländern besetzten Theile der Insel. Die Unterwerfung dieser Aufrührer erschien dem jungen Grafen von Essex, der sich die Gunst der Königin in einem sehr hohen Grade erworben hatte, als ein seines Ehrgeizes würdiges Unternehmen. Elisabeth übertrug ihm 1599 den Oberbefehl in Irland. Bedeutende Ausrüstungen wurden zu diesem Zuge veranstaltet und Essex unternahm ihn unter den glänzendsten Erwartungen. Allein der Ausgang entsprach den gemachten Vorstellungen keineswegs. Essex zeigte durch die Leitung der gegen den Feind gerichteten Angriffe sehr bald, daß er dem Werke nicht gewachsen war. Er erschöpfte seine Streitkräfte in übel geleiteten

Unternehmungen, ohne den Empörern in ihrem großen Aufenthaltsorte zu Leibe zu gehen, und er schloß sogar zuletzt einen Waffenstillstand, welcher die Königin Elisabeth nicht befriedigen konnte. Essex verließ darauf plötzlich Irland, erschien vor der Königin und bat sie um Verzeihung. Des Beispiels halber ließ sie eine Art von mütterlicher Züchtigung über ihn ergehen. Sie ernannte einen andern Statthalter für Irland, welcher mit kräftigerer Hand die irische Insel bald zur Ruhe brachte. Essex, angefacht durch die unbesonnensten Eingebungen der Rachesucht, versuchte einen Aufruhr gegen seine Wohlthäterin anzustiften, welchen er mit dem Tode büßte.

Elisabeth überlebte ihren Günstling Essex nicht lange. Ihr folgte auf dem englischen Throne Jakob I. Bis zu seiner Regierung ward das irische Volk weder in Eid und Pflicht genommen, noch wurde es als Unterthanen betrachtet; es stand nur in dem Verhältniß der Unterjochten und eines gegen seinen Willen in Unterwürfigkeit gehaltenen Feindes. Unter Jakob I. wurde eine Satzung entworfen, welche allen Stammesunterschied zwischen Engländern und Iren aufhob. „Damit," hieß es ausdrücklich darin, „sie in eine Nation zusammenwachsen, soll eine vollkommene Vergessenheit und Beseitigung aller vorigen Mißhelligkeiten und aller frühern Zwietracht unter ihnen stattfinden."

Diese Satzung erhielt im Jahre 1612 Gesetzeskraft. Somit war der Stammesunterschied der Iren und Engländer gesetzlich gehoben und die Unterwerfung Irland's als vollendet betrachtet. Allein die kirchliche Trennung hatte eine weitere Spaltung zwischen diesen beiden Völkern hervorgebracht, als die der Stammesverschiedenheit gewesen war. In Folge des daraus bei ihnen entstehenden Mißtrauens, Hasses und Grolles verfielen die Engländer in den gewöhnlichen Fehler der Eroberer. Statt durch Milde, verdiente Schonung und Achtung vor den Sitten und Gebräuchen der Iren dieselben allmälig an sich zu gewöhnen und für sich zu gewinnen, stießen die Engländer die irländischen Unterthanen

durch die härteste und grausamste Behandlung und durch das ihnen bewiesene Mißtrauen völlig von sich ab. Während die Engländer zur Einführung der erforderlichen Veränderungen Leute hätten wählen sollen, die mit dem irischen Leben vertraut waren und welche mit einer billigen Schonung gegen den irischen Charakter hätten verfahren können; übertrugen sie die Leitung ihrer Angelegenheiten Solchen, welche mit den Gewohnheiten des Landes unbekannt, durch ihre Fehltritte sich und ihrer Regierung nur Feinde erzeugten.

So ward das Gebiet der Provinz Ulster, der Sitz der Empörer unter der vorigen Regierung, eingezogen, seine Einwohner wurden entweder hingerichtet oder durch das Schwert niedergemetzelt, und nur ein kleiner Theil derselben flüchtete sich in die entlegensten und unzugänglichsten Gegenden. Ihre Stelle nahmen Fremdlinge ein.

Mit der angeführten Satzung Jakob's I. hatte ferner das ganze Irland auch Anspruch auf eine verfassungsmäßige Vertretung im Parlamente. Bei einem gerechten Wahlsystem mußten die katholischen Vertreter Irland's in größerer Zahl sein als die protestantischen. Der König schuf daher in einem Tage vierzig geschlossne Flecken und ertheilte in jedem derselben 13 Protestanten das Recht, zwei Parlamentsmitglieder zu wählen, um auf diese Weise seinen katholischen Unterthanen ihren natürlichen und gerechten Antheil an der Volksvertretung zu entziehen.

Daß neben einem so unermeßlichen Samen der Zwietracht, neben solchen Fehlgriffen in der anfänglichen Leitung Irland's und bei den Ungerechtigkeiten, welche dasselbe von England erlitt, ein Statut Jakob's aus zwei so uneinigen, feindseligen Nationen nicht Eine oder doch eine einige Nation hervorzuzaubern im Stande war, erregt wol nicht das geringste Erstaunen.

IV.

1625 — 1660.

Karl I. nahm nach dem Tode Jakob's I. den englischen Thron ein (1625). Die Königsmacht hatte vor etwa hundert Jahren die Religion ihre strafende Hand fühlen lassen, und ihr waren von manchen Seiten Unterstützungen in diesem Werke geboten. Unter Karl I. fand sie selbst ihre Gegner und wurde für ihre eigenmächtigen und drückenden Schritte sehr streng gezüchtigt. Mit der Königsmacht erlitt auch die Hochkirche, ihre vorzüglichste Schutzwehr, heftige Angriffe. Die Regierungszeit Karl's I. erfuhr folglich eine politisch-religiöse Bewegung. Sie blieb für das Verhältniß Irland's zu England nicht ohne wichtige Folgen.

Der König Karl verwickelte sich in seinen ersten Regierungsjahren in zwei auswärtige Kriege; der eine ward gegen Spanien unternommen, der andere gegen Frankreich. Die Kriegsrüstungen verschlangen bedeutende Summen Geldes. Das Haus der Gemeinen entsprach den Erwartungen Karl's nicht, indem es nur unzureichende Hülfsgelder bewilligte, um ihn auf solchem Wege von nutzlosen Kriegen abzubringen. In dieser bedrängten Lage nahm Karl zu zwei Mitteln, Geld zu erlangen, seine Zuflucht, welche ihm beide den Unwillen des englischen Parlamentes und des ganzen Volkes von England zuzogen.

Die Katholiken Irland's erboten sich nämlich, ein stehendes Heer von 5,000 Mann Infanterie und 500 Reitern zum Dienste des Königs unter der einzigen Bedingung zu unterhalten, daß man ihnen die freie Ausübung der Religion gestatte. — Kaum war es bekannt geworden, daß man geneigt sei, auf diesen Vorschlag einzugehen, und daß den Iren somit eine freie Religionsübung in Aussicht gestellt wäre, als die anglikanischen Bischöfe auf einer Versammlung eine Erklärung abfaßten, in welcher sie jene Duldung als eine der größten Sünden darstellten.

Die bedrängte Lage des Königs indeß war zu groß, als daß er, eingeschüchtert durch diese Erklärung, ganz auf die angebotene Hülfe hätte Verzicht leisten sollen. Die irischen Katholiken bewilligten ihm die für die damalige Zeit überaus große Summe von 120,000 Pfd. St. auf die bescheidene Bedingung, daß die Krone ihnen gewisse einfache und gerechte Gewährungen zugestehen möchte. Der König sagte diese Gnaden zu. Das Kaufgeld ward genau entrichtet, aber die Einlieferung der königlichen Gnaden erfolgte nicht mit Gewissenhaftigkeit.

Das zweite Mittel, zu dem Karl I. seine Zuflucht nahm, um sich Geld zu verschaffen, bestand in außerordentlichen Erpressungen, von denen die Könige in der Noth Gebrauch zu machen wagten. Dazu gehörte besonders das Tonnengeld, eine Abgabe, welche man als Hülfsgelder von allen Ein- und Ausfuhrwaaren forderte. Diese Auflage erregte in England allgemeine Unzufriedenheit, und mehrere Kaufleute weigerten sich sogar, eine Steuer zu entrichten, die nicht von dem Hause der Gemeinen auferlegt sei. Auch dieses Haus widersetzte sich förmlich den gewaltsamen Maßregeln des Königs; und, als die Tonnengelder Gegenstand der öffentlichen parlamentarischen Verhandlung werden sollten, erhob sich der Vorsitzer des Hauses mit der Erklärung, daß er einen Befehl vom Könige habe, die Sitzungen zu vertagen. Das Haus gerieth in die größte Verwirrung, der Vorsitzer ward auf seinem Platze festgehalten, und in der Eile eine Gegenäußerung abgefaßt und einstimmig angenommen, worin die Katholiken als geschworne Feinde des Staates erklärt wurden, und das Tonnengeld als ungesetzlich verworfen ward. — Die nachtheiligen Folgen dieses Zwistes des Königs mit dem Unterhause trafen also die Irländer ganz besonders in der abermaligen Aufregung der feindlichen Gesinnung des Parlamentes gegen dieselben.

Bei der großen Widersetzlichkeit des Unterhauses, hielt der König es für gerathen, den beiden Kriegen ein Ende zu machen, um seine ganze Aufmerksamkeit den schwierigen Geschäften seines

Staates zu schenken. Seine rechte Hand bildete Thomas Wentworth, welcher sein erster Minister ward und später zum Grafen von Strafford erhoben wurde. Die Geldverlegenheiten, in denen sich der König fortwährend befand, ließen ihn zuvörderst despotische und seinen frühern Versprechungen entgegengesetzte Maßregeln gegen die Irländer ergreifen, um von ihnen Geld zu erpressen. Der König Jakob hatte die Provinz Ulster geplündert, Karl wünschte, 3 andere Provinzen um einen großen Theil ihres Eigenthums zu bringen. Zu dem Ende ward in ihnen eine Kommission zur Untersuchung der Besitztitel niedergesetzt. Wenn die Besitztitel mangelhaft gefunden wurden, so zog die Krone das betreffende Eigenthum ein. Die Richter dieser Kommission nahmen einen beträchtlichen Antheil an der Beute, (4 Schill auf 20); die Geschwornen belegte man mit Geldbußen und Verhaftungen, wofern sie ihre Pflicht nicht thaten, d. h. wofern ihr Ausspruch (wie Strafford selbst die Pflicht erklärt 1.442) nicht zu Gunsten des Königs ausfiel. Bei einer derartig bestochenen und eingeschüchterten Kommission wurde den irischen Katholiken zum Vortheile der Krone mehr als eine Million Acker Landes geraubt, und ein anderer großer Grundbesitz den Helfeshelfern als Belohnung für ihre sorgfältigen Bemühungen zugetheilt.

Eine solche Behandlung erregte unter den Iren natürlicher Weise die größte Erbitterung gegen die Engländer, welche sich bald Luft zu machen suchte. Karl lag durch seine gewaltsamen Schritte in England fortwährend mit dem Parlamente und seinen andern englischen Unterthanen in Streit. Diese Verwirrung der Dinge hielten die Iren für eine passende Gelegenheit, sich an den Engländern zu rächen. Die Angriffe blieben indeß auf diejenigen beschränkt, die sich in Irland angesiedelt hatten. Es ward eine große Anzahl derselben umgebracht.

So unschuldig im Grunde die Irländer auch waren, so sehr sie auch zu solcher Rachesucht durch die empörendsten Ungerechtigkeiten aufgereizt waren: so schrieben doch die Engländer die

ganze Schuld des Verhaltens Irland's auf seine Rechnung. Man glaubte darin einen neuen gerechten Grund zu erhalten, dasselbe als einen unversöhnbaren Feind zu betrachten. Das Parlament ging sogar so weit, daß es vom Könige die Erlaubniß forderte, eine Miliz zu bilden, welche von ihm (dem Parlamente) abhing und welche es gegen die irischen Papisten anwenden könnte. Dieses schlug Karl ab und die Weigerung war das Signal zu einer Kriegserklärung gegen den König 1642.

Die Gegner trafen an mehreren Punkten auf einander und kämpften anfänglich mit gleichem Glücke. Die Empörung erhielt aber (1644) in einem Manne, in Oliver Cromwell, dem englischen Napoleon, eine mächtige Stütze und eine Einheit. Sie focht endlich 1645 bei Naseby, einem Dorfe in Northamptonshire, ein entscheidendes Treffen. Karl ward genöthigt, sich in die Arme des schottischen Heeres zu werfen, welches ihn für 400,000 Pfd. Stl. an das englische Parlament überlieferte. Der König ward im Januar des Jahres 1648 wegen Verrätherei in den Anklagestand versetzt, vor den Gerichtshof gebracht, zum Tode verurtheilt und am 30. Januar desselben Jahres hingerichtet.

Die Iren hatten diesem furchtbaren Bürgerkriege nicht theilnahmlos zugesehen. So empörend auch die Behandlungsweise war, welche der König früherhin gegen sie angenommen hatte; so waren sie doch zu edel, als daß sie ihn dieses in dem Kampfe für seine Krone hätten entgelten lassen. Sie ergriffen muthig für ihn die Waffen und blieben auch selbst nach seinem tragischen Ende gegen seine Feinde gerüstet. Oliver Cromwell erhielt daher von dem Parlamente den Auftrag, gegen die Iren zu Felde zu ziehen. Dieser setzte nach Irland über, und das Werk der Unterwerfung hatte einen schnellen und günstigen Fortgang. Es wurde von der brutalsten Wildheit und Niedermetzelung begleitet; bei dem geringsten Widerstande ließ man eine jede Besatzung über die Klinge springen. Ähnliche Grausamkeiten wurden von den Nachfolgern Cromwell's, Ireton und Ludlow, ausgeübt und Irland in diesem erschöpften Zustande von der Soldateska mit Mißtrauen

bewacht und mit Härte behandelt, welches noch um so mehr der Fall war, als die Cromwellianer wie Puritaner, d. h. als solche, welche allen Bischöfen und ihrem höhern Range Feind waren, einen besondern Haß gegen die katholische Religion hegten.

V.

Gestaltung des Verhältnisses Irland's durch die Gesetzgebung.

Korporationsakte. — Testakte. — Strafkoder. — Abhängigkeit des irischen Parlamentes.

1660 — 1778.

In den dargelegten Perioden der irisch-englischen Geschichte stellt sich das Verhältniß der Irländer zu den Engländern in dieser Form heraus. Sie werden als Besiegte und abermals Besiegte und darauf als Andersglaubende willkührlich zuerst von den Waffen und dann von dem Gesetze behandelt, aller Güter gewaltsam beraubt und von einer Gleichstellung mit den Engländern gewaltsam zurückgestoßen.

Die Beendigung der Republik und die Wiederherstellung der Monarchie in England verlieh jenem Verhältnisse der Iren eine neue Wendung. Man fing an, dasselbe in Parlamentsbeschlüssen (Parlamentsakten) genau auszusprechen und als Gesetz niederzulegen. Das Verhältniß wurde also damit ein festeres, und auch in so fern ein besseres.

Die allgemeine Freude und Ruhe, welche die Wiederkehr Karl's II., des Sohnes des vorigen Königs, zur Besitznahme des Thrones (1660) begleiteten, wurden bald durch Gerüchte und Anzeigen von Verschwörungen der Katholiken und Verfolgung derselben verdrängt. Der aufgeregte und besonders durch die verschiedenen Religionen veranlaßte Zustand der Gemüther schien den wiederhergestellten Thron zu gefährden. Die Minister ergriffen deshalb Maßregeln, ihn zu befestigen. Einer derselben, Clarendon, legte (1661) dem Parlamente die Bill vor, daß mehrere

Männer ernannt und ermächtigt werden sollten, nach Gutbefinden aus den constituirten (eingesetzten — bestehenden) Körperschaften (corporations) des ganzen Reiches jedes Mitglied derselben zu entfernen; und daß diejenigen, welche darin belassen würden, den Eid der Treue leisten, das Supremat des Königs anerkennen, und eidlich erklären sollten, wie sie es für ungesetzlich hielten, unter irgend einem Vorwande die Waffen gegen den Herrscher zu ergreifen, und die Lehre verabscheuten, nach der kraft seiner eigenen Auctorität gegen ihn selbst oder die von ihm angestellten Personen, könne zu Felde gezogen werden. In Betreff künftig eintretender Beamten forderte die Bill ferner, daß fortan niemand wählbar sein sollte, der nicht in Jahresfrist vorher das Abendmahl nach dem Ritus der anglikanischen Kirche empfangen habe.

Diese Bill rief einen langen Widerstand hervor, ging aber endlich durch und ward unter dem Namen der Korporationsakte unter die Gesetze aufgenommen.

Die Bestimmung, welche sich auf die neu anzustellenden Beamten bezog, traf alle kathol. Irländer, und schloß dieselben von den Anstellungen aus.*)

Mit dieser Akte war einer der wichtigsten Schritte in der Gesetzgebung über die irischen Verhältnisse geschehen. Durch ihn erhob man die Nichtduldung zum Gesetze. Dieses gegebene erste Beispiel blieb nicht ohne Nachahmer.

In den folgenden Jahren erhielt sich der Parteigeist der Anhänger verschiedener Religionen noch fortwährend rege und thätig und beschäftigte zu wiederholten Malen die Staatsgewalten. Da derselbe sehr geeignet ist, aus den schuldlosesten Sachlagen Gründe zur Eifersucht und zum Verdacht zu ziehen; so glaubten auch die protestantischen Engländer und vorzüglich das Parlament

*) Dieselbe Akte traf auch die Dissenters oder Non-Conformisten, d. h. die von der herrschenden Kirche abweichenden Protestanten.

ihrem Glauben drohende Gefahren herannahen zu sehen. Der Umstand, daß der Bruder des Königs, der Herzog York und der vermuthliche Erbe der Krone, im katholischen Glauben erzogen war, und daß er wahrscheinlich demselben zugethan bleibe, trübte ihre schwarzen Ahndungen nicht ohne Grund und verleitete Manche zu einer schwärmerischen Gegnerschaft und zur unbilligsten Rücksichtslosigkeit gegen die Katholiken.

In dem Parlamente hatten die Protestanten das Mittel, ihre Besorgniß zu beseitigen und ihrem Glauben Sicherheit vor den heranziehenden Gefahren zu verschaffen. Dieses fand auch sehr bald eine Anwendung. Die Volksvertreter glaubten den Katholiken die Hände völlig zu binden und sie schadlos zu machen, wenn sie von allen öffentlichen Stellen, Civil- oder Militärämtern, gesetzlich ausgeschlossen würden. Arlington, der für katholisch gegolten hatte, machte dem Unterhause den Vorschlag, daß jeder Anzustellende einen Eid, Testeid genannt,*) ablegen solle, der seinen protestantischen Glauben darthue und ohne den er nicht zur Anstellung befähigt sei. Der König selbst ward durch die Vorstellung, daß von der Genehmigung des Test's das von ihm gewünschte Geldvotum abhange, leicht zur Einwilligung gebracht.

In Übereinstimmung mit Arlington's Andeutungen faßte (1673 28. Febr.) das Haus der Gemeinen den Beschluß: daß derjenige, welcher sich forthin weigere, den Treue- und Suprematseid zu leisten, und das Sakrament des Nachtmahles nach dem Ritus der englischen Kirche zu empfangen, unfähig sein solle, eine öffentliche Stelle, sei es in der Civilverwaltung oder bei dem Heere, zu bekleiden. Am 28. März desselben Jahres ward dieser Testakte noch die Klausel beigefügt, daß auch für alle bereits im Staatsdienste angestellten Personen diese Akte rückwirkende Kraft habe, und jede der bezeichneten Personen eine Erklärung gegen die Transsubstantiation unterschreiben

---

*) Test heißt Beweis, nämlich der protest. Rechtgläubigkeit.

solle. Die Nichtbefolgung dieses Beschlusses ziehe die sofortige Entlassung aus dem Dienste nach sich.

Diese Beschlüsse des Unterhauses fanden auch im Oberhause eine bereitwillige Genehmigung. Durch den Test wurden vor der Hand die besorgten Protestanten beruhigt; denn er schloß alle Katholiken von dem Staatsdienste, also von jeder einflußreichen Stellung aus.

Kurz vor der Abfassung des obigen Zusatzes zum Test, am 25. März, ward vom Unterhause eine Adresse an den König votirt, welche theilweise dahin ging, daß er die katholischen Priester aus dem Königreiche verbannen und alle Katholiken von den irischen Körperschaften entfernen sollte. Diese Adresse hatte zwar für den König keine Gesetzeskraft, sie beweiset aber, von welchem Hasse das Unterhaus und im Allgemeinen das Volk gegen das Papstthum beseelt war.

Die Gährung, welche im Volke gegen die Katholiken herrschte, wuchs mit jedem Tage. Die Religion des Herzogs von York und dessen vermeintlicher Einfluß auf die Staatsangelegenheiten verschaffte allen Aussagen, Erdichtungen von Umtrieben der Katholiken gegen die anglikanische Kirche ein williges Gehör. Ihnen wurden Plane von Ermordungen und Brandstiftungen untergelegt. Die Besorgniß und das Mißtrauen stiegen im Verhältniß der ungerechten Maßregeln; und so fielen die Folgen der letzteren sofort strafend auf ihre Urheber zurück.

Die frühern Parlamentsbeschlüsse wurden nun als noch nicht gehörige Sicherheit gestattend betrachtet. Im Jahre 1678 wurde am 21. October das Parlament eröffnet und schon am 23. ward eine Bill gegen die Katholiken und besonders gegen den Herzog York ins Unterhaus gebracht. Von allen Ämtern waren sie ausgeschlossen, auch wünschte man ihnen die Thüren des Parlamentes zu verschließen. Die Bill war ein neuer Test. Nach demselben sollte festgesetzt werden: 1) Niemand darf in einem der beiden Parlamentshäuser Sitz und Stimme in Anspruch nehmen, oder einen Stellvertreter zur Abstimmung

im Hause der Lords ernennen, der nicht vorher in Gegenwart der Mitglieder des Hauses den Treue- und Suprematseid geleistet, auch die Erklärung unterschrieben hat, daß der römische Kirchendienst abgöttisch sei. 2) Jeder, der von den Mitgliedern des Parlaments wegen Verweigerung des vorigen Theiles des Test's für unbefähigt erklärt wird, und im Allgemeinen jeder Katholik darf in des Königs Palast oder sonst in Sr. Majestät Gegenwart nicht treten. Diese Bill ging den 28. Octbr. ohne Opposition in dem Unterhause durch, und ward darauf den Lords vorgelegt. Dort machte sie zwar nicht so schnelle Fortschritte; fand aber doch endlich die allgemeine Annahme. Sie erhielt nur die in dem Augenblick wichtige Beschränkung, daß sich ihre Wirksamkeit nicht auf den Herzog von York ausdehnen sollte. Die Hauptabsicht der Gegner des Katholicismus, die Entfernung dieses Herzogs vom Parlamente und Hofe, ward also vereitelt, und er blieb daher noch fortwährend ihre Zielscheibe. Das Unterhaus bequemte sich endlich mit einer sehr geringen Majorität zu der Annahme der besagten Beschränkung, und der König gewährte den 30. Novbr. der Bill auch seine Bestätigung.

Von diesem Tage schreibt sich die völlige Aufhebung der politischen Rechte der Katholiken in England; und das Verhältniß der kathol. Irländer im Besondern ist mit dem obigen Statut als ein gänzlich untergeordnetes gesetzlich bestimmt. Die Abfassung und Befolgung dieser Parlamentsbeschlüsse mußten den Irländern um so gewaltsamer und ungerechter erscheinen, als sich in dieser Zeit keine Spur von einer Verschwörung oder von Gewaltthaten unter ihnen zeigte.

Nach der Regierung Karl's II., welche für die Feststellung der irischen Verhältnisse von den wichtigsten und dauerhaftesten Folgen war, bestieg der Herzog von York den englischen Thron (1685). Seine Rede an den geheimen Rath machte auf die Protestanten einen günstigen Eindruck, indem er darin die Beschützung der herrschenden Religion versprach. Es zeigte sich in

ihm aber auch bald der Wunsch, seinen unterdrückten Glaubensgenossen Irland's einige Erleichterung zufließen zu lassen. Seine Schritte zu diesem Ziele waren zwar nicht unbedachtsam; sie verfehlten aber dennoch nicht, ihn bei den Protestanten zu verdächtigen und seinen Feinden anscheinendes Recht zu ihrem Unwillen zu geben und sie zu offnem Widerstande aufzuregen. Wenn in England manche Stimme der Unzufriedenheit gegen den König laut wurde, so war dieses gewiß nicht weniger unter den Anglikanern der Schwesterinsel der Fall. Die Mehrzahl der Bevölkerung bestand aus Katholiken; die englischen Pflanzer und Ankömmlinge bekannten sich zur protestantischen Religion. Die ersteren waren ihres Eigenthums beraubt, in den Zustand der größten Armuth versetzt, und die Fremdlinge waren dadurch bereichert. Die Besorgniß und ängstliche Spannung der letztern wuchsen begreiflicher Weise unter der neuen Regierung und erzeugten gegen dieselbe einen großen Unwillen.

Diese Aufregung der Gemüther benutzte Wilhelm von Oranien, der Schwiegersohn des Königs Jakob, um mittelst einer Empörung die englische Krone an sich zu reißen. Er erschien mit einer kleinen Mannschaft in England. Man scheute sich anfänglich, für ihn die Waffen zu ergreifen; nachdem aber einmal das Beispiel der Empörung von Einzelnen gegeben war, wetteiferten die Engländer in der Eile, die Fahne des Ungehorsams aufzupflanzen. Die ungegründetsten Gerüchte wurden unter das Volk gestreut, um es gegen die Katholiken und den König zu erbittern. In allen Theilen der Hauptstadt England's ertönte während der Nacht plötzlich das Geschrei: „die Irländer sind da und metzeln!" Die Bürger stürzten aus ihren Häusern, und 100,000 durchzogen die Straßen, um den Feind aufzusuchen. Obgleich er nirgends zu finden war, und das Tageslicht die Grundlosigkeit der Furcht darlegte; so verfehlte der Lärmruf doch seinen Zweck, die Beförderung der Gährung keineswegs. Kurz! der König ward genöthigt, seinen Schwiegersohn, der ihn ohne Veranlassung überfallen hatte, das Feld zu räumen und in Frankreich einen Zufluchtsort zu suchen (1689).

Die Thronbesteigung Wilhelm's III. machte in Irland einen ganz andern Eindruck als in England. Während sie hier im Allgemeinen freudig begrüßt ward, wurde sie dort mit Unwillen gesehen; während sie die Engländer gefördert hatten, und frohlockend anerkannten, glaubten die Bewohner Irland's, Wilhelm bei Lebzeiten seines Schwiegervaters nicht als gesetzlichen Regenten ansehen zu dürfen.

Jakob wendete daher sein Augenmerk auf die irische Insel in der Hoffnung, von hier aus seine verlorne Krone wieder gewinnen zu können. Er schiffte sich ein und erschien in Irland, wo er seine Erwartungen von der Anhänglichkeit des Volkes an dem rechtmäßigen König nicht getäuscht fand. Die Iren ergriffen die Waffen und fochten muthig für ihn. Es war ihnen aber unmöglich, England zur Wiederaufnahme des Jakob zu nöthigen. Zu Limerick stießen die Feinde zum letzten Male auf einander (1691); die irischen Kräfte stritten so muthig und mit so gutem Erfolge, daß Wilhelm einen feierlichen Vertrag mit ihnen einging, welcher dem Bürgerkriege ein Ende machte, die irische Nation wieder unter die Herrschaft England's brachte, und welcher den Irländern die Sicherstellung ihres Besitzthums zusagte und die freie, ungehinderte Ausübung ihrer Religion gewährte. Dieser Vertrag enthielt einige Duldung der Engländer den Iren gegenüber und schien eine Verbesserung in ihre Verhältnisse zu bringen. Allein England ließ sich jetzt, wie dies auch früher immer der Fall gewesen war, die irischen Versprechungen gewissenhaft erfüllen; es selbst vergaß, nach der gewöhnlichen Schwäche der Menschen, seine Schulden gegen die Irländer abzutragen.

Das Parlament hatte nach der Vertreibung Jakob's II. nicht weiter gegen die Maßregeln eines katholischen Fürsten zu arbeiten, welche auf eine gerechte Erleichterung des Druckes der Katholiken abzielten. Man konnte jetzt ungestörter an dem schon bedeutend vorangeschrittenen Werke der Gesetzgebung gegen die Katholiken (Iren) fortfahren.

Wider den Vertrag von Limerick mußten auf einen Parlamentsbeschluß die Anhänger des gestürzten Fürsten verfolgt und aus

ihrem Besitze verstoßen werden. Viertausend derselben wurden für Verräther erklärt, und ihre Ländereien und Güter traf die Konfiscation.

Diese gesetzlichen Beraubungen machten zwar einen großen Theil der Irländer arm; sie waren indeß nicht so kränkend, als die Maßregeln, welche man sich gleich darauf anschickte, zur Einschränkung ihrer persönlichen Rechte zu ergreifen.

Der größere und wichtigere Theil der politischen Gerechtsame der kathol. Iren war vernichtet; die zu dem Ende gefaßten Parlamentsbeschlüsse hatten ihnen noch die ersten und nothwendigsten Rechte eines Bürgers gelassen. Auch nach diesen richteten die Engländer einen neidischen Blick und suchten dieselben nacheinander zu vernichten. Die protestantischen Bewohner Irland's, denen aus der Unterdrückung ihrer katholischen Landsleute ein merklicher Nutzen zufloß, reichten dem englischen Parlamente in seinem Unternehmen willig eine hülfreiche Hand.

Eines von den Haupthindernissen in der gesetzlichen Unterdrückung aller bürgerlichen Rechte der kathol. Iren war bisher das irländische Parlament gewesen. Dasselbe hatte sich zwar häufig der größern Macht des englischen unterwerfen müssen, es pflegte indeß kräftige Widerreden dagegen zu erheben. In dieser Zeit opferte das irische alle seine Vorrechte dem englischen zu Gefallen auf und trat somit in eine völlige Untergebenheit. Die Beschlüsse, welche dieses in Betreff Irland's künftighin faßte, bedurften der Bestätigung des irländischen Parlamentes nicht, um bindend zu sein; erhielt dagegen ein Beschluß des irischen Hauses die Genehmigung des englischen Parlamentes nicht, so fehlte ihm die Gesetzeskraft. Nur in seinen Bestimmungen, welche auf die Unterdrückung der kathol. Iren abzielten, hatte es von dem englischen keine Störung zu befürchten. Auf diese Weise hatten beide Parlamente die Hände frei, an der Unterdrückung des katholischen Irland's zu arbeiten.

Die Beschlüsse des englischen Hauses vernichteten die Rechte der Katholiken, zielten aber besonders darauf hin, England auf

Kosten Irland's zu heben. Unter andern verordnete es die Aufhebung der Anfertigung wollener Stoffe in Irland, da diese Manufactur den englischen Fabrikanten sehr nachtheilig war.

Für diese und ähnliche Satzungen entschädigte sich und die sonstigen irischen Orangemänner*) das irländische Parlament durch die Abfassung der sogenannten „peinlichen Gesetze", welche die Katholiken Irland's in ihren Rechten beschränkten und von englischen Machthabern und ihren Soldaten in Ausführung gebracht wurden. Die hauptsächlichsten hierher gehörenden Bestimmungen des Strafgesetzbuches, welche beinahe in derselben Weise auch in England gegen die Katholiken abgefaßt wurden, sind folgende:

1) Religion. Es ist ein Verbrechen, die kathol. Religion zu lehren. Diejenigen, welche sich dasselbe zu Schulden kommen lassen, werden mit Deportation (Verbannung nach einer engl. Insel) bestraft.

Es wird als Hochverrath angesehen und bestraft, wenn man einen Protestanten zum kathol. Glauben bekehrt.

Alle Mönche und Ordensbrüder sollen auf ewig aus Irland verbannt sein. Die Rückkehr aus der Verbannung soll als Hochverrath bestraft werden. Ein kathol. Erzbischof oder Bischof, oder überhaupt ein kathol. Geistlicher, der in einer kathol. Kirche Irland's irgend ein kirchliches Amt ausübt, soll mit Deportation bestraft werden. Die Rückkehr wird als Hochverrath betrachtet. Jedem fremden kathol. Priester ist es verboten, Irland zu betreten.

Jedem zur anglikanischen Religion übergetretenen kathol. Geistlichen wurde ein Jahrgeld zuerst von 20, später von 30 und endlich von 40 Pfd. vom Staate bewilligt.

---

*) Orangemänner hießen die irischen Protestanten wegen ihrer Anhänglichkeit an den König Wilhelm, aus dem Hause Oranien.

Die katholische Kirche darf kein äußeres Merkmaal einer Kirche haben.

2) Erziehung. Es ist bei Strafe der Verbannung untersagt, eine kathol. Schule zu halten. Kehrt ein Übertreter dieses Gesetzes zurück, so wird er als Staatsverräther gehängt. Jeder Katholik, der in Irland bei einem Katholiken Unterricht nimmt, verliert alle seine Rechte auf sein gegenwärtiges oder zukünftiges Vermögen. Diese Strafe wurde auch über jedes Kind verhängt, das im Auslande erzogen wurde.

3) Gesetze über das Eigenthum. Das Gesetz erklärte den irischen Katholiken für unfähig, unbewegliches Eigenthum zu erwerben. Kaufte oder erhielt er durch Heirath oder Schenkung ein Stück Landes, so war jeder Protestant gesetzlich ermächtigt, dasselbe für sich fortzunehmen, ohne ihm dafür den Werth in Geld zu geben. — Der Strafkoder setzte die Pachtzeit eines Katholiken auf höchstens 31 Jahre fest. Nahm er ein Grundstück auf längere Zeit in Pacht, so durfte jeder Protestant dem Katholiken das Gut nehmen.

Als Pachtsumme bestimmte das Gesetz stets zwei Drittel des Ertrages; dem Pächter ward nur ein Drittel davon gelassen. Man belohnte Jeden, welcher eine Pachtung nachwies, die dem Pächter mehr, als gesetzlich war, einbrachte; wenn gleich dieser größere Ertrag eine Folge seines Fleißes und seiner Betriebsamkeit war.

Kaufleute, deren Schiffe während eines Krieges mit einem katholischen Fürsten gekapert wurden, sollten durch eine Abgabe von den Gütern der Katholiken entschädigt werden.

Besaß ein Katholik ein Pferd, das mehr als 5 Pfd. Stl. werth war, so durfte jeder Protestant es für

5 Pfd. Stl. vermöge des Gesetzes an sich nehmen. Verbarg der Katholik ein solches Pferd, so wurde er dafür bestraft.

Trat die Frau eines Katholiken zur protestantischen Religion über, so konnte sie von ihrem Gatten einen abgesonderten Unterhalt fordern, und er mußte ihr die Erziehung aller Kinder überlassen.

Ging der älteste Sohn eines kathol. Vaters, wenn er noch jung war, zum protestantischen Glauben über, so wurde sein Vater der bloße Nutznießer seines Gutes auf Lebenszeit, und dieser konnte nichts davon veräußern. Jener Sohn wurde der unumschränkte Herr des väterlichen Gutes.

Erklärte sich ein anderes Kind für einen Protestanten, so entzog es sich dadurch der väterlichen Gewalt, und hatte das Recht, seinen Unterhalt aus dem Vermögen des Vaters zu fordern.

4) Gesetz der Unfähigkeit. Das Gesetz erklärte in Irland, so wie in England, jeden Katholiken für unfähig, irgend einen Staatsdienst zu bekleiden, Mitglied des Hauses der Gemeinen zu werden, oder ein solches zu wählen; und die katholischen Pairs wurden ihres Rechtes des Sitzes und der Stimme im Hause der Lords beraubt.

Kein Katholik konnte Mitglied irgend einer Korporation sein. Da nun der Handel Irland's sich in den Händen von Korporationen befand; so waren die Katholiken vom Handel ausgeschlossen. Kein (irischer) Katholik durfte Waffen besitzen.

5) Schutz der katholischen Iren durch die Gesetze. Kein Katholik genoß eines gesetzlichen Schutzes für sein Hab und Gut.

6) Gesetze über das Privat- und Familienleben. Die Ehe zwischen Protestanten und Katholiken war

gesetzlich verboten und für nichtig erklärt. Todesstrafe bedrohte jeden Priester, der eine solche Ehe einsegnete.

Kein Katholik konnte von einem Protestanten irgend eine Schenkung empfangen.

Die vater- oder elterlosen kathol. Kinder mußten unter die Vormundschaft eines Protestanten gestellt werden.

Mit diesem Strafkodex war das Werk der anglikanischen Gesetzgebung vollendet, und die kathol. Irländer gänzlich eingepfercht. Das englische Parlament gab zuerst den Anstoß dazu in seinen für die englischen Katholiken und besonders in der Folge für alle katholischen Iren wichtigen Testakten, welche ihre politischen Rechte für England vernichteten. Einen sehr würdigen Nachfolger fand der englische gesetzgebende Körper an dem irischen Parlamente. Es sah eifersüchtig auf die politischen Gerechtsame seiner katholischen Landsleute, und es hob sie auf; es blickte mit Mißgunst auf ihr Besitzthum, und es erließ Bestimmungen, nach denen der anglikanische Bewohner Irland's dasselbe gesetzlich an sich reißen konnte; es verfolgte sie sogar bis über die Schwelle ihrer Hütten, und erschwerte ihr Privat- und Familienleben; die Erziehung und Bevormundung ihrer Kinder wurden den kathol. Eltern oder ihren Glaubensgenossen untersagt; und dieses System von Unterdrückung und Verarmung zielte auf die Vernichtung des Glaubens der katholischen Iren hin. In so enge Grenzen schloß dieses Gesetzbuch die Katholiken ein, und auf die Überschreitung derselben war die Strafe des Hochverraths, die Deportation oder der Tod, gesetzt.

Eine willkührliche grausame Behandlung würde nicht so entwürdigend für die Engländer sein, als diese kalt überdachte Gesetzgebung. Mit ihr hat das civilisirte England einen Flecken auf sich geladen, welcher in der Geschichte der Menschheit der schwärzeste und der schändlichste ist und in der Zukunft auch wol bleiben wird. Wenn die heidnische Welt Sklaven entstehen läßt,

so ist das ihren Ansichten von der Würde des Menschen zu Gute zu halten; wenn aber die christliche Welt mit dem Gebote der Nächstenliebe, mit dem Glauben an die gleiche Würde aller Menschen Sklaven-schafft: so fällt ihr dieses in seiner ganzen Größe und Abscheulichkeit zur Last.

Welche Erwerbsmittel blieben bei solchen Gesetzen den helotischen Iren noch übrig? Die niedrigsten Handwerke allein waren ihnen zugänglich; und, da sie auch darin auf manche Beschränkungen und Hindernisse stießen, so ergab sich die Mehrzahl derselben der niederhaltenden Beschäftigung der Tagelöhner, und in diesem Abhängigkeitsverhältnisse mußten sie ihren reichen Feinden dienen. Waren die katholischen Iren in der geringen Anzahl ihrer persönlichen Gerechtsame beeinträchtigt, und wünschten sie Klagen darüber bei dem Gerichte zu erheben: so standen sie als Katholiken vor einem anglikanischen und folglich parteiischen Richter, und hatten selten eine Genugthuung zu gewärtigen, wenn sich ihr Gegner zur anglikanischen Religion bekannte.

Die katholischen Iren ertrugen zum Erstaunen der Welt diese auf sie gelegte Acht und ihre völlige politische und bürgerliche Nichtigkeit fast ein ganzes Jahrhundert hindurch.

VI.

Zeit der Milderung der peinlichen Gesetze, veranlaßt durch die amerikanische und französische Revolution. Unabhängigkeits-Erklärung des irischen Parlaments.

1778 — 1793.

Ein großer Theil des 17. Jahrhunderts hatte die genaue gesetzliche Umgrenzung der in Abhängigkeit gebrachten katholischen Iren in Anspruch genommen. Mit dem Schlusse desselben war dieses berüchtigte Werk vollendet, und die Engländer konnten bei dieser Festsetzung mit Ruhe ihren Kräften eine ehrenvollere und vortheilhaftere Richtung geben. England führte einzelne Kriege

auf dem Kontinent, und suchte darauf Handelsverbindungen in fernen Welttheilen anzuknüpfen und sich mit ihnen zahlreiche Quellen des Reichthums und der Macht zu eröffnen.

Eine der ergiebigsten fand es an seinen Kolonien in Nordamerika. — Indeß nicht lange währte die Zufriedenheit derselben mit dem Mutterlande. Das letztere hatte gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts seine Schulden bis auf 184 Millionen Pfd. Stl. erhöht. Theilweise um die Einkünfte des Staates zu vermehren, und theilweise um die Amerikaner auf dem Fuße auswärtiger Unterthanen behandeln zu können, faßte das englische Parlament auf die Veranlassung der Minister einige Beschlüsse, nach denen eine Abgabe auf einzelne Einfuhrartikel gelegt wurde, Stempelgebühren gefordert werden sollten u. d. gl., ohne den Amerikanern ein Stimmrecht über die von ihnen zu zahlenden Auflagen einzuräumen. Allein Amerika war schon zu sehr herangewachsen, um sich von seinem Mutterlande das Geld ohne seine Einwilligung aus der Tasche nehmen zu lassen. Diese bevormundenden Maßregeln von Seiten England's waren eine Veranlassung, daß die Amerikaner ihre Mündigkeit desto eher aussprachen und von der Welt anerkannt wissen wollten.

Manche Mitglieder des englischen Parlaments erkannten das beleidigende Unrecht jener Besteuerung an. Der große Staatsmann, der ältere Pitt sprach sich dagegen in folgenden Worten aus: „Die Bewohner der englischen Provinzen in Amerika, sind Unterthanen dieses Königreichs und haben Anspruch auf die natürlichen Rechte des Menschen und auf die besondern Vorrechte der Engländer. Steuern sind freiwillige Gaben der Gemeinen (der Bürger und Bauern, d. h. der Masse des Volkes) allein. Wenn wir in diesem Hause geben und bewilligen, so bewilligen wir das, was unser Eigenthum ist. Allein bei einer amerikanischen Abgabe, was thun wir da? Wir geben und bewilligen Sr. Majestät das Eigenthum von Sr. Majestät Gemeinen in Amerika.

Es liegt eine Ungereimtheit darin. Daher zeigt sich auch bei den Amerikanern ein Widerstand."

Das Ministerium ließ sich durch diese und ähnliche Worte nicht abmahnen; indem es durch die Abgaben die Abhängigkeit der Niederlassungen vom Mutterlande aufrecht halten wollte. Dieser Gesichtspunkt leitete aber auch zugleich die Amerikaner zum Widerstande. Die kleinen Abgaben, sagten sie, sind der Keil, welcher unerträglichen Abgaben und Forderungen den Weg bahnen soll.

Von beiden Seiten suchte man mit Festigkeit seinen Grundsatz zu vertheidigen, und so konnten endlich die Reibungen nicht ausbleiben. Das Signal zum thätlichen Ausbruche gaben die Bostoner, indem sie ein englisches Schiff bestiegen und die ganze Ladung, welche in Thee bestand, 18,000 Pfd., ins Wasser warfen. Das Parlament beschloß nun die gewaltsame Demüthigung der 13 vereinigten Provinzen.

Es entstand einer der merkwürdigsten und anziehendsten Kriege der alten und neuen Zeit. Bürger, ungeübt und mit der strategischen Kunst unbekannt, aber bewaffnet mit Muth und Liebe zur Unabhängigkeit, angeführt von einem zweiten Cincinnatus, von Georg Washington, stellten sich den mit Soldatenrüstungen versehenen, geübten Truppen der Engländer gegenüber. Die Beharrlichkeit und Liebe zu der gerechten Sache ersetzte bei den Amerikanern Geld, Kriegszucht, Waffen und Zahl.

Zwei Jahre hindurch wurde der Streit ohne einen entscheidenden Vorfall geführt. Im Jahre 1777 am 16. October wurde das englische Heer, welches nur noch 3500 Mann stark war, bei Saratoga von allen Seiten eingeschlossen und mußte sich unter Gates den Amerikanern ergeben, welche bis dahin von jedem Engländer mit dem Namen: „unsere Unterthanen" belegt waren. Der Tag von Saratoga bewog die englischen Minister, an Frieden und Versöhnung zu denken, und entschied Frankreich (1778) mit dem amerikanischen Abgesandten, dem berühmten Franklin, einen Vertrag zu schließen, welcher eine Handelsverbindung und ein

Vertheidigungsbündniß zwischen Frankreich und Amerika enthielt und festsetzte, daß kein Friede gemacht werden sollte, wenn nicht Amerika's Selbständigkeit und Unabhängigkeit von dem Könige von Großbritannien ausdrücklich oder stillschweigend anerkannt worden wäre.

Mit einem solchen Bundesgenossen versehen wiesen die Amerikaner fest alle Versöhnungsversuche zurück. Jetzt schien es ihnen nicht mehr schmeichelhaft und genügend, im englischen Parlamente Sitz und Stimme zu erhalten; ihre Unabhängigkeit ohne Einschränkung und ohne Bedingung hatte nur noch Reiz für sie.

Mehrere Mitglieder des englischen Parlamentes trugen auf die Anerkennung einer solchen Unabhängigkeit an. Allein dieser Vorschlag erschien der Mehrzahl zu entehrend für die englischen Waffen. Der Krieg wurde deshalb mit neuen Kräften unternommen und mit schwankendem Glücke fortgesetzt. Endlich führte Washington im Feldzuge des Jahres 1781 durch die Übergabe von Yorktown und aller Soldaten die Entscheidung des ganzen Landkrieges herbei. Dieser Schlag bestimmte das Parlament, den Angriffskrieg in Amerika zu beschließen.

Zur See hatte sich übrigens England noch gegen die Franzosen zu vertheidigen. Auch Spanien trat in den Kampf gegen die zu mächtig werdende englische Seemacht und bedrohte ihre Besitzungen. — Im Kampfe mit so mächtigen Feinden und gefährdet an verschiedenen Stellen zugleich, mußten die Engländer alle ihre Kräfte auf den amerikanischen Krieg verwenden.

Gleichzeitig mit Amerika fing auch Irland an, dem Parlamente und der Regierung England's manche Sorge zu bereiten. Sie sahen in dieser Insel nicht eine Befestigung ihrer Macht in dem Augenblick der dringendsten Gefahren. Der amerikanische Unabhängigkeitskrieg regte die unterdrückten irischen Katholiken auf, und zeigte ihnen, wie ungerecht behandelte Unterthanen den Schild der Befreiung erheben und sich von ihren anmaßenden Herrn losreißen. Manche warme und mit außerordentlichem

Rednertalente begabte Freunde der Menschheit erhoben zu Gunsten Irland's im englischen Parlamente ihre Stimme und wiesen auf die unbeschreiblichen Leiden der unschuldigen Katholiken mit den Worten hin: Sehet die Früchte der Ungerechtigkeit, hütet euch vor einem irischen Kriege, dessen Ausgang euch der mit euren amerikanischen Kolonieen vorhersagen kann. Diese parlamentarischen Verhandlungen steigerten die Aufregung auf der irischen Insel um ein Bedeutendes. England sieht sich zwischen zwei gefährliche Klippen geworfen, an der einen hat es fast schon sein Schiff durch unkluge Lenkung zerschellen sehen, die andere droht ihm dieselbe Gefahr, wenn es sich nicht, durch die Erfahrung belehrt, einer weisen Leitung des Ruders bedient. Amerika ist auf dem Wege zu seiner Unabhängigkeit, Irland scheint bereit, diesen Weg auch zu betreten. In dieser äußersten Gefahr ließ sich die englische Regierung zu einer Aussöhnung mit dem letzteren herab. Sie wurde in der Milderung des Strafgesetzbuches vorgeschlagen; Irland nahm sie 1778 an und ward so der britischen Krone erhalten.

Die erste Abschlagszahlung der Engländer auf ihre große Schuld gegen die Iren bestand hauptsächlich in folgenden Punkten:

1) Die Katholiken haben über ihr Eigenthum wieder dieselbe Gewalt, als die Protestanten.

2) Sie sind befähigt, als Käufer oder als Pächter auf jede beliebige Zeit Grundbesitz zu erwerben. Jedoch konnten sie kein Freigut an sich bringen, damit sie dadurch keinen Einfluß bei den Wahlen erhielten.

3) Man hob das Gesetz auf, nach dem der zur protestantischen Religion übergetretene älteste Sohn seinen katholischen Vater des Rechtes beraubte, über seine Güter zu verfügen.

Diese Änderungen zeigten den Iren, daß die peinlichen Gesetze nicht unwandelbar fest und heilig waren. Der Anfang ihrer Milderung war gemacht; die durch den amerikanischen Krieg wachwerdende Furcht der kaufmännischen Engländer war

die erste Ursache von ihrer Umgestaltung. Bei den fortdauernden feindseligen Stellungen der Franzosen und Spanier gegen die Engländer, angeregt durch jenen Krieg, dachte das englische Parlament an eine abermalige Milderung des berüchtigten Koder. Nicht aber Edelmuth vermochte dasselbe dazu; die Besorgniß vor dem Feinde und das Blut der Iren erzwang und erkaufte die Einschränkung der tyrannischen Bestimmungen. Irland lieferte nämlich zwanzigtausend Matrosen und Soldaten zur britischen Marine, und erfocht unter Rodney neben den Engländern durch das Leben seiner Söhne einen glänzenden Sieg über die Franzosen. Dieser Sieg beschloß den für Großbritannien unseligen und kostspieligen Krieg. Für die wichtigen Dienste der Irländer erlitten die peinlichen Gesetze 1782 folgende noch größere Beschränkung, als sie 1770 erfahren hatten:

1) Die Katholiken sind befähigt, lebenslängliche oder erbliche Freigüter zu erwerben.

2) Es ist den Katholiken erlaubt, ein Pferd von mehr als 5 Pfd. Stl. Werth zu haben.

3) Es ist ihnen gestattet, Schulen zu eröffnen, und ihre Jugend in den Wissenschaften und der Religion zu unterrichten, und Vormünder zu sein.

4) Die katholischen Priester dürfen nach katholischem Ritus Gottesdienst halten. Das Verbot der Glocken und Thürme bei den katholischen Kirchen ward noch beibehalten.

Diese wiederholten Umgestaltungen des Strafgesetzbuches Irland's geschahen in Folge des amerikanischen Freiheitskrieges; der somit für die irischen Katholiken von den wichtigsten Folgen war. — Auch für das irische Parlament war der genannte Krieg von einem Einfluß, welcher mit dem katholischen Interesse in zu nahem Verbande steht, als daß er hier unberührt bleiben dürfte.

Nach dem Poynings-Gesetze und nach den S. 31. angegebenen freiwilligen Aufopferungen der Rechte des irischen Parlamentes war dasselbe zu der englischen Regierung in das Verhältniß

der völligen Abhängigkeit getreten. Die Mitglieder desselben hatten diese Stellung bis zum amerikanischen Kriege geduldig ertragen; jetzt fing sie an, ihnen drückend zu erscheinen. Es erhoben sich allgemein von Seiten der protestantischen Bewohner Irland's Klagen dagegen. Im Jahre 1782 erklärte sich daher das irische Parlament für unabhängig vom englischen. Es erließ nämlich fast einstimmig eine Adresse an den König, welche folgende energische Äußerung enthielt:

Seine irischen Unterthanen sind ein freies Volk; Irland's Krone ist unzertrennlich mit der Krone England's verbunden; das Königreich Irland ist aber ein gesondertes Reich, mit eignem Parlamente und eigner Legislatur; Niemand auf Erden hat das Recht, Gesetze zu geben, welche für diese Nation bindend sind, außer dem Könige, den Lords und den Gemeinen Irland's.

Mit dieser Erklärung war die legislative Oberherrschaft England's über Irland ausdrücklich aufgehoben, und das englische Parlament wagte es nicht, sich diesem Beschlusse zu widersetzen; dasselbe fand es in der kritischen Zeit im Gegentheil rathsam, feierlich zu erklären, daß es nie das Recht gehabt habe, Irland Gesetze zu geben oder die Unabhängigkeit seines Parlamentes anzugreifen. So war England nach seinen traurigen Erfahrungen, welche es in seiner Hartnäckigkeit gemacht hatte, sehr nachgiebig und willfährig geworden.

Darauf traten einige Jahre der Ruhe für England ein; es erholte sich von seinen Anstrengungen und seinem Verluste; und die katholischen Iren genossen die zum Theile wieder erworbenen Rechte, deren Früchte sich bald in der Gestaltung des Landes und Volkes zeigten.

Hätten die Engländer aus wirklichem Edelmuthe die gedachten Milderungen über die Iren ergehen lassen, so würden sie die Zeit des Friedens wohl zur Weiterführung des begonnenen fruchtbringenden Werkes benutzt haben; allein die versöhnenden Schritte

waren nur durch bange Ahndungen, durch Schreckbilder von ihnen erzwungen. Sobald also diese aufhörten, ruhten auch die Verbesserungen der Lage Irland's.

Kaum war aber der amerikanische Freiheitskampf glücklich vollendet, als in Europa ein gewaltiger Vulkan, welcher von jenem Kriege neuen Gährungsstoff erhalten hatte, zu einem furchtbaren Ausbruche gelangte. Es war der Kampf der philosophisch aus der Natur des Menschen hergeleiteten Rechte gegen das Feudalsystem, welches dieselben bisher nach dem Gutdünken Weniger bewilligt oder verweigert hatte. Der erste und vorzüglichste Ort seiner gährenden Thätigkeit war Frankreich. Die gewaltigen Erschütterungen wurden sofort in allen Nachbarländern gefühlt; indeß in keinem Lande fand die französische Revolution einen so aufregenden Wiederhall, als in dem unterdrückten Irland, wo die empörten Elemente seit dem amerikanischen Kriege ziemlich lebendig geblieben waren. Man forderte dort, wie bei den Franzosen, die Freiheit nicht mehr als ein Privilegium, welches von den Machthabern gewährt oder vorenthalten wird, man machte Anspruch darauf als auf ein angebornes, unverweigerliches Menschenrecht. Die Katholiken verlangten die Gewährung mehrerer Rechte vom irischen Parlamente. Allein ihre auf bloß philosophische Gründe gestützte Petition wird zurückgewiesen.

Mittlerweile waren die französischen Heere auf allen Seiten siegreich: ein Strom von Republikanern drängte vorwärts und bedrohte Europa mit einer Überschwemmung, der Kanonendonner von ihren glücklichen Schlachten wurde in England vernommen und die österreichischen Niederlande vom Feinde besetzt. Mit Blitzes Schnelle verbreitete sich die Nachricht von diesen Begebenheiten in Irland; sie wurden jubelnd als Vorboten von der nahen Befreiung bewillkommet, und sie erhöhten die Aufregung bis zu einer kaum zu unterdrückenden Größe. Was kurz vorher die Philosophie oder Menschenliebe nicht vermocht hatte, das bewirkte bald die durch jene Ereignisse veranlaßte Furcht. Sie bot dem Parlamente Schach, und eine abermalige Milderung und Abschaffung

der härtesten peinlichen Gesetze bewilligte es, um die Katholiken wiederum auszusöhnen und zu beschwichtigen. Dieser Gewährung, welche am Ende von 1792 beschlossen ward, folgte 1793 eine andere. Die Reform der Gesetze brachte den Katholiken folgende bedeutende Erweiterung ihrer Rechte:

1) Es ist den Katholiken jetzt die juristische Laufbahn gestattet. Sie können Advokaten (barristers), aber keine königliche (King's counsel) werden. Es ist ihnen gewährt, Anwälte (attorneys und solicitors) zu werden.

2) Sie haben Zutritt zu den großen Geschwornengerichten und zu obrigkeitlichen Ämtern.

3) Sie können den Rang eines Obersten in der Armee erhalten.

4) Sie haben Wahlfreiheit und können Mitglieder für das Parlament wählen.

5) Das Gesetz ist aufgehoben, welches die Ehe zwischen Protestanten und Katholiken untersagte.

6) Das Konformitätsgesetz ist abgeschafft, nach dem die Katholiken an dem anglikanischen Kultus Theil nehmen mußten.

7) Die katholischen Handwerker und Kaufleute haben die Erlaubniß, mehrere Lehrlinge und Gehülfen zu halten.

Die Irländer hatten also nicht mit Unrecht die französische Revolution frohlockend begrüßt; war sie es ja doch, die ihnen die Befreiung von den drückendsten und entehrendsten peinlichen Gesetzen brachte.

VII.

Zeit der Union oder der Vereinigung des irischen Parlamentes mit dem englischen.

1793 — 1800.

Die Abschaffung mancher peinlicher Gesetze im Jahre 1793 erreichte freilich ihren Zweck in so fern, daß die Aufregung in Irland augenblicklich einiger Maßen beschwichtigt wurde; allein von langer Dauer war ihre Wirkung nicht.

Die Waffen der französischen Republikaner waren gegen ihre Feinde glücklich gewesen, und sie verwandelten sich darauf in Schlachtmesser gegen ihre eignen Landsleute, welche entweder durch ihre politischen Ansichten oder durch ihre Anhänglichkeit an ihren Glauben bei ihnen Verdacht erregten. Dieser blutige und irreligiöse Charakter der französischen Revolution veranlaßte in allen Gegenden und besonders in Irland einen großen Widerwillen, und beschwichtigte manchen leidenschaftlichen Sinn durch die Vorstellung der Möglichkeit solcher Schreckensscenen bei einer irischen Schilderhebung. Diese Zeit der Gegenwirkung benutzte die englische Regierung zu strengen Maßnahmen, welche auf die Unterdrückung aller aufregenden Verbindungen in Irland abzielten, um den revolutionären Geist gänzlich zu ersticken. Diese Schritte erreichten anfänglich ihr Ziel. Die öffentlichen Verbindungen nahmen ein Ende.

Der republikanische Geist ward indeß nicht völlig gebannt, er wurde bloß zurückgescheucht. Bald sammelte er sich wieder, und, was ihn gefährlicher machte, als seine frühere Öffentlichkeit, er zog sich in geheime Gesellschaften zurück. Von diesen aus wirkte er auf die Gemüther und suchte die Zahl seiner Anhänger zu vergrößern. Die Verschworenen wendeten ihre Augen auf Frankreich und hegten die Hoffnung, von dort aus die mangelnden

Kräfte zu erlangen. Sie traten mit den Machthabern desselben in Unterhandlungen, und fanden bei ihnen ein sehr geneigtes Gehör. — Das mächtigste Bollwerk gegen Frankreich und folglich auch sein gefährlichster Feind war England. Seine Demüthigung oder gar Vernichtung war der fortwährende, quälende Traum der Franzosen. Sie schien ihnen von Irland aus ein mögliches Werk zu sein. Mit Bereitwilligkeit ging man deshalb von französischer Seite auf einen, von dem irischen Unterhändler Tone vorgeschlagenen, feindlichen Einfall in Irland ein, um von dort aus die englische Macht anzugreifen.

Vom Jahre 1796 bis 1798 wurden drei Versuche zu einem solchen Einfalle gemacht. Die beiden ersten scheiterten gänzlich, und Irland, ohne auswärtige Hülfe zu einer Empörung unfähig, verhielt sich ruhig. Als aber die Zeit des dritten Einfalles herannahete, und derselbe zu lange auf sich warten ließ, brach die Empörung vor geschehener Landung der Franzosen (1798) aus. Sie hatte zwar bedeutende physische Kräfte, aber sie ermangelte der erforderlichen Einheit, einer Klippe, an welcher die Mehrzahl solcher Unternehmung scheitert. Die eiserne Hand England's griff die Empörten in der Eile an, verschonte weder Ernte noch Bevölkerung und erwürgte diese auf eine Schrecken erregende Weise, ehe die Franzosen sich ausschifften, und Einheit und Zutrauen in den Aufstand bringen konnten. Die beiden französischen Heereshaufen, der eine von 1000 Mann unter Humbert, der andere 3000 Mann stark unter Hardy, erschienen, nahmen aber das traurige Ende, daß sie sich ergeben mußten.

So unglücklich endigte sich der Aufstand von 1798. Er zog für Irland die wichtigsten Folgen nach sich; England hatte jetzt mit einigem Grunde seine streng strafende Hand an das unglückliche Irland gelegt. Obgleich es selbst durch seine Ungerechtigkeiten jene Empörung veranlaßt hatte, so hielt es sich dennoch für berechtigt, die Irländer unter einem Martialgesetze zu lassen, um das lockere Band, durch welches Irland mit ihm vereinigt war, straffer anzuziehen und es unter seine unmittelbare Aufsicht zu stellen.

Das alleinige Hinderniß, zu diesem Ziele zu gelangen, lag im irischen Parlamente selbst, seitdem es seine Unabhängigkeit wieder erhalten hatte. Die Aufhebung desselben und seine Vereinigung mit dem englischen (die Union), ward daher das Hauptstreben der englischen Minister. Die verunglückte irische Empörung schien einen günstigen Zeitpunkt zur Ausführung dieses Planes darzubieten. *)

Auf welche Schwierigkeiten die Bewerkstelligung eines solchen Vorhabens stößt, hatte die Union England's und Schottland's gelehrt. Obgleich Jakob I. die Krone dieser beiden Reiche mit einander vereinigte, und er als frührer König Schottland's die Union für erreichbar hielt, so ward doch der Vorschlag dazu von beiden Völkern mit Abscheu zurückgewiesen. Endlich war diese Sache wieder unter der Königin Anna angeregt und mit Schicklichkeit zum erwünschten Ziele geführt. — Bei der Erwirkung der Union des irischen Parlamentes mit dem englischen hatte man einen schwierigern und gefährlichern Standpunkt. Man mußte den sich leicht zu jener Zeit zu einer Empörung erhebenden Unwillen des Volkes zum Stillschweigen bringen und das irische Parlament zu seinem eignen Todesurtheile bewegen. Das Ministerium mit dem berühmten Staatsmann, dem jüngern Pitt an der Spitze unterzog sich muthig der Lösung dieser Schwierigkeiten.

Um das Volk im Zaume zu halten; hob man für Irland die Habeas-corpus-Akte und somit die konstitutionelle Freiheit auf, ließ dem Kriegsgesetze einen freien Lauf, und erstickte gewaltsam die unwillige Stimme der Irländer. Neben diesen strengen Maßregeln stellte man dem Volke eine bessere Lage in Aussicht. Das Ministerium versprach ihm feierlich die britische Freiheit und die Aufhebung der Unterdrückung wegen seiner Religion d. h. eine völlige Emancipation.

---

*) Manche nehmen an, daß jener irische Aufstand von englischer Seite unterhalten sei, um so den Weg zur Aufhebung der legislativen Unabhängigkeit Irland's zu bahnen. Ähnliche Mittel sind in der Geschichte nicht unerhört.

Nach solchen Vorkehrungen wird die Union von den Ministern dem irischen Parlamente vorgeschlagen. Trotz der Kriegsgerichte und der Torturen, trotz der angewandten Schreckenssystems erklären sich von 32 Grafschaften 21 kräftig gegen die Vernichtung ihres Parlamentes. Das Parlament selbst verwirft ebenfalls diesen Vorschlag der Minister und fordert laut seine Fortdauer.

Nun sahen die Minister, daß sie noch einen andern Feind zu besiegen hatten. Dieses waren die Parlaments-Mitglieder und wählenden Grundbesitzer Irland's. Sie konnten nicht durch die gröbern Waffen gezwungen werden; gegen sie konnte man nur feinere, aber nicht weniger erfolgreiche, das Gold, anwenden. Das Ministerium griff daher zu dem Mittel der Bestechung, und Pitt erklärte, daß, wenn eine Million Pfd. Sterl. nicht zum Ziele führte, gewiß 2 Millionen ausreichen dürften. Die Mitglieder suchte man durch Geld zu verführen, und um die großen Grundbesitzer zufrieden zu stellen, so beschloß man jedes einzelne Wahlprivilegium mit 15,000 Pfd. dem Eigenthümer eines Wahlfleckens abzukaufen und ihn so für den Verlust seiner politischen Privilegien zu entschädigen. Die Entschädigungssumme betrug nicht weniger als 1,245,000 Pfd. Stl. und die Bestechungssumme war ebenfalls sehr beträchtlich.

Unter solchen Versprechungen und bei einem derartigen Bestechungssystem wurde das Vereinigungsprojekt im Jahre 1800 wieder ins Parlament gebracht. Die Ansichten der Mehrzahl der Mitglieder in Betreff der Union hatten sich nun gänzlich geändert, und was das Ende des vorigen Jahrhunderts als unzulässig erachtet hatte, wurde im ersten Jahre dieses Jahrhunderts möglich und wirklich. Am 26. Mai gelangte der Vorschlag zur Astimmung und die Vereinigung ward von 118 Stimmen gegen 73 beschlossen.*) Trotz der großen Qualen, denen in dieser Zeit die Iren ausgesetzt waren, erhob sich doch, bei der

*) Eine große Anzahl von Mitgliedern war bei der Abstimmung nicht zugegen, indem das Haus der Gemeinen aus 300 Deputirten bestand.

Nachricht von der Vernichtung der legislativen Unabhängigkeit Irland's, von einem Ende der Insel bis zum andern ein allgemeines Geschrei des nationalen Unwillens; nur die aufgerichtete Tortur, das eröffnete Gefängniß und das mit irischem Blute besudelte Henkersbeil erstickten die Aufregung und Leidenschaft.

Die Minister und der Vicekönig von Irland, Lord Castlereagh, hatten glücklich das erwünschte Ziel erreicht. In der Zeit vor dem Anfange der Parlamentssitzung im Jahre 1801 hatten sie bloß noch die leichte Aufgabe zu lösen, die Anzahl der irischen Parlaments-Mitglieder festzusetzen und ihre Wahl anzuordnen. — Es wurde bestimmt, daß Irland von 4 geistlichen und 28 weltlichen Lords im Oberhause und von 100 Repräsentanten im Unterhause vertreten werden sollte. *)

Pitt hatte seine Schulden, die er wegen der Union den Anglikanern gegenüber machte, gewissenhaft abgetragen; die Katholiken wurden bei dieser Gelegenheit, wie bei so manchen früher erwähnten, hintergangen. Der König Georg III. widersetzte sich ihrer Emancipation, weil er seinen Krönungseid, nach welchem er die Beschützung der Hochkirche versprochen hatte, als ihr widerstreitend vorgab. Pitt trat zwar aus dem Ministerium, als er sein Versprechen nicht halten konnte; allein er vergaß seine Würde später, wie er sich wieder zum Minister ernennen ließ, ohne auf die Erfüllung seiner den Katholiken gegebenen Zusagen zu dringen. — Hätten diese versprochener Maßen eine Gleichstellung mit den Briten erlangt, so würden sie damals einen ziemlich vortheilhaften Handel abgeschlossen haben, und der Widerruf (repeal**) der Union, welchen man jetzt so laut fordert, und der die Regierung in so große Verlegenheiten versetzt, würde nicht angeregt sein.

Die Union, deren Bedeutung, wie sich aus der obigen Darstellung von selbst ergibt, allein darin liegt, daß nach ihr Irland

---

*) Die Ungerechtigkeit, welche Irland bei diesen Bestimmungen erlitt, findet sich unten bei den Klagen O'Connell's angegeben.

) **Repeal spr. **ripil.**

künftighin von demselben Parlamente die Gesetze empfangen solle, von dem England sie auch erhält, hatte für diese beiden Länder überaus wichtige Folgen.

Die Leitung Irland's war nach der Union um so mehr in die Hand der Minister gegeben, unter je näherem Einflusse seine Parlaments-Mitglieder zu denselben standen, und je kleiner ihre Anzahl im Verhältniß zu den übrigen Repräsentanten des englischen Volkes war. Bei den Abstimmungen gab hinführo nicht das Wohl Irland's, sondern das England's, d. h. die Mehrzahl der Mitglieder des Parlaments, den Ausschlag; und das katholische Interesse fand bei den Berathungen dem anglikanischen gegenüber keine Vertreter und Fürsprecher.

Mit der Union vergrößerte sich auch die Schuldenlast der irischen Insel um ein Beträchtliches. Ihre Schulden betrugen damals 20 Millionen Pfd. St., während England 446,000,000 Schulden hatte. Diese wurden nicht verhältnißmäßig vertheilt; sie wurden vereinigt, und so haftet jetzt Irland mit Großbritanien für eine Summe von 840,000,000 Pfd. St. Bei einer gleichmäßigen, zur Zeit der Union gemachten, Vertheilung derselben würde Irland damals etwa 40,000,000 Pfd. Schulden erhalten haben.

Bei der Union Schottland's und England's ließ man die in Schottland bestehenden Gerichtshöfe, Privatrechte und Gewohnheiten unverändert; ein Gleiches geschah auch in Irland.

Schottland ward nach dem Vereinigungsgesetze eine Provinz von Großbritanien; Irland dagegen blieb als Königreich bestehen,*) und so bilden England, Schottland und Irland ein einziges Reich unter dem Titel: Vereinigtes Königreich Großbritanien und Irland.

Mit der Union sind wir zu einem festen gesetzlichen Abschlusse der irischen Verhältnisse und einem neuen Wendepunkte derselben

*) Zu dem Range eines Königreich's ward Irland von dem niedern einer Herrschaft unter Heinrich VIII. (1541) erhoben.

gelangt. Hier dürfte es deshalb der Ort wol sein, einen Augenblick auf die Vergangenheit der irischen Geschichte zurückzuschauen, die Leiden, welche Irland trafen, näher zu bezeichnen, und die Gründe und die Folgen derselben im Kurzen zusammenzustellen.

VII.

Die Leiden der Irländer; die Gründe und Folgen derselben.

So erhebend und wohlthuend es dem Freunde der Geschichte ist, die Menschheit in ihrer Entwickelung und Fortbildung Schritt vor Schritt zu verfolgen; eben so niederschlagend und betrübend sind für ihn die Perioden, in denen Verfolgungen, Bedrückungen und Grausamkeiten an der Tagesordnung sind. — Mit Thränen in den Augen, mit Schaudern und Entsetzen lies't er die irisch-englische Geschichte; sie zeigt ihm den Menschen in einer Tigernatur, in einer dämonischen Gestalt gegen seinen Mitmenschen wüthen und rasen. Die geächteten Klassen des Alterthums genossen eine glücklichere Lage als die Irländer; die Leiden der Neger, in Schiffen aufeinander gepackt und mit Peitschen zur Arbeit getrieben, wägen die der Iren nicht auf; die Verfolgung und Ermordung der Wilden Amerika's sind den irischen nicht an die Seite zu stellen; die Gräuelthaten der Bartholomäusnacht und die schreienden Furchtbarkeiten der Inquisitionen werden von den irischen bei weitem übertroffen. Ja! man fasse die Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten der alten und neuen Zeit zusammen, man denke sie auf ein einziges Volk gehäuft, und man hat vielleicht nur noch ein unvollständiges Bild von den Foltern und Qualen der armen Iren. Und nicht bloß ein halbes, nicht ein ganzes Jahrhundert währten sie; nein! die Tigernatur des Menschen wüthete gegen Millionen und verschlang seine Opfer volle 600 Jahre hindurch; 600 Jahre hindurch, in denen das Christenthum den Völkern die Liebe des Nächsten lehrte!

Die Person des Iren stand außer dem Gesetze, auf ihn wurde ungestraft Jagd gemacht; man ermordete ihn gegen eine kleine Geldbuße. Die Irländer waren gewaltsamen Verpflanzungen und Vertreibungen ausgesetzt, das Weib ward rücksichtslos vom Manne, die Mutter unbarmherzig von ihren Säuglingen gerissen. Ihr Eigenthum wurde ihnen ohne Grund genommen und schaarenweise wurden sie aus ihren Besitzungen getrieben; ihre Ernte und ihre Lebensmittel den Verheerungen und dem Raube der Engländer und ihrer Soldaten preisgegeben; ohne Obdach, Kleidung und Speisen waren sie der beißenden Kälte, dem stürmischen Wetter und den Qualen des Hungers bloßgestellt. — Nicht damit zufrieden, das Hab und Gut der Iren an sich gerissen zu haben, beschränkte der Engländer sie selbst in ihren Erwerbszweigen. — Es trat die Zeit der Reformation ein; die Unterjochung war vollendet, und der Religionskrieg nahm den Anfang. Die empörende Behandlung, welche die Iren zu erdulden hatten, traf von jetzt an bloß die katholischen Bewohner Irland's und erhielt künftighin einen noch härtern und grausamern Charakter. Man wollte ihnen nun auch das größte Kleinod des Menschen, den Glauben, entreißen. Zu dem Ende nahmen die Engländer ihnen alle kirchlichen Güter, und versahen damit theilweise ihre eigne Kirche; man zwang sie unter großen Strafen, den anglikanischen Gottesdienst zu besuchen; man ermordete und verbannte ihre Priester und beraubte die Kinder gewaltsam aller katholischen Erziehung.

Neben den religiösen Rechten der unglücklichen katholischen Iren wurden auch ihre bürgerlichen und politischen Ansprüche vollständig vernichtet. In viel zu geringer Zahl im irischen Parlamente vertreten, werden sie endlich gänzlich daraus vertrieben, und Anglikaner nehmen ihre Plätze nebst ihren Gütern ein. Es wird die Union unter einem Schreckensystem und mittels Bestechungen eingeführt, und die katholischen Iren bleiben auch darin wegen der Testakte gänzlich unvertreten. Die Engländer und protestantischen Iren begnügten sich nicht damit, ihre Ungerechtigkeiten als Handlungen der willkührlichen größern Macht

auszuüben; sie gingen sogar bis zu der beispiellosen Tyrannei, dieselbe in Parlamentsakten, den unauslöschlichen Schandflecken der englischen Geschichte und der christlichen Zeit, in Grausamkeits- und Ungerechtigkeits-Formeln zu bringen, welche sie Gesetze nannten. Sie prägen den Abscheulichkeiten den Stempel auf, und wäre von ihnen nur die erhalten, daß ein Engländer einem Iren jedes Pferd, selbst das schönste, gegen eine Bezahlung von 5 Pfd. nehmen konnte: so würde sie allein auf eine große Summe von Ungerechtigkeiten schließen lassen. Und nicht aus freien Stücken, nicht aus Rührung über Millionen Wunden, nicht aus Sättigung am Blute der Menschheit; sondern allein gezwungen durch drohende Umstände ließ die Wuth gegen die Iren endlich von ihrer Stärke in etwa nach!

Ein Theil der Ungerechtigkeiten gegen Irland ist im Früheren bereits genannt; wenige von den vielen geschichtlich überlieferten Beispielen von Ermordungen, Verpflanzungen, Verfolgungen wegen der Religion, Beraubungen und Hungersnoth mögen hier noch eine Stelle finden:

I. Ermordungen:

1) Robert Wallace wurde, unter Eduard II., angeklagt, einen Mann ermordet zu haben. Wallace erschien und gestand den Mord ein, behauptete jedoch, er habe dadurch kein Verbrechen begehen können, weil der Ermordete ein Irländer gewesen sei. Er bezahlte also eine kleine Geldbuße.

2) Auf eine ähnliche Weise wird um dieselbe Zeit Fitz Roger wegen eines an einem Iren verübten Mordes zu einer Geldstrafe verurtheilt.

3) Unter Eduard IV. wird eine Akte erlassen, nach der Jeder, der auf einem Diebstahl ertappt wird, oder der geht oder kommt, in der Absicht zu stehlen, getödtet werden darf, wenn er nicht einen biedern Mann von unbescholtenem Ruf und in englischer Kleidung bei sich hat.

Diese Akte gab jedem Engländer ein Mittel an die Hand, irgend einen Iren scheinbar gesetzlich zu ermorden.

4) In der Regierungszeit der Königin Elisabeth ladeten die Engländer einige Hundert des irischen Adels nach Mulloghmaston ein, und richteten unter ihnen ein schreckliches Blutbad an.

5) Unter dieser Königin fiel in Irland ein Aufstand vor. Nach der Dämpfung desselben wurden oft große Haufen von Iren, Männer, Weiber und Kinder, in Häuser getrieben, die man alsdann ansteckte. Suchte Jemand den Flammen zu entrinnen, so wurde er zusammengehauen. Säuglinge pflegten die Soldaten an die Spitze ihrer Spieße zu stecken und sie in ihrem Todeskampfe herumzuschwingen.

6) Um das Jahr 1642 ließ ein Kapitain 7 oder 8 Männer und Weiber, die ruhig an ihrer Thüre standen, beim Vorbeimarsche ermorden.

7) Swanley ließ (1644) 70 Schiffssoldaten über Bord werfen, weil sie Iren waren; und doch hatten sie zur Kriegszeit Sr. Majestät gedient.

Swanley wurde für seine guten Dienste vom engl. Unterhause belohnt.

8) Um diese Zeit ermordete eine Schwadron 42 Männer, Weiber und Kinder und 18 Säuglinge. Eine Frau ward unter die Stampfe einer Walkmühle geworfen und zu Tode gewalkt.

9) Zwei Garnisonen schlachteten gegen 2000 arme Arbeiter, Weiber und Kinder.

10) In der Grafschaft Cork wurden gegen 238 Männer, Weiber und Kinder umgebracht. Unter diesen waren 17 Kinder, welche die Soldaten an den Beinen ergriffen und ihnen die Hirnschale an der Mauer zerschmetterten.

11) Die Gräuelthaten dieser Art erreichten unter Cromwell ihren höchsten Gipfel. Blutbad auf Blutbad wird angerichtet. Zu Hunderten werden Männer, Frauen und Kinder niedergemetzelt.

Zu Wexford werden 300 Frauen, welche sich um ein Kreuz geflüchtet hatten, von den Soldaten niedergehauen.

II. Verpflanzungen.

1) Im Jahre 1669 wurden mehr als 100,000 Iren von jedem Alter und Geschlechte in Schiffe gepackt und verbannt; einige Tausend kamen davon nach den westindischen Inseln. Diese Unglücklichen starben zu Hunderten.

2) Es wurden 1000 irische Knaben und 1000 irische Mädchen (1655) zusammengetrieben und nach Jamaika verpflanzt.

3) Um diese Zeit ward verfügt, daß alle Iren bis zu einem gewissen Tage in einen verödeten Theil der Insel sich zurückgezogen haben müßten, und daß alle, welche nach jener Frist in einem andern Theile des Königreiches angetroffen würden, von Jedem, der sie anträfe, ohne Gnade getödtet werden sollten.

III. Verfolgungen und Bekehrungsmittel.

1) Abtheilungen von Garnisonen begaben sich in die katholischen Kirchen und vernichteten ihre Altäre und Verzierungen.

2) Unter der Königin Elisabeth wurden viele katholische Priester und Bischöfe gehängt und geviertheilt.

3) Es war etwas ganz Gewöhnliches, auf die geschornen Köpfe der Geistlichen so lange mit Steinen zu klopfen, bis das Gehirn herausspritzte. Anderen steckte man Nadeln unter die Nägel, oder diese wurden ihnen abgerissen. Andern schnitt man den Leib auf, und man ließ die Unglücklichen die daraus hangenden Gedärme mit eignen Händen halten; oder man riß ihnen das Fleisch mit Striegeln vom Körper.

4) Mehre Hunderte, ja Tausende von Personen fielen als Opfer der Verfolgung, weil sie Katholiken waren. Sie wurden häufig zuerst aufgehängt, dann lebendig zusammengehauen, zerstückelt und endlich enthauptet und geviertheilt.

5) Jeder, der über 16 Jahre alt ist, und sich weigert in die protestantische Kirche zu gehen, oder der die kirchliche Oberhoheit der Königin (Elisabeth) bestreitet, soll in das Gefängniß gebracht werden, bis er die protestantische Kirche anerkennt.

6) Zur Zeit der Republik wurde eine Akte erlassen, daß jeder katholische Priester gehängt werden solle, bis er halb todt

sei; dann solle ihm der Kopf abgehauen, sein Körper solle geviertheilt, die Eingeweide herausgerissen, und der Kopf an einem öffentlichen Orte auf einen Pfahl gesteckt werden.

7) Auf den Kopf eines katholischen Priesters wird derselbe Preis gesetzt, als auf den eines Wolfes, nämlich 5 Pf.

IV. Beraubungen, Verheerungen und die daraus erfolgte Hungersnoth.

1) Heinrich II. schrieb sich Irland zu und vertheilte die Ländereien nach Willkühr.

2) Die gehässigste Gewohnheit bestand darin, daß die englischen Soldaten von sämmtlichen Einwohnern des Landes, Geld und Futter für ihre Pferde nach Belieben fordern konnten (Coin und Livery ward dieses Recht genannt); wodurch das Volk, wie es wörtlich heißt, aufgegessen wurde, als wäre es Brod; denn das Militär hatte keinen andern Unterhalt.

3) Unter Heinrich VI. schied der Statthalter Irland's unter den Verwünschungen Aller. Die Ländereien hatte er verheert, die Burgen genommen, das Vermögen durch Bedrückungen und Erpressungen zu Grunde gerichtet.

4) Im Jahre 1536 erschien eine Parlamentsakte, nach der das Real- und Personal-Eigenthum von 376 Klöstern an den König und seine Erben überwiesen wurde.

5) Die Königin Elisabeth ward benachrichtigt, daß wegen der Grausamkeit der Beamten Ihre Majestät in Irland bald über nichts mehr als Asche und Trümmer zu gebieten haben würde. Überall hatte man nur das Schauspiel von Entvölkerung und Verheerung.

6) Um dieselbe Zeit trieben die Soldaten nach einem Kriege alles Vieh einer kleinen Gegend mit sich fort, und raubten gegen 8000 Stück Rindvieh, ungerechnet die Pferde, Schafe und Ziegen. Die Einwohner geriethen dadurch in die größte Hungersnoth.

7) Nach andern Verheerungen, von den Soldaten der Königin Elisabeth angerichtet, entstand eine solche allgemeine Noth, daß man gezwungen ward, Pferde, Hunde und todtes Aas und

selbst Menschenfleisch zu verzehren. Die Gehängten stahl man vom Galgen, um damit den Hunger zu stillen. Es gab Strecken von 120 engl. Meilen, die so entvölkert waren, daß man keinen Menschen darin antraf.

Kein Schauspiel war häufiger, als in den Gossen der Städte, besonders in den verheerten Bezirken ganze Haufen der unglücklichen Iren todt umher liegen zu sehen; ihr Mund war noch grün gefärbt von dem Genusse der Nesseln, des Ampfers und alles dessen, was sie aus dem Boden reißen konnten.

8) Um das Werk des Raubes zu vollenden, ward unter Karl I. eine Kommission zur Untersuchung mangelhafter Besitztitel eingerichtet. Der König machte in 3 Provinzen auf die Besitzungen des irischen Volkes Anspruch. Es wurde ihm mehr als 1 Million Acker urbaren Landes geraubt. Der Hauptagent Strafford schreibt über den Erfolg im Allgemeinen dieses:

Seine Majestät geruheten huldvollst, auf meine unterthänigste Bitte, den beiden Oberrichtern in diesem Königreiche von der ersten Jahresrente der Kommission zur Untersuchung mangelhafter Besitztitel 4 Schillinge vom Pfunde zu bewilligen. Nie trug wol, wie ich vernehme, ein Geschenk so reichliche Zinsen.

„Es fehlt nicht", heißt es in einem andern Werke in Bezug auf jene Kommission, „an Beispielen der ungerechtesten Schleichwege, der empörendsten Grausamkeit, der niederträchtigsten Meineide und schimpflichsten Bestechungen, um nur die ehrlichen und unschuldigen Eigenthümer ihres Erbes zu berauben."

9) Während der grausamen Kriege der Republik, nahm man den Iren ihre Ländereien mit dem Schwerte in der Hand fort; sie beliefen sich auf 7,708,237 Acker.

Nach Beendigung des Krieges und der Thronbesteigung von Karl II. entstanden Vereine von den beraubten Eigenthümern, um ihr verlorenes Gut wieder an sich zu nehmen. Es wurde daher eine Akte zur endlichen Feststellung des Besitzes erlassen, mit dem Zusatze, daß die Entscheidung bei irgend einem Anstande zu Gunsten der Protestanten gegeben werden sollte.

Das daraus erfolgte Resultat, wie sich aus einem Schreiben des Sheffield Grace ergiebt, ist folgendes: Die Protestanten waren früher im Besitz von etwa der Hälfte alles nutzbaren Bodens in Irland; von der andern Hälfte, welche unter der Republik verwirkt wurde und dem Staate anheim gefallen war, wurden beinahe zwei Dritttheile, 4,560,037 Acker Landes, den Anglikanern durch die Akte bestätigt, von dem Reste ward etwa ein Drittel, 2,323,809 Acker Landes, an Katholiken als Eigenthum bewilligt.

Es ward den Kriegsleuten weit über 2 Millionen Acker Landes überwiesen. Der ganze Antheil der Irländer an ihrem Lande war kleiner, als der der Krieger. Zu Ländereien der protestantischen Bischöfe wurden 31,596 Acker bestimmt.

10) Unter Wilhelm III. wurden viertausend kathol. Iren für Rebellen und Verräther erklärt, und ihre aus 1,060,000 Acker Landes bestehenden Ländereien und Güter wurden confiscirt.

11) Um die Jahre 1652 und 1653 hatte die Pest und Hungersnoth ganze Landschaften so sehr entvölkert, daß man 20 bis 30 engl. Meilen weit reisen konnte, ohne irgend ein lebendiges Geschöpf, Menschen oder Thiere, zu sehen; da entweder alle todt waren oder die trostlosen Örter verlassen hatten. Die übergebliebenen Unglücklichen scharrten stinkendes Aas zusammen, sie gruben Leichen aus der Erde, um sie zu verzehren.

12) Im Jahre 1727 schrieb Boulter, der Hauptagent der engl. Regierung, aus Irland: Seit meiner Ankunft in diesem Lande (1725) hat die Hungersnoth unter den Armen fast noch nicht aufgehört. Das Korn war so theuer, daß Tausende ihre Wohnungen verlassen mußten, um ihren Unterhalt anderswo zu suchen. Zu Hunderten kamen sie um.

Jene Angabe der körperlichen Qualen, der entwürdigenden Unterdrückungen und der tyrannischen Hemmungen der geistigen Ausbildung möge hier als ein unbedeutendes Gemälde der zahllosen Leiden Irland's genügen. Jede von den begangenen

Gräuelthaten ist von so dämonischer Gestalt, daß die Feder vor der Aufzeichnung derselben zurückbebt. Und diese Furchtbarkeiten haben die Engländer, vom Niedrigsten bis zum Höchsten, an tausend und abermals tausend Irländern mit ihren Händen ausgeführt.

Und warum ward der Ire seines Eigenthums beraubt? warum wankte er ohne Obdach und nakt an den rauhen Tagen des Winters umher? warum verzehrten Tausende von ihnen ungenießbare Kräuter und verfaultes Fleisch? warum wurden sie, wie die Thiere zusammengetrieben, auf Schiffe gepackt, ihrem lieben Vaterlande entrissen und in ungesunde Gegenden gebracht? warum wurden sie zu Hunderten und Tausenden hingewürgt? — Anfänglich geschahen diese Ungerechtigkeiten auf den nichtigen Grund der Eroberung hin!!! Die Engländer fallen ohne gehörige und ehrenvolle Veranlassung in Irland ein, unterjochen einzelne ungeübte, friedfertige Iren und schreiben sich die ganze Insel zu! Man erklärt ihre Bewohner für Feinde, und die Habsucht und Grausamkeit treiben ihr Spiel mit ihren Besitzungen und mit ihrem Leben. Und wäre auch diese Eroberung die rechtlichste von der Welt gewesen; man würde dennoch gegen die Gräuelthaten der Engländer nicht weniger mächtige Anklagen zu erheben berechtigt sein; denn in welches Menschen Brust steht das Gesetz geschrieben: Behandele das Eroberte mit Härte!

Die Feindschaft zwischen den Engländern und Iren, welche sich auf diese Eroberung stützte, würde späterhin allmälig verschwunden sein, wenn nicht die Reformation zwischen diesen beiden Völkern eine mächtige Kluft gebrochen hätte. Die alten Wunden der Feindschaft wurden wieder aufgerissen, Mißtrauen und entsetzlicher Haß vereinigten sich zu der frühern Stimmung der Engländer gegen Irland. Die Leiden und Qualen der Iren wurden wegen ihrer treuen Anhänglichkeit an ihren Glauben vermehrt und vergrößert; die empörendsten Gesetze wurden gegen sie gegeben, weil sie Katholiken waren. Ihre gänzliche Vernichtung und Ausrottung beabsichtigte man, als sie unbeweglich

an ihrer Religion hingen; die unbegreiflichsten Martern und Ungerechtigkeiten ließ man sie ertragen. Unter dem Deckmantel der Einführung der Reformation vereinigten sich Grausamkeit und Habsucht mit religiöser Unduldsamkeit und wirkten ungestört gegen die katholischen Bewohner Irland's. Die edeln Iren ertrugen geduldig ihre Leiden, sie verzichteten auf Speise, Obdach und Kleidung, um das Kleinod ihres Glaubens zu bewahren. Sie gaben der Menschheit ein großartiges und beneidenswerthes Beispiel von Festigkeit und von Verzichtleistung auf die Annehmlichkeiten dieser Welt, um ihrer Religion treu zu bleiben, deren Verläugnung allein sie sofort den in Irland lebenden protestantischen Engländern gleichstellte und sie an denselben Rechten Theil nehmen ließ.

Während sich die Brust des Menschen mit Wehmuth und Trauer bei dem Gedanken erfüllt, daß das Gerechtigkeitsgefühl es nicht vermochte, die Engländer von ihrer Behandlungsweise der Iren zurückzuscheuchen und zu billigen Maßnahmen zu bewegen; betrachtet der weise Staatsmann mit Erstaunen die schlecht berechnende Klugheit, welche die, gewöhnlich wohlüberlegenden, Engländer in dem Verfahren gegen Irland bewiesen. Denn seine verderblichen Folgen trafen in der irischen Insel und ihren Bewohnern auch auf eine herbe Weise die Unterdrücker selbst.

Irland ist in manchen Rücksichten von der Natur begünstigt worden. Sie verlieh jenem Lande fruchtbare Äcker, schöne Weiden, kostbare Metalle, einen großen Fluß, bedeutende zahlreiche Häfen und eine günstige Lage; sie bedeckte es mit einem grünen Gewande und verschaffte ihm deshalb den Namen grünes Erin (green Erin), die schönste Blume der Erde, die herrlichste Perle des Meeres. Welche schönen Gaben hätte dieses Erin einer gerechten und weisen Regierung darbringen können; welches Paradies hätte es unter der milden Pflege eines guten Gärtners werden müssen? Die Engländer zertraten dagegen die Früchte, verheerten das Land, bedeckten den Boden mit Leichen, entzogen ihm gewaltsam die pflegenden Hände der

Menschen, verpflanzten sie nach andern Gegenden, und meilenlange Strecken lagen entvölkert und als Wildniß da. Welche Früchte konnte aber ein Baum seinem Eigenthümer bringen, dessen Blätter, Zweige und Äste durch den wüthenden Sturm gewaltsam vom Stamme herabgerissen waren?

Wenn so das Land die Engländer ihre ungerechte Behandlungsweise entgelten ließ, so geschah dieses sicherlich nicht weniger auch von Seiten seiner Bewohner.

Der Ire besitzt einige Leichtigkeit und Beweglichkeit, während der Engländer eine bewunderungswürdige Beständigkeit und Ausdauer von der Natur erhalten hat. Der Ire ist voll von Feuer, Phantasie und sprudelndem Geiste, während den Engländer Ruhe und gemessene Überlegung auszeichnen. Die Iren sind geduldig und ertragen die größten Leiden mit Gelassenheit. Sie bewiesen dem Alten, dem Rechtmäßigen stets die größte Anhänglichkeit und Ergebenheit. Sie ergriffen fortwährend die Waffen für ihren legitimen Herrscher, wenn er sie auch in seinen glücklichen Tagen mit Härte und Unbilde behandelt hatte. Statt sich ein Volk von diesem Charakter anhänglich und geneigt zu machen, und so ihre Macht zu vergrößern, erregten die Engländer das Mißtrauen, den Haß und Groll der Iren, trieben sie zur Verzweiflung und mußten in der Zeit der Gefahren sogar fürchten, daß sie die Anzahl ihrer Feinde vergrößerten. Aufgeregt durch die unermeßlichen Gräuel und Leiden, welche ihnen von den Engländern kamen, getrieben durch die größte Noth wendeten sie sich in der Verzweifelung bisweilen zu Brandstiftungen, Mordthaten und gaben häufig bei Aufständen im Großen ihrem Rachegefühle gegen die Unterdrücker Raum.

Die Engländer hatten dem Iren seine Ländereien genommen, beschränkten durch Gesetze seine Erwerbszweige, und so wurde der Ire, dem Hände und Füße gebunden waren, an Unthätigkeit gewöhnt, und er lebte häufig ohne Betriebsamkeit im größten Elende mit seiner Familie, wie ein Thier, dahin.

Und jene einzelnen Grausamkeiten und diese Unthätigkeit der Iren gaben und geben die Engländer oft als Gründe ihrer harten Behandlung und Beschränkung derselben an!!! —

Wem fällt aber in der That diese Unthätigkeit zur Last, wer hat sich die einzelnen Brandstiftungen und Ermordungen von Seiten der Iren zuzuschreiben? Fragt darnach den Engländer! Der setzt sie großmüthig auf die Rechnung der Iren, während er doch allein davon die Ursache ist. Denn der Engländer hat sich zum Erzieher (!) der Iren aufgeworfen, und die Handlungen der Menschen sind hauptsächlich ein Ausfluß ihrer Erziehung. — Daher sollte billiger Weise nur diese und nicht die frühern Handlungen eines Volkes oder eines Standes bei Fragen über seine Emancipation in Betracht gezogen werden. Ist irgend ein Stand im Heere von einer hohen Stelle ausgeschlossen gewesen, wie kann man sich vernünftiger Weise dann wundern, daß er nie einen ausgezeichneten Heerführer lieferte? Ist er im bürgerlichen Leben mit Verachtung behandelt worden, hat man dort alle seine Handlungen verdächtigt und ihn für geächtet erklärt; ist er dann nicht gewaltsam getrieben, zu Schleichwegen und schlechtern Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, um sein Leben zu fristen? Emancipirt man nun, bewogen durch das Rechtlichkeitsgefühl, einen solchen Stand und erhält dann nicht gleich von ihm die erwünschten Dienste, so ist dieses nicht seine, sondern der Unterdrücker Schuld, welche auch die Frucht ihrer Fehler tragen mögen.

In der Wirklichkeit schloß aber die katholischen Iren nicht der Mangel an guten Handlungen bei ihnen, nicht ihre einzelnen Ungerechtigkeiten, nicht ihre Untauglichkeit von dem Genusse der Rechte der Briten aus; ihr Glaube allein war der Grund, daß man sie nicht daran Theil nehmen ließ.

Die Engländer konnten die katholischen Iren, anderswo kann man die Juden nicht zur Bekleidung eines Amtes zulassen, weil sie als ganz untauglich dazu galten oder gelten. Verließ der Ire seinen Glauben, und bekannte er sich zur anglikanischen Kirche,

so hatte er damit seine Unfähigkeit abgeschüttelt! Tritt der Jude zur christlichen Religion über, so öffnet sich ihm auch plötzlich dort der früher verschlossene Weg, wenn sich auch an seiner Gesinnung nichts ändert.

So empörend auch die dargelegten Handlungen der Engländer sind, so mahnend ist zugleich das furchtbare Beispiel der Jahrhunderte lang dauernden Ungerechtigkeiten zur schonenden Nachsicht für Andersglaubende; so sehr empfiehlt es uns, mit ihnen brüderlich vereint, den Pilgerstab durch dieses irdische Leben zu setzen. Herbe waren die Strafen, welche auf die Unterdrücker fielen; bitter waren ihre Erfahrungen. Die katholische Religion, deren Vertilgung größtentheils das Ziel der Bedrückung war, bestand glänzend die gewaltsame Feuerprobe, sie rühmte sich unter der Dornenkrone entstanden zu sein, und unter ihr triumphirte sie. Am Schlusse des 18. Jahrhunderts war die Anzahl der Katholiken um ein Bedeutendes gestiegen, während die Anglikaner auf ihrer frühern Anzahl stehen blieben. Die Israeliten vermehrten sich auf eine wunderbare Weise unter dem harten Drucke ihrer Sklaverei.

Welche unermeßliche Schuld hat also England fruchtlos durch die Tyrannei gegen Irland auf sich geladen! Aus einem schönen fruchtbaren Lande schuf es eine Wildniß; es nahm den Bewohnern ihre Bildung, folterte sie, erniedrigte sie zum Thiere und, statt ihre Sitte zu mildern, flößte es ihnen Mißtrauen und Rachegefühl ein.

O'Connell'sche Epoche.

Die Entbehrung der politischen Rechte der kathol. Irländer, ihre Armuth und ihr Elend im 19. Jahrhundert.

I. Die Ursachen derselben: 1) die anglikanische irische Aristokratie (der grosse Grundbesitz), und 2) die anglikanische Geistlichkeit in Irland (die Abgaben an dieselbe). II. Die Gegner derselben: 1) die Ansichten, welche die französische Revolution verbreitete, und 2) Daniel O'Connell.

Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts erlitten die peinlichen Gesetze eine Milderung, so wie sie die stürmischen Zeiten, nicht die Gerechtigkeit, gebieterisch erzwangen. Die gefährlichen Ausbrüche in Irland dienten den Engländern zugleich als Warnung, dasselbe noch näher an sich zu fesseln und unter eine unmittelbare Leitung zu nehmen. Es erzielte daher die völlige Vernichtung seiner legislativen Rechte und seine Abhängigkeit in Bezug auf seine Gesetze. Die Vereinigung des irischen mit dem englischen Parlamente verlieh Irland nur eine untergeordnete Vertretung, und da sie blos aus Anglikanern bestand, so erfreute sich das Interesse der Katholiken keines Schutzes im englischen Unterhause.

Diese Wendung der Dinge schien die Hoffnungen der katholischen Iren um ein Jahrhundert zurückzusetzen. Allein es war zur selben Zeit eine Macht wach geworden, die dem Rückschritt kräftig und erfolgreich entgegentrat. Sie bestand in dem Gefühle, in der Erkenntniß, daß das Individuum nicht allein Pflichten zum Staate habe, daß es auch heilige Rechte in demselben in

Anspruch nehmen könne, sie bestand in der Forderung der vollen Anerkennung des Individuums. Dieses Gefühl gelangte im Alterthume in Rom zur größten Klarheit und Würdigung. In ihm lag wol der Grund und das Glück, daß man dort mit dem Worte „Recht" (jus) das bezeichnete, was man heutiges Tages eine Auflage oder gar Last nennt; diese Erkenntniß vereinigte und befestigte das Einzelne in Rom zu dem schönsten, staatlichen Ganzen im Alterthume; sie, die alleinige lautere Quelle der Gesetze, schuf jenen Gesetzkoder, welcher der neuern Zeit noch als Muster diente. Dieses Gefühl tauchte zuerst in Europa in der französischen Revolution wieder auf, und bahnte sich gewaltsam seinen Weg über Leichen und Ruinen. Es erhob sich stolz und unbesiegbar. Fast ganz Europa bewaffnete sich gegen dasselbe; allein es verlieh seinen Soldaten eine innere Waffe, die unwiderstehlicher ist als Helm und Panzer. Die Fürsehung schickte einen Helden, welcher es über den Rhein führte, demselben einen Weg über die Alpen und Pyrenäen bahnte, und der es sogar unternahm, dasselbe bis in den kalten Norden zu geleiten. Es richtete allenthalben bedeutende Verheerungen an, ließ aber zur Entschädigung große Wohlthaten zurück. Dieses Gefühl fand in Irland eine um so freundlichere Aufnahme, als es ihm Befreiung von so großen und zahlreichen Übeln versprach, und ihm den Blick in eine glücklichere Zukunft eröffnete.

Die blutigen Unterjochungs- und Religions-Kriege hatten zwar ein Ende genommen; allein die Folgen derselben lasteten und lasten noch immer wie ein Fluch auf Irland und seinen katholischen Bewohnern. Der Strafkoder hatte freilich Änderungen erlitten, und damit waren die bürgerlichen Rechte der katholischen Iren in etwa wieder hergestellt; allein ihre politischen Gerechtsame waren noch gesetzlich vernichtet, die Bekleidung von höhern Ämtern blieb ihnen untersagt, und die Testakte verschloß ihnen die Thüren des Parlamentes. Dieses Verhältniß, in dem dieselben zum Staate standen, und welches bloß auf ihren Glauben sich gründete, war den aus der französischen Revolution geschöpften Ansichten schnurstraks entgegen.

Aus welchem Grunde, fing das Volk an, sich zu fragen, säen und ernten wir Tausende im Schweiße unseres Angesichtes, und nähren uns schlecht oder sterben gar mit Weib und Kindern durch eine Hungersnoth, die uns jährlich heimsucht?*) Aus welchem Grunde sägen und hacken wir Tausende Holz, und gehen vor Kälte zitternd umher? Aus welchem Grunde leben wir Tausende ohne Obdach, oder besitzen nur elende Hütten aus Lehm und Stroh, und legen unsere matten und kranken Glieder auf Laub nieder? Damit zehn oder zwanzig Fremde fünfzig oder hundert tausend Pfd. Stl. einnehmen, unsern Schweiß vergeuden, und von demselben im Übermaße schwelgen! Damit zehn oder zwanzig Fremde sich wärmen, und nicht erfahren was Kälte ist! Damit zehn oder zwanzig in prachtvollen Gebäuden und auf weichem Pfühle gegen Unwetter gesichert sind! Und, fuhren sie fort, dieses lassen wir zu in unserm Vaterlande und dieses leiden wir von Fremden, welche die Besitzungen unserer Väter mit Gewalt der Waffen an sich gerissen baben. Mißhandelt, zertreten und zerrissen ist unsere gemeinschaftliche Mutter, das theuere grüne Erin, und wir ihre Söhne weinen und jammern mit der blutenden Mutter! Und erscheinen wir mit unsern ausgehungerten Weibern und Kindern um Barmherzigkeit flehend vor dem reichen Fremden, so werden wir unerhört zurückgewiesen, und keiner trocknet unsere Thränen. Auf dem Rückwege sehen wir mit Heißhunger nach der ihren Hunden vorgesetzten Nahrung, welche besser ist, als die unsrige je war, und welche wir im Schweiße unseres Angesichtes erarbeitet haben.

So klagte und jammerte, so klagt und jammert noch heute die niedere unglückliche Volksklasse.

Der weiter schauende Ire sieht die Ursachen von diesem Fluche, welcher auf seinem Vaterlande ruhet, wohl ein. — Es sind besonders die unermeßlichen Besitzungen Einzelner und die großen Einkünfte der anglikanischen Geistlichen in Irland.

---

*) Die Speise des gemeinen Iren besteht vom Morgen bis zum Abend gewöhnlich nur aus Kartoffeln.

Seit der Reformation ist der Grund und Boden auf gewaltsame Weise an wenige Anglikaner gelangt. Die Besitzungen der einzelnen derselben haben eine ungewöhnliche Ausdehnung erhalten, sie sind bis zu hundert oder gar zweihundert tausend Acker Landes herangewachsen; und da sie nach dem Rechte der Erstgeburt unzerstückelt vom Vater auf den ältesten Sohn übergehen, so werden sie fortwährend wenigstens in dieser Größe erhalten.

Der reiche Eigenthümer bebauet seinen Boden nicht selbst, sondern überläßt ihn an Pächter. Da den katholischen Iren der Ackerbau fast als alleiniger Erwerbszweig offen steht, so sind sie auf die Pachtung von Ländereien angewiesen. Sie treten aber zu dem Grundeigenthümer (head-landlord) nicht in ein unmittelbares Pachtverhältniß; es werden die Besitzungen reichen Unternehmern (middle men) überlassen, welche sie in kleinere Stücke theilen, und diese an Unter-Unternehmer in Pacht geben. Aus den Händen der letzteren kommen die Besitzungen in Theilen von 5 bis 30 Acker Landes an die armen Iren (last-lessees); und da die Anzahl dieser groß ist, so treiben sie sich einander häufig die Ländereien zu einer zu hohen Pacht heran.

Der arme Ire hat zwar endlich so ein kleines Feld zur Bebauung erhalten; er besitzt aber die nöthigen Mittel nicht, dasselbe vortheilhaft genug zu bestellen. Der Boden selbst ist bereits früher vernachlässigt worden, und ist kaum noch im Stande, dürftige Früchte zu tragen. Auch sorgt der Eigenthümer für seine Verbesserung wenig oder gar nicht. Denn da derselbe durch Gewalt an seine Vorfahren gelangt ist, und daher sein Besitz aus Furcht vor rächenden Umwälzungen als unsicher angesehen wird, so ist der Eigenthümer nur auf augenblickliche Ausbeutung, nicht auf Verbesserung desselben bedacht. — Das System seiner Verpachtung bringt dem Grundeigenthümer dennoch jährlich seine 20 bis 30,000 Pfd. Stl., und es würde so das Geschick eines reichen irischen Gutsbesitzers sehr beneidenswerth sein, wenn es nicht aus dem Elende von Millionen entstände, und den Jammer zum Nachbarn hätte.

Der irische Pächter plagt sich dagegen auf seinem theuer gepachteten, vernachlässigten Boden mit schlechten Geräthschaften Tag und Nacht; und was ist sein Loos? Die Zeit der Zahlung der Pacht kommt heran, der Unternehmer erscheint, erpreßt häufig durch gerichtlichen Verkauf sein Geld, und der irische Pächter und die Seinigen sind gar bald von Allem entblößt. Das Elend steigt unter den armen Ackersleuten zu einer unglaublichen und anderswo unbekannten Größe, treibt sie zur Verzweiflung, und schafft unter ihnen bisweilen Vereine, welche furchtbar drohende Gesetze gegen Grundbesitzer, Unternehmer und selbst andere Pächter erlassen, und deren Mitglieder mit dem Namen white boys (weiße Burschen) und dergl. bezeichnet werden.

Ein zweiter Grund der unbeschreiblichen Armuth der katholischen Irländer ist in der anglikanischen Hierarchie zu suchen. Mit der Reformation ward, wie wir oben gesehen haben, die protestantische Religion auch zur herrschenden in Irland erklärt. Nirgends hat sie sich wohl weniger in ihrem Ritus und streng orthodoxen Geiste von der römischen Kirche getrennt, als in England; nirgends hat sie auch so wohl gewußt, die weltlichen Besitzungen derselben in Anspruch zu nehmen, als dort. Indem die anglikanische Kirche wähnte, auch Irland zu ihrer allgemeinen Annahme zu bringen, so verschmähete sie es nicht, sich bald die Gotteshäuser, Ländereien und den Zehnten, welche dem katholischen Kultus vermacht waren, überweisen zu lassen, nnd noch andere confiscirte Grundstücke damit zu verbinden. Es wurde gemäß der Größe Irland's, nicht nach der Anzahl seiner protestantischen Bewohner, die anglikanische Geistlichkeit auf 4 Erzbischöfe, 18 Bischöfe, 326 Dekane, Kanonici, Pröpste u. s. w., 1333 Pfarrer und 752 Vikare festgesetzt.

Die Geistlichkeit, und besonders die höhere, ist nirgends mit größeren Einkünften versehen, als die anglikanische in Irland und England.*)

*) Die jährliche Einnahme der anglikanischen Hierarchie in England soll 8 Millionen Pfd. Stl. oder etwa 49 Millionen Thaler betragen. Der Erzbischof von Canterbury, der erste des Reiches, hat über 150 Tausend Thaler jährlicher Einkünfte.

Der irische anglikanische Erzbischof von Armagh hat über 100,000 Thaler jährlicher Einkünfte. Das Einkommen eines Erzbischofs beläuft sich durchschnittlich auf 50,000 Thaler, das eines Bischofs auf 31,000 Thaler und das eines Dekans auf 20,000 Thaler. Die Gesammteinkünfte der irischen protestantischen Geistlichkeit sind ungefähr 5,500,000 Thaler. Die Einnahme eines jeden Geistlichen beträgt also durchschnittlich über 2200 Thaler, fast 2300 Thaler jährlich, ein Einkommen, welches im Verhältniß zu der Armuth des Landes sehr bedeutend zu nennen ist, und in keinem Stande irgend eines Landes seines Gleichen an Größe findet. Die Wohnungen der höhern Geistlichen sind Paläste, umgeben von den reizendsten Anlagen, die von Staatsgeldern, zu denen der Katholik sowohl, als der Anglikaner, beigetragen hat, erbaut sind.

Bei solchen Einrichtungen blieben indeß die Bewohner Irland's im Ganzen ihrem Glauben fest ergeben; die Anzahl der katholischen Iren wuchs sogar bedeutend im Verhältniß zu der der Protestanten, und in diesem Jahrhundert steht die Zahl der Katholiken zu der der Andersglaubenden wie 5 : 1. Auf 7 Millionen Katholiken, 800,000 Anglikaner und 600,000 Anhänger anderer Sekten belaufen sich die jetzigen Bewohner Irland's. Mithin kommen dort durchschnittlich ungefähr bloß 330 Anglikaner auf einen anglikanischen Geistlichen.

Dieses Verhältniß der irischen Protestanten zu der Menge ihrer Geistlichen macht natürlicher Weise viele Stellen derselben zu Sinekuren. Die protestantische Gemeinde besteht bisweilen nur aus der Familie des Pfarrers und der des Küsters. Der Erzbischof von Cashel hat nur 150 bis 200 Protestanten in seiner nächsten Umgebung.

Jene großen Einkünfte der anglikanischen Kirche in Irland fallen nicht dem englischen Staate, sondern nur den unbemittelten und größern Theils den von England geplagten katholischen Iren zur Last. Sind es ja doch vornehmlich die Zehnten von

der im Schweiß erworbenen Ernte des Ackerbau treibenden Katholiken und der seiner Kirche genommene Grund und Boden, welche jene $5\frac{1}{2}$ Millionen Thaler jährlich beschaffen müssen. — Das seiner Kirche genommene Eigenthum muß der arme Katholik deshalb auch noch zum Theil ersetzen, weil er ganz allein für den Unterhalt seiner eigenen Geistlichkeit zu sorgen hat. Die 7 Millionen irischer Katholiken haben 4 Erzbischöfe, 25 Bischöfe, über 3,000 Priester und Pfarrer und noch viele Dekane und Generalvikare zu unterhalten. So gemäßigt und unbedeutend auch gemeiniglich die Einkünfte der irischen katholischen Geistlichen sind, so sind sie doch für das arme irische Volk eine Abgabe, welche es drückt, und welche dasselbe nicht haben würde, wenn die anglikanische Kirche die seinige nicht beraubt hätte.

Das Elend der katholischen Iren wird durch diese außerordentlichen Auflagen oft zur größten Verzweiflung gesteigert. Haben sie ihrem Geistlichen für seine Mühen ihr bescheidenes Opfer gebracht, so erscheint auch der anglikanische, und fordert seinen Zehnten. Sie haben von ihm keinen Dienst erhalten, und geben folglich diesem nur mit Widerwillen ihren im Schweiß gewonnenen Erwerb her. Manche durch Armuth oder durch das Empörende des Zehnten getrieben, verweigern denselben und lehnen sich gegen die Macht selbst auf. Das Gericht, an dessen Spitze häufig ein anglikanischer Geistlicher steht, verfährt mit Strenge gegen sie, und vermehrt durch sein kostspieliges Einschreiten ihr Unglück um ein Bedeutendes.

Verringert würde indeß das durch jene Abgaben verursachte Elend der Iren, wenn die großen Einkünfte der Grundbesitzer und der Geistlichkeit in ihrem Vaterlande verzehrt oder auf Belebung seines Handels und Verbesserung seines Ackerbaues angewandt würden. Da aber die großen Grundeigenthümer ihren Boden an einen Unternehmer verpachten, und die hohen geistlichen anglikanischen Ämter Sinekuren sind, und fast ein Gleiches mit mehreren kleineren geistlichen Stellen der Fall ist; so leben die Inhaber solcher geistlicher Würden, so wie die großen Gutsherrn, fast fortwährend außerhalb des Landes, und verbrauchen in

England oder auf Reisen einen großen Theil des Schweißes der Irländer. Der irischen Insel wird auf solche Weise jährlich ein beträchtliches Kapital entzogen; sie bereichert sich nicht einmal durch ihre eigenen Schätze, und das Elend des Volkes bleibt mithin fortwährend auf derselben Höhe stehen.

Betrachtet man die Größe jener schreienden Ungerechtigkeiten und Bedrückungen und das Übermaß des irischen Elends; so sollte man wähnen, daß jede verständige Regierung die Quellen derselben schon längst zu verstopfen bemüht gewesen wäre. Warum beeilte sich das große England nicht, den Irländern dieselben politischen Rechte zu geben, als es selbst genießt? Warum sucht es nicht die Ursachen der Armuth und des Elendes der Iren, welche es sich allein zuzuschreiben hat, so viel als möglich zu heben?

Die Hindernisse lagen und liegen noch in der hohen Macht der großen Grundbesitzer oder der anglikanischen Aristokratie und der anglikanischen Geistlichkeit.

Die Abschaffung der bezeichneten Übel kann nur von den einstimmigen Beschlüssen des Ober- und Unterhauses ausgehen. In beiden Häusern erfreuen sich aber die Grundbesitzer und die hohen Geistlichen eines großen Einflusses. Und gesetzt, es wird auch im Unterhause ein auf die Hebung jenes Elendes abzielender Beschluß gefaßt, so findet er im Oberhause, im Hause der großen Grundbesitzer und der hohen Geistlichkeit, den mächtigsten Widerstand; ist es ja doch das Elend, welches ihre Größe und ihren Wohlstand geschaffen hat und noch bedingt.

Man verweigerte den Katholiken die politische Emancipation aus Furcht vor den nachtheiligen Folgen, welche dieselbe auf die Vortheile der großen irischen Gutsbesitzer und die bedeutenden Pfründen der protestantischen Geistlichen in Irland haben mußte. Deshalb ward den Iren nach der Union die versprochene Emancipation nicht gewährt; darum ward die Emancipationsbill, welche in einer Frist von 29 Jahren im Unterhause dreimal durchging, im Oberhause dreimal verworfen. Selbst das sonst so freisinnige und so rechtlich denkende englische Volk unterstützte diese fortwährende

Hartherzigkeit des Parlamentes gegen die katholischen Iren durch seine Abneigung und Feindseligkeit gegen ihren Glauben. Diese wurden daher durch die torystischen oder aristokratischen Zeitungen immer lebendig erhalten, indem man theilweise bei dem geringsten Regungen, welche sich zu Gunsten des Katholicismus kund gaben, Gefahren über Gefahren aufzählte, welche dem protestantischen Glauben droheten, und indem man theilweise die Ansichten und Handlungen der Katholiken verdächtigte und in ein gehässiges Licht stellte.

So verbleiben Millionen in Jammer und Elend, so entbehren Millionen ihrer politischen Rechte, weil einige Tausend,*) im Allgemeinen nur aus materiellen Rücksichten, ihre Gegner sind, weil die Abschaffung des Unglückes jener mit den Privilegien dieser in Widerspruch steht, welche man für legitim und wegen ihres langen Bestehens für heilig und unantastbar hält, welche aber in der Wirklichkeit durch die Gewalt entstanden, und desto eher vernichtet zu werden verdienten, je länger sie schon gehandhabt sind.

Die Ansichten, welche in dem 19. Jahrhundert auch in Irland ein weites Gebiet gewonnen hatten, verfielen bald auf die Nichtheiligkeit jener Vorrechte, und zeigten dem irischen Katholiken die Ungerechtigkeit ihrer socialen und politischen Stellung. Es entstanden öffentliche Vereine, welche dieselben besprachen, und die Regierung zu ihrer Abschaffung zu bewegen suchten. So billig und gesetzlich ihre Bestrebungen auch waren, so wenig waren sie zu einer erfolgreichen Wirksamkeit geschaffen. Zu sanft und ruhig traten sie gegen das unbarmherzige England auf, bei dem keine glaubwürdige Angabe der Leiden hilft, um die Hebung derselben zu erlangen. Man muß es, wie die Geschichte gezeigt hat, zu dem Ende mit Dreistigkeit und drohenden Rüstungen angreifen.

Irland befand sich im 19. Jahrhundert bei solchen Vereinen

---

*) 199 arme Katholiken kommen in Irland auf einen armen Anglikaner. 2,300,000 ist die Anzahl der Armen!!

in der Lage, worein es am Schlusse der vorigen Epoche versetzt wurde; es gewann zu der Abschaffung des Strafkodex keine anderen Rechte, und kein auswärtiges, Gefahr drohendes Ereigniß bot den Iren hülfreiche Hand; als in Irland selbst eine Macht erstand, welche gewaltiger ist als Säbel und Kanonen, welche die physische Kraft der Heere überwiegt, und die moralische Gewalt der gefeiertsten Herrscher übertrifft: Diese Macht ist der Ire

Daniel O'Connell.

O'Connell vertritt Irland in seinen Bestrebungen zur Erreichung seiner ihm zukommenden Rechte; er stellt dasselbe in sich dar; er ist mit ihm identificirt; Irland's Emancipation ist sein Ziel, Irland's Gegner sind seine Gegner, Irland's Freunde sind seine Freunde.

Eine Darlegung seines Lebens bildet mithin auch die Geschichte Irland's in dieser Epoche. Wegen der erstaunlichen Größe dieses Mannes, wird hier nicht mit seiner politischen Wirksamkeit, sondern mit seiner ersten Jugend begonnen und dieselbe im Kurzem dargestellt werden.

Daniel O'Connell ward am 6. August 1774 zu Cahir oder Caherciveen, einem romantisch gelegenen Orte in der Grafschaft Kerry, in der katholischen Religion geboren. Er stammte von väterlicher Seite aus einer königlichen Familie her, welche die rauhe Hand der Engländer traf. Sein Vater, Morgan O'Connell, hinterließ ein ordentliches Vermögen und 10 Kinder (6 Töchter und 4 Söhne), von denen Daniel der älteste war. *)

Daniel genoß seinen ersten Unterricht bei einem gewissen Pater Murphy; und als er schon in seinen Knabenjahren gute Anlagen bewies, wurde er zur Vollendung seiner Erziehung zuerst nach Löwen zu den Dominikanern und darauf zu den

---

*) Ein Graf O'Connell, welcher als General in französischen Diensten 1833 starb, und ein Baron Maurice O'Connell, ein General in der österreichischen Armee, stehen in nahen verwandschaftlichen Verhältnissen zu unserm O'Connell.

Jesuiten in St. Omer geschickt, weil in Irland der katholischen Erziehung noch immer viele Hindernisse in den Weg gelegt waren. Die Richtung, welche der junge Daniel erhielt, war eine ganz religiöse, und er hätte sich deshalb beinahe zum Priesterstande bestimmt. In seinem zwanzigsten Jahre (1794) in sein Vaterland zurückgekehrt, widmete er sich dem Studium der Rechte mit dem eisernsten Fleiße. Die Advokatur stand den katholischen Iren offen. O'Connell trat als Sachwalter in Dublin auf. Der glückliche Erfolg seiner Thätigkeit setzte ihn bald in den Stand, sich zu verheirathen. Im Jahre 1807 nahm er seine Nichte Mary O'Connell zur Frau, welche schon im Jahre 1837 starb und ihm 7 Kinder, 4 Knaben und 3 Mädchen, hinterließ. Die ersteren heißen Maurice, Morgan, John, welchen der Vater als seinen Nachfolger anzusehen scheint, und Daniel. Diese Kinder waren mit ihren Eltern stets durch die innigste Liebe verbunden, und ihr häusliches Glück ward durch keinen Vorfall vor dem Tode der Mutter getrübt. Sie war es, die ihrem Gatten in verzweifelungsvollen Fällen ermuthigend zur Seite stand. O'Connell leitet seine Familienangelegenheiten mit einer musterhaften Umsicht; er ist Nothleidenden ein aufrichtiger Rathgeber und bereitwilliger Helfer und dem Freunde ein wahrer Freund. Im geselligen Leben besitzt er eine anziehende Freundlichkeit und Munterkeit. Seine belehrende und witzige Unterhaltung gewinnt ihm die Liebe und Achtung aller, die ihm näher kommen. Man erzählt sich sogar, daß er mehrere Male mit den Frauen oder Kindern seiner ärgsten politischen Feinde zusammentraf, und dieselben so sehr durch sein Auftreten gewann und bezauberte, daß sie sich nach seinem Namen erkundigten. Als diese erfuhren, daß O'Connell jener vortreffliche, geistreiche Gesellschafter gewesen wäre, ärgerten sie sich sehr, den Mann, den sie häufig verwünscht hatten, einmal lieb gewonnen zu haben.

O'Connell als Advokat, oder gerichtlicher Redner.

Der Prozeſs im Clonmel und die Vertheidigung Maguire's.

O'Connell trat sehr jung als Advokat in Dublin bei dem Geschwornengerichte auf. Da er als Katholik neben einer großen Anzahl von anglikanischen Sachwaltern stand; da die Richter und die Geschwornen anglikanisch waren, und diese gegen die Katholiken eine feindselige Stimmung hegten: so war sein erstes Auftreten mit den größten Schwierigkeiten verbunden, denen er unterlegen haben würde, wenn ihn nicht außerordentliche Anlagen seinen Feinden gegenüber aufrecht gehalten hätten. Seine gediegenen Kenntnisse und seine Talente flößten bald den andern Advokaten und den Richtern Achtung ein, und erzwangen von den ihn hassenden Geschwornen Furcht und Nachgiebigkeit.

O'Connell erfreut sich in einem hohen Maße aller jener Eigenschaften, die zu einer glänzenden juristischen Laufbahn bei Geschwornengerichten als erforderlich erachtet werden. Neben einer außerordentlichen Vertrautheit mit den Gesetzen besitzt derselbe die größten geistigen Anlagen eines Advokaten. Er faßt mit einer seltenen Schnelligkeit die schwierigsten Rechtsfälle richtig auf, trifft die Hauptpunkte derselben sofort, und ein günstiges Gedächtniß bewahrt ihm dieselben getreu und klar. Von vornherein versteht er es zum Erstaunen, der Sache seiner Klienten diejenige Wendung zu geben, welche sie zu einem glücklichen Ziele führen muß, wenn nur ein solches gedenkbar ist.

Sein Blick ist scharf und durchdringend, er eröffnet ihm den Weg von dem Gesichte und der Haltung der Menschen in ihr Inneres. Dieser Scharfblick hat ihm falsche Zeugen und ungerechte Ankläger aufgedeckt; dieser Blick offenbarte ihm die Übereinkunft, welche die Geschwornen bisweilen trafen, sich nicht von der Kraft seiner Beredtsamkeit, durch seine Sophismen, wie seine

Gegner seine überzeugenden Gründe zu benennen und zu verdächtigen pflegten, fortreißen zu lassen. Ein geschickter Gebrauch dieser Einsicht schuf aus den Zeugen seiner Gegenpartei Zeugen für seine Klienten und aus jener trotzen wollenden Übereinkunft eine willige Folgsamkeit.

Hat O'Connell den Thatbestand auf eine für seine Klienten günstige Weise ermittelt, und ihn den Geschwornen in dieser Gestalt klar vorgeführt; so ergreift er die ganze Sache mit einer solchen Klarheit, und trägt sie mit einer so unwiderstehlichen Beredtsamkeit und mit so viel Geist und Leichtigkeit, selbst Witz und Schmeichelei vor, daß die Geschwornen von ihm unaufhaltsam fortgerissen werden. Den Schluß läßt er sie oft selbst bilden, weil nur ein einziger nach seiner Darlegung möglich ist, und weil der von ihnen selbst gezogene denselben als der richtigste erscheint.

Dieser Gewalt der Darstellung kommen seine Gestalt und Stimme noch zu Hülfe. Die Natur hat ihm zu jenen geistigen Anlagen eines großen Vertheidigers eine imponierende, kräftige und große Gestalt, eine überaus wohlklingende und volle Stimme und die passendste Deklamation verliehen. Ganz ergriffen von seinem Gegenstande wird er bei den gewaltigen Gedanken zum reißenden Bergstrome, und bei den ruhigen Theilen sanft wie ein Bach; gibt er sich der Bitte, dem Witze oder der Schmeichelei hin, so wird auch der Ton seiner Stimme bittend, witzig oder schmeichelnd.

Seine seltenen Anlagen zogen ihm bald die wichtigsten Rechtsfälle zu. Besonders ließ er es sich angelegen sein, den unterdrückten Katholiken, welche vor feindlichen anglikanischen Richtern und Geschwornen standen, und oft fälschlich angeklagt waren, Schild und Retter zu sein. Von den vielen, die höchste Theilnahme einflößenden, Fällen mögen hier zwei ihre Stelle finden.

Im Jahre 1814 waren 15 Bauern in Clonmel der Verschwörung wegen angeklagt; denn sie hatten zu einer der bedeutungslosen Gesellschaften gehört, welche Gastwirthe in ihren

Häusern halten ließen, um eine gehörige Anzahl von Gästen zu haben. Die Strafe für Theilnehmer an verbotenen Gesellschaften war damals der Tod oder eine lebenslängliche Deportation. Die Ankläger dieser Leute ließen sich durch Zeugen nicht widerlegen. O'Connell erhielt Abends die Nachricht, daß am folgenden Morgen um 9 Uhr jene fünfzehn Männer vor Gericht gestellt werden sollten. Er sprang gleich auf, bestellte auf eigne Kosten Postpferde, fuhr in Begleitung jener Person, welche die Nachricht überbracht hatte, nach Clonmel, und ließ sich über Nacht während der Reise die Einzelheiten des Rechtsfalles erzählen. Um 9 Uhr des folgenden Tagen kam er in Clonmel an, und fuhr gerades Weges in vollem Galopp nach dem Gerichtssaal. Die angeklagten Landleute hörten die Anklage an, und hielten sich schon für verurtheilt, ihren Familien entrissen zu werden, und am Galgen zu sterben, oder in einem fernen Lande in Sklaverei ihr Leben zu beschließen. Das Schicksal vieler ihrer Landsleute erlaubte ihnen keine bessere Hoffnung. Während der Anklage des Kronanwalts flog die Thüre auf, und das heitere Antlitz des Vaters der Unglücklichen zeigte sich im Saal. Eine plötzliche Aufregung, ein plötzliches Gemurmel durchflog den ganzen Saal; die jüngern Mitglieder des Barreau's standen auf, wie er an ihnen vorüberging, und sein heiteres Auge und sein elastischer Gang standen im schneidenden Gegensatze zu dem plötzlichen Düster, das sich auf dem Angesichte des Richters und Kronanwalts zeigte. O'Connell machte die schuldige Verbeugung vor der Richterbank, und warf einige jener bedeutsamen, ihm so eigenthümlichen, Blicke auf die Ankläger und die Geschwornen. Die Angeklagten schöpften einigen Trost, wie sie wenigstens einen heitern Menschen erblickten, obgleich sie kaum wußten, warum. In wenigen Worten ihrer Muttersprache hieß er sie guten Muths sein, und empfing dafür ihr nationales ceade mille fahlterog (hunderttausendmal willkommen). Jetzt hatten sie einen Freund in der Robe und Advokatenperrücke. Den finstern Blick des Richters erwiederte er mit einem Lächeln und mit dem Befehle an den Aufwärter, ihm das Frühstück in den Gerichtssaal zu

bringen — ein ganz unerhörter Einfall. Das Frühstück wurde gebracht. O'Connell fing an, seine Eier zu essen, das Brod zu schneiden und den Thee einzuschenken, und die Geschwornen schienen mehr Interesse an seiner Beschäftigung, als an der Rede des Kronanwalts, zu nehmen. Er saß, aß, trank, plauderte mit seinem Nachbarn, und nickte und winkte den Geschwornen zu. Auch versäumte der gewandte Kronanwalt die Gelegenheit nicht, die schwache Seite seines Prozesses, welche er namentlich seit O'Connell's Eintreten bemerkt hatte, kunstreich zu verdecken. Er wollte die Unaufmerksamkeit O'Connell's und die Zerstreutheit der Geschwornen benutzen und fing an, das Gesetz nach seiner Weise und nach seinem augenblicklichen Bedürfnisse auszulegen. Aber er hatte falsch gerechnet. Im Augenblick flogen Eier, Brod, Tassen, Theekanne und Theebrett in die Luft. Der Vertheidiger der Unschuld sprang auf, und mit den Worten: „So sind die Gesetze nicht!" begann er eine donnernde Erwiederung, die seinen Gegner zu Boden schmetterte. Die heitere Sorglosigkeit war von seinem Antlitz verschwunden. An ihre Stelle war das ganze Bewußtsein seines heiligen Berufes, der tiefste Ernst gerechter Entrüstung getreten. Eine vollkommene und plötzliche Verwandlung schien mit ihm vorgegangen zu sein. Er stand in seiner Größe da, und ließ die Fluthen seiner glühenden Beredtsamkeit über den Ankläger, der sich eine so falsche Auslegung der Gesetze in einer so hochwichtigen Angelegenheit erlaubte, und über den Richter, der es zuließ, hinausströmen. Alle Anwesenden fühlten sich überwältigt. Nun wendete er sich zu den Anklagepunkten und nachdem er durch geschickte Querfragen einige Zeugen, die man zur Unterstützung der Anklage herbeigeschaffen, verleitet hatte, ihren früheren Aussagen zu widersprechen, schloß er mit einem Ausruf, der in den Herzen der Geschworenen längst ungewohnte Gefühle der Menschlichkeit weckte. Und in weniger als zwei Stunden, seit seinem Eintritt in den Gerichtssaal, gingen die fünfzehn Angeklagten von den Schranken hinweg, freigesprochen und gerettet — und O'Connell seines Weges nach Dublin.

In Folge der Aufregung, welche die Emancipationsfrage der Katholiken veranlaßte, hatte man (1828) eine Disputation über die Vorzüge der katholischen und anglikanischen Kirche angeordnet, die ein katholischer Geistlicher Maguire, mit einem anglikanischen, Pope, führte. Diese Disputation ward öffentlich unter dem Vorsitz eines anglikanischen und katholischen Schiedsrichters abgehalten. Nach einem lebhaften, von beiden Seiten mit Geist geführten, Kampf schien der Sieg auf Seiten der Katholiken zu sein, und sie triumphirten laut. Nach etwa 6 Monaten wurde ihre Siegerfreude durch einen Vorfall gestört, der auf den Charakter ihres siegreichen Priesters ein böses Licht warf. Ein Mädchen machte gegen ihn, als Vater ihrer Tochter, eine Ernährungsklage, und dessen Eltern eine Klage wegen Verführung vor Gericht anhängig. Der Triumph war jetzt auf der andern Seite. Der Rechtsfall ward bei dem Dubliner Gericht anhängig gemacht. Die vorzüglichsten Rechtsgelehrten der anglikanischen Partei waren für das Mädchen und seine Eltern gewonnen. O'Connell sollte den Priester vertheidigen. Der Tag der gerichtlichen Entscheidung kam — die ganze Stadt war in Gährung. Viele Umstände machten die Schuld des Angeklagten wahrscheinlich, und eine große Anzahl von Zeugen war bereit, den unerlaubten Umgang Maguire's mit dem Mädchen eidlich zu bestätigen. Die Verhandlungen begannen, und mehrere Tage wurden dadurch in Anspruch genommen. Die Zeugen gaben ihre Aussagen mit einer Einfachheit und Klarheit, welche es fast unmöglich machten, die absolute Nichtschuld des Angeklagten zu beweisen, und welche die Freunde Maguire's veranlaßten, ihn aufzugeben. Unter solchen Umständen kam endlich O'Connell am 4ten Tage an die Reihe. Er bat um die Erlaubniß, die Mutter des Kindes befragen zu dürfen. Anna Maguaran wurde gerufen. „Anna," sagte O'Connell, als sie sich niedergesetzt hatte, „das ist eine ganz hübsche Haube, die Ihr aufhabt." — „Es freut mich, daß sie Euch gefällt", war die Antwort, welche ein lautes Gelächter auf O'Connell's Kosten hervorbrachte. — „Was für wunderhübsche Bänder", fuhr O'Connell fort. — „Es freuet

mich, daß sie nach Eurem Geschmack sind," antwortete das Mädchen spöttisch. — O'Connell. Mein liebes Annchen, wo kauft Ihr Eure Hauben? — Anna. Wo ich sie am besten kriege. — O'Connell. Ist das Vater Tom's Geschmack, blau mit rother Einfassung? — Anna. Ich weiß es nicht, und kümmere mich nicht darum, antwortete das Mädchen, indem sie durch ihre wiederholten schnippischen Antworten so ermuthigt war, daß sie sich schon in der Voraussicht gefiel, über den berühmten Advokaten zu triumphiren. — O'Connell. Diese Mode der Hauben ist ganz neu. Wie lange ist es, daß Ihr sie zum Geschenk bekommen habt? — Anna. Ich weiß nicht. — O'Connell. Besinnt Euch! War es vor einem Monat, einem Jahr, oder war es gestern? — Anna. Ich weiß es nicht genau. — O'Connell. War es gestern? — Anna. Nein. — O'Connell. War es vor zwei Monaten? — Anna. Ich glaube nicht. — O'Connell. Warum glaubt Ihr's nicht? — Anna. Das weiß ich nicht. — O'Connell. Was hat die Haube gekostet? — Anna. Das weiß ich nicht mehr. — O'Connell. Wo ist die Quittung geblieben? Daraus könnten wir Datum und Preis erfahren. — Anna. Eine Quittung habe ich nicht. — O'Connell. Es muß doch eigentlich eine Quittung vorhanden sein. Hat man Euch keine angeboten? Wer half Euch die Haube aussuchen? — Anna. (erfreut, sich des Namens derjenigen zu erinnern, für welche die Quittung ausgestellt war) Mary Murphy. Nach einer Reihe von Querfragen gelang es endlich O'Connell, den Namen eines Mannes zu erfahren, der, wie sie eingestand, ihr die Haube gekauft hatte, und in dem er sogleich den wirklichen Vater des Kindes vermuthete. Er setzte das Verhör in demselben scherzenden Tone fort, und machte das Mädchen so sicher, daß sie fortfuhr, ihm im schnippischen Tone zu antworten. Sobald er ihr aber das, was er wünschte, entlockt hatte, wandte er sich plötzlich an die Jury, und machte sie aufmerksam, auf das leichtfertige Benehmen der frechen Dirne, welche alle Stadien der Demoralisation durchlaufen habe, und für jedes Gefühl weiblicher Sitte abgestorben sein müsse, um sich so indezent in der Nähe von Allem, was dem Menschen Ehrfurcht

einflöße, zu benehmen. Dann schilderte er, wie entsetzlich eine solche Anschuldigung sei, wenn sie ungegründet, und forderte die Geschwornen auf, sich von allen vorgefaßten Meinungen frei zu machen und zu bedenken, daß sie da säßen, eidlich verpflichtet, nach den Zeugenaussagen zu entscheiden, die sie vernähmen. Nicht allein Irland, fuhr er fort, harre mit gespannter Erwartung auf ihr Verdikt, auch England, Amerika — ja die ganze Welt seien Zuschauer dessen, was in diesem Gerichtssaale vor sich ginge. Mit kräftigen Farben schilderte er die Qualen der Reue, die ihnen bis zum Grabe folgen müßten, wenn sie sich von ihren Gefühlen hinreißen ließen; und stellte diesem Gemälde die innere Zufriedenheit gegenüber, mit der sie später zurückdenken würden, wie sie ihre feindselige Gesinnung gegen den Charakter des Angeschuldigten überwunden und ihre heilige Pflicht mit männlicher Standhaftigkeit vollzogen hätten. Dann ließ er die früher befragten Zeugen — welche er hatte abtreten lassen — wieder hereinrufen, und durch eine Reihe geschickt geordneter Fragen gelang es ihm bald, die ganze Nichtigkeit ihrer vorher verabredeten Aussagen zu zeigen. Er entlockte den Zeugen Aussagen, die dem von Anna Zugestandenen direkt widersprachen, und nachdem er das ganze Gewebe von Lügen und Meineid aufgedeckt hatte, brachte er den Prozeß zu dem merkwürdigen Schluß, daß sein Klient freigesprochen, der Charakter der Klägerin in das wahre Licht gestellt, und fünf der Hauptzeugen wegen Meineid und verabredeter Verläumdung des Angeklagten nach Botanybai deportirt wurden. — Die Sensation, welche dieses Ereigniß hervorbrachte, ist schwer zu beschreiben.

Eine lange Reihe von Jahren wirkte O'Connell mit dem glücklichsten Erfolge vor den Geschwornengerichten. Viele unschuldig angeklagte arme Väter rettete er mit einer großen Selbstaufopferung ihren Weibern und Kindern, und er erwarb sich dadurch die gerechtesten Ansprüche auf die Liebe und Hochachtung seiner Landsleute und aller Freunde der Menschheit. — Wegen seiner großartigen Eigenschaften als Sachwalter wird er mit Recht für

einen der ausgezeichnetsten Advokaten gehalten, welche die Welt je besessen hat.

Die juristische Laufbahn verließ er gegen 1830 und vertauschte sie mit einer nicht weniger ehrenvollen und mühsamen.

O'Connell als Volksredner.

Die öffentlichen Vereine. — Wahl für Clare. — Emancipation der Katholiken. — Repeal 1830. — Anklage O'Connell's. — Nationale Repeal-Versammlung 1840. — Beabsichtigte Monster-Versammlung zu Clontarf. — Staatsprozeſs. — Folgen der Repeal. — Gründe dafür. — Die Dubliner Korporation. — Duell O'Connell's mit D'Esterre. — O'Connell, Lord-Mayor von Dublin. — Emancipation der Sklaven.

Das Studium der Rechte und die Advokatur, wie sie in England beschaffen ist, machen eine der besten Schulen aus, in welcher der Volksführer sich bilden kann. Das erste gibt Bekanntschaft mit den Gesetzen, und bewahrt vor Verletzungen derselben; die öffentlichen Vertheidigungen verleihen Sicherheit und Gewandtheit in der Auffassung und Darstellung irgend eines Gegenstandes. Zum Vortheile seiner Wirksamkeit als Volksführer hat O'Connell jene Schule betreten, und er hat ihr Manches zu verdanken.

Derselbe fing nicht erst nach Vollendung seines juristischen Lebens die politische Laufbahn an; mit seinem öffentlichen Auftreten als Sachwalter beginnt er auch diese. Er kannte die Leiden seines Vaterlandes, er hatte in der Geschichte die grundlosen Unterdrückungen seiner Landsleute mit traurigem Herzen gelesen; wie hätte er, der sich von dem Unglücke Einzelner hinreißen ließ, und für die Beseitigung desselben Tag und Nacht arbeitete, bei den Leiden von Millionen, welche die Hartherzigsten zum Mitleid und zu Thränen hinreißen mußten, stumm und unthätig bleiben können?

Schon im Jahre 1799, in seinem ersten Mannesalter, schloß er sich der Aufregung an, welche sich gegen die vorgeschlagene Union erhob. Kräftig, muthvoll und glühend war seine Erklärung dagegen, aber dennoch kam die Vereinigung, wie wir oben gesehen haben, zu Stande. Von der Union an bis zum Jahre 1815 begünstigten die Zeitumstände das politische Leben nicht, und O'Connell widmete sich fast ausschließlich der Advokatur. Nach jenem Zeitraume tritt seine Beschäftigung als Volksredner neben seine juristische, gewinnt, wie eine Lawine, mit jedem Jahre an Ausdehnung, bis sie endlich gegen 1830 diese verdrängt, und sich seiner ganzen Thätigkeit bemächtigt.

Dem scharfen und richtigen Blicke O'Connell's konnte es nicht verborgen bleiben, von welcher Wichtigkeit öffentliche Volksverbindungen seien, theilweise um die Abschaffung der Unbilden von England zu erlangen, und theilweise um geheime Vereine nebst ihren gewöhnlichen schlimmen Folgen zu verhüten. — In Dublin bestand seit langer Zeit eine öffentliche Verbindung. Dieselbe litt aber an drei wichtigen Fehlern; sie ermangelte eines ganz geeigneten Führers; sie nahm keine kräftige Thätigkeit zur Aufhebung der Unbilden an, und indem sie die Masse des Volkes ausschloß, war sie nicht allgemein genug, um erfolgreich zu sein. O'Connell ließ sich in diesen Verein aufnehmen, und er gab durch seine Beredsamkeit den Versammlungen eine thätigere und lebensvollere Richtung. Um den Anführer Keogh, welchen er achtete, nicht zu beleidigen, trat er fortwährend als zweite Person auf, obgleich er in der That der Hauptanführer war. Endlich gelangte er durch den Tod Keogh's zur alleinigen, uneingeschränkten Gewalt in jener Verbindung. — O'Connell's Wirksamkeit war von nun an frei und ungehemmt. Im Jahre 1823 stiftete er die katholische Verbindung (Association). Er zog in dieselbe die ganze Masse des Volkes, um eine gewichtigere und einflußreichere, selbst einschüchternde Stellung der Regierung und dem Parlamente gegenüber einzunehmen. Der Zweck dieser Verbindung war die Emancipation der Katholiken oder ihre völlige Gleichstellung mit den Protestanten. Richard Shiel, ein Advokat

und einer der berühmtesten Redner, und Thomas Wise, ebenfalls ein tüchtiges Rednertalent, standen dem O'Connell in dieser Verbindung zur Seite.

Es eröffnete sich vom Jahre 1823 eine Reihe von politischen Versammlungen in Irland und England selbst, in denen O'Connell ein Volksredner- und Volksführer-Talent an den Tag legte, welches nie genug angestaunt werden kann, und welches in der Geschichte der Menschheit seines Gleichen noch nicht gefunden hat. — Wenn früher eine Ungerechtigkeit gegen Einzelne seine Beredsamkeit hervorgelockt hatte, wenn er zum Schutze eines einzelnen Klienten jenen unwiderstehlichen Fluß von Worten ausgegossen hatte; welche höhere Würde, welchen Zuwachs von Kraft verliehen ihm dann das Elend und die Ungerechtigkeiten, welche 600 Jahre gedauert, und mehre Millionen getroffen hatten! — Einer einfachen, klaren Darlegung der Beschwerden folgt eine beredte, mit Humor und Sarkasmus angefüllte, geistreiche Auseinandersetzung. Diese wird um so verständlicher, je einfacher und klarer die Sprache ist, und je mehr die verschiedenen Punkte durch Beispiele aus dem gewöhnlichen Leben zur handgreiflichsten Anschauung gebracht werden. Er ist von seinem Gegenstande ganz eingenommen und begeistert; er reißt deshalb auch die Zuhörer unaufhörlich mit sich fort; sie schaudern, wenn er schaudert; sie werden entflammet, wenn er entflammet ist; sie weinen, wenn er weinet; sie stoßen ein Geschrei des Unwillens aus, wenn er es thut. Er droht den Feinden Irland's in zahlreichen Versammlungen, und wirft unter seine Zuhörer die Fackel der größten Aufregung, um seine Gegner durch Einschüchterung aus ihrer Gleichgültigkeit gegen sein Vaterland aufzurütteln, sie desto eher zu einer gerechten Nachgiebigkeit zu veranlassen, und um die Gemüther der Seinigen fortwährend zur Theilnahme an seinen Bestrebungen anzuregen. Denn sein weises Motto ist: Rührt euch! Rührt euch! Rührt euch! (agitate! agitate! agitate!) und ihr werdet eueren Zweck erreichen. Er läßt aber jene Fackel nicht zum ungesetzmäßigen Aufruhre emporflammen; es hat im Gegentheil bei aller seiner Aufregung nie einen Volksführer

gegeben, der so ruhig und gesetzlich das Volk geleitet hätte, als der große irische Agitator; noch nie verleiteten seine Worte zu Gewaltthätigkeiten; sie hielten stets davon zurück. — O'Connell bedient sich zur Vernichtung seiner Gegner aller erlaubten Waffen, und da er der großen Masse gegenüber wirkt, so kann er es selbst nicht verschmähen, auch ihre Ausdrücke zur verständlichen Bezeichnung der Bestrebungen der Feinde Irland's anzuwenden, und diese durch ein solches Brandmal bei den Seinigen verdächtig und unschädlich zu machen. Jene Ausdrücke tragen zwar bisweilen das Gepräge der zu großen Derbheit an sich, allein nicht so sehr für den englischen als den deutschen Charakter. Daher kommt es denn auch, daß die wörtliche Übersetzung von manchen derselben einen falschen Anstrich erhält.

O'Connell gewann durch seine erstaunliche Beredsamkeit und durch sein Streben ein großes Ansehen bei seinen Zuhörern, bei dem Volke. Über Millionen gebietet er ohne Scepter und Krone wie über einen Mann; Millionen ordnet er unter seiner Fahne ohne Marschallsstab; Millionen lieben und verehren ihn, wie noch wenig Herrscher geliebt und verehrt worden sind, weil er sie liebt, weil er ihre Wunden zu heilen rastlos bemüht ist. Er erfreut sich einer größern Gewalt über sein Volk, als irgend ein Machthaber je besessen hat. Das Ansehen des irischen Liberators, seine Macht und die Liebe zu ihm finden nicht im Reichthum, nicht in einem geerbten Range, sondern in der geistigen Größe desselben und in der Redlichkeit seines Strebens ihre einzige Quelle und ihre alleinige Nahrung. Daher stiegen sie mit seinem öffentlichen Auftreten, weil sie auf Eigenschaften sich stützten, die um so mehr geachtet und geschätzt werden, je häufiger sie sich in ihrer Wirksamkeit öffentlich zeigen. Wegen seiner Größe hat ihn Barante, ein französischer Redner, ganz bezeichnend die 6te europäische Großmacht genannt. — Sein Einfluß wuchs in Irland, und übertraf den des Ministeriums Wellington-Peel sehr bald. Dieses offenbarte sich bei den Wahlen von Parlamentsmitgliedern im Jahre 1826, bei welchen die Kandidaten des Ministeriums denen der katholischen Verbindung fast überall

unterlagen. Dieser Erfolg machte O'Connell in seinen Planen kühn. Er faßte den außerordentlichen Entschluß, die Emancipationsfrage zur abermaligen Entscheidung zu bringen. Die Katholiken waren nicht ausdrücklich vom englischen Parlamente ausgeschlossen; sie waren es nur mittels des Testeides, den ein Katholik nicht ablegen konnte.

Die Wahl eines Parlamentsmitgliedes für die Grafschaft Clare im Jahre 1828 benutzte er zur Ausführung seiner Absicht. Fitzgerald hatte früher Clare vertreten, erhielt eine Anstellung vom Ministerium, und mußte sich einer neuen Wahl unterwerfen. O'Connell wagte es als Mitbewerber gegen Fitzgerald aufzutreten; indem er den katholischen Wählern versprach, ihnen das Parlamentshaus zu eröffnen.

Der Wahltag, welcher auf den 30. Juli fiel, kam heran. O'Connell erschien mit einigen seiner Freunde 3 Tage vor der Wahl in Ennis, der Hauptstadt der Grafschaft Clare, um alle unruhigen Auftritte unter den Wählern zu verhüten. Er gebot seinen Anhängern, sich während der 3 Wahltage gänzlich geistiger Getränke zu enthalten. Der irische Bauer zeigte hier ein Wunder von Selbstbeherrschung; er befolgte streng den Befehl O'Connell's trotz der alten Gewohnheit, an Wahltagen sich Ausschweifungen im Trinken hinzugeben. Der Enthusiasmus, schreibt Pückler-Muskau, erreichte bei der denkwürdigen Wahl für Clare einen solchen Grad, daß das Volk selbst unter sich eine Strafe auf das Betrunkensein setzte. Diese bestand darin, daß der Delinquent in eine seichte Stelle des Flusses geworfen, und dort zwei Stunden, mit mehrmaligem Untertauchen, festgehalten wurde. Der Morgen des Wahltages erschien; O'Connell mit seinen Iren stand Fitzgerald, Wellington und Peel mit den reichen Gutsbesitzern gegenüber. Auf dem Wahlplatze herrschte die größte Aufregung. Fitzgerald begann seine Rede, welche flüssig und schön war. Er stellte den Wählern seine Verdienste um sie dar, gab ihnen die herrlichsten Versprechungen, und schloß seine Rede mit der Bitte, zu bedenken, daß sein Vater auf dem Sterbebette liege,

und beschwor sie bei ihrer Liebe zu dem Sterbenden, seine letzten Augenblicke nicht durch den Gedanken zu verbittern, daß sie aufgehört hätten, seinem Sohne ihr Zutrauen zu schenken. Dieser Schluß brachte die tiefste Rührung unter den Wählern hervor. Allein der große Agitator erhob seine Stimme, verwischte durch das Feuer seiner Beredsamkeit allen Eindruck seines Mitbewerbers. Er zeigte dem Volke die leeren Versprechungen der Anglikaner, und gelobte ihnen, im Parlamente ihre Leiden vorzutragen, und sie zu mildern, wenn sie ihn wählten.

Die Wahl ging vor sich; und O'Connell ward zum Mitgliede des englischen Parlamentes gewählt!

Die Aufregung der Feinde der Katholiken stieg um ein Bedeutendes; manche Fanatiker trachteten O'Connell sogar nach dem Leben. Einer versuchte es, ihn mit einer Windbüchse zu erschießen; aber der Schuß ging fehl. Man schickte ihm eine Kiste mit dem Ersuchen, sie wegen des wichtigen Inhaltes selbst zu eröffnen; er that das nicht, man ließ einen großen Stein darauf fallen, und zerstörte so die darin enthaltene Höllenmaschine, welche eine unbedeutende Explosion machte. Mittlerweile suchten O'Connell und Shiel die Katholiken in Aufregung und Thätigkeit zu erhalten, aber zugleich sorgten sie für die Fortdauer der öffentlichen Ruhe und Sicherheit. Am 14. Februar 1829 ward das Parlament mit einer Rede eröffnet, welche von einem königlichen Kommissarius verlesen wurde, und auf Zugeständnisse gegen die irischen Katholiken hindeutete. Die Minister fühlten sich besiegt, und sahen ein, daß die Aufregung der Katholiken zu groß war, als daß man ihnen einige Gewährungen vorenthalten dürfe. Eine Bill, daß dieselben in's Parlament zugelassen werden sollten, ward am 6. März von den Ministern vor's Parlament gebracht, sie ging am 30. März im Unterhause und am 10. April im Oberhause durch, und erhielt auch am 13. April die königliche Zustimmung Georg's IV. Die ärgsten Feinde der Katholiken erhoben ein allgemeines Geschrei des Unwillens, und bestürmten Wellington und Peel, ihre Freunde, mit den bittersten Vorwürfen.

Die Sonne England's ist nunmehr untergegangen, riefen die Fanatiker aus.

O'Connell mußte sich gemäß der Bestimmung des Parlamentes noch einmal, nach der Annahme der Emancipation, der Wahl unterwerfen; er that es, und er ward einstimmig wieder erwählt.

O'Connell sprach nach der zweiten Wahl in diesen erhabenen Worten zu den Iren: In der Gegenwart meines Gottes und mit dem tiefsten Gefühle der Verantwortlichkeit, welche mit den feierlichen und gewaltigen Pflichten, die ihr mir zum zweiten Male auferlegt habt, verbunden ist, nehme ich jene Pflichten auf mich Irländer! und ich schöpfe die Gewißheit, sie zu erfüllen, nicht aus meiner Kraft, sondern aus der eurigen. Die Männer von Clare wissen, daß die einzige Basis der Freiheit die Religion ist. Sie haben triumphirt, weil die Stimme, die sich für's Vaterland erhebt, zuvor ihr Gebet zum Herrn verrichtet haben muß. Jetzt durchklingen Freiheitsgesänge unsere grünen Gefilde, ihre Töne fallen von Hügel zu Hügel; sie erfüllen die Thale, sie rauschen in den Wogen unserer Flüsse, und unsere Ströme rufen mit Donnerstimme dem Echo unserer Gebirge zu:

Irland ist frei!"

Das katholische Irland erhob bei der Ankunft der Nachricht von seiner Emancipation einen Freudenruf, und sah froh einer bessern Zukunft entgegen, indem es seine Hoffnungen auf O'Connell bauete.

Im Februar 1830 ward das englische Parlament eröffnet, und der irische Befreier nahm darin seinen Sitz ein. Der Vertreter des katholischen Irland's war kaum einen Monat im Parlamente, als er die Aufhebung der Union anregte, weil sie dem größeren Theile Irland's bisher nur Nachtheil gebracht hatte, und weil sie ihm unrechtmäßig zu sein schien. Allein sein Antrag ward von dem Unterhause zurückgewiesen und mit Erklärungen, die Aufrechthaltung der Union betreffend, begleitet, die ihn zwangen, zu einem gewaltigern Mittel seine Zuflucht zu nehmen. Dieses sah er allein in der allgemeinen Aufregung Irland's für

den Widerruf (repeal) der Union. Er stiftete zu dem Ende einen Verein, und bildete aus den Mitgliedern desselben seine Hülfstruppen gegen das Parlament und die Minister. So zahlreich waren in Kurzem die Reihen des O'Connell'schen Heeres, so bezaubernd wirkten die Worte des Agitators, daß die Repeal-Versammlungen der Regierung, deren Haupt Lord Grey war, Furcht und Besorgniß einflößten. Zu einem offenen, gewöhnlichen Widerstande fühlte sie sich zu ohnmächtig, sie griff daher zu einem außerordentlichen Mittel. Auf Grund eines noch bestehenden Statuts erließ sie nämlich im Januar 1831 eine Proklamation, nach welcher jener Verein untersagt ward, und gab zugleich den Befehl, den Agitator mit vier Anhängern zu verhaften, und auf den Grund in Anklagestand zu setzen, daß sie ungesetzliche Zusammenkünfte gehalten hätten. Die Regierungsbevollmächtigten weigerten sich anfänglich, O'Connell gegen die herkömmliche Bürgschaft in Freiheit zu setzen. Dieses geschah erst dann, als er ihnen folgende Vorstellungen gemacht hatte: „Wisset Ihr auch, welche Folgen Eure Unvorsichtigkeit haben wird? Wisset Ihr nicht, daß bei der ersten Kunde von meiner Verhaftung 30,000 Mann auf mein Gefängniß losstürmen werden? Seid Ihr auf einen solchen Ausgang vorbereitet? Werdet Ihr ohne mich den Sturm des allgemeinen Entsetzens beschwichtigen können? Stellet mich vor Gericht, und wartet das Urtheil der Geschwornen ab." Der Prozeß ward darauf in gewöhnlicher Weise gegen ihn eingeleitet, und da die Erbitterung des irischen Volkes auf's Äußerste stieg, ließen die Minister ihre Anklage fallen.

Als kurz nach diesem Vorfall das Statut, nach dem die obige Proklamation abgefaßt war, erlosch, so begann der Repeal-Verein seine Thätigkeit von Neuem. Er erlebte mancherlei Veränderungen, und, veranlaßt durch gegründete Hoffnungen auf Befriedigung der Klagen Irland's, hob ihn O'Connell sogar auf.

Allein die getäuschten Erwartungen der Iren veranlaßten den großen Befreier, im Jahre 1836 die Repeal-Frage in einem

Vereine wieder in Anregung zu bringen, welcher die allgemeine Association hieß; und im Februar des Jahres 1840 rief er die jetzt noch bestehende Vereinigung ins Leben, welche im Juli desselben Jahres den Namen: Nationale Repeal-Versammlung, annahm, und in den Jahren 1842 und 1843 eine fast unglaubliche Theilnahme fand. Der Agitator verließ sogar 1843 Irland nicht; er verzichtete in diesem Jahre auf seinen Sitz im englischen Parlamente, weil darin seine unbarmherzigen Feinde in zu großer Anzahl waren. Dagegen betrieb er die Repeal-Versammlungen mit der Lebendigkeit eines jungen Mannes, erhob in ihnen das Feuer seiner Beredsamkeit, und suchte von dort aus seine Gegner zum Weichen zu bringen.

Die Versammlungen der Repealer stiegen zu einer furchtbaren Ausdehnung, sie umfaßten hundert, ja vierhunderttausend Menschen, und wurden mit dem Namen Monster-Versammlungen bezeichnet. In dieser Größe fingen sie endlich an, dem Ministerium Wellington-Peel Furcht einzuflößen, und es in Rathlosigkeit zu versetzen. Dasselbe wagte es daher endlich, sie zu untersagen, und dieses geschah so nahe vor einer beabsichtigten Monster-Versammlung bei Clontarf, daß die Nachricht davon auf gewöhnlichem Wege, nur an wenig Repealer gelangen konnte. Die außerordentlichen Maßregeln, welche O'Connell ergriff, um seine Anhänger von dem Befehle der Regierung in Kenntniß zu setzen; die weisen Schritte, durch die er sie von Clontarf zurückhielt; und die Worte, in denen der Agitator sie zur Ruhe und zum Gehorsam gegen die Befehle der Vorgesetzten ermahnte, nöthigten selbst seinen Gegnern die größte Bewunderung für seine erstaunliche Selbstbeherrschung und seine Weisheit ab. Diese umsichtigen Maßregeln des großen Anführers bildeten sogar eine Art von Triumph über seine Feinde. Man tadelte dagegen das Ministerium allgemein, weil es so kurz vor einer Versammlung den Repeal-Verein habe verbieten lassen, daß ihr Befehl nicht allgemein bekannt werden konnte; und man warf ihm vor, daß es dem Anscheine nach absichtlich Widersetzlichkeit habe hervorrufen und ein Blutbad verursachen wollen, um mit

bewaffneter Hand seinen Feind angreifen zu können. Gegner und Freunde fragten das Ministerium, warum es nicht frühzeitiger jenen Versammlungen Einhalt gethan hätte; und die Unparteiischen waren darüber empört, daß es öffentliche Versammlungen untersagte, deren Zweck Petitionen wären, und die vom Gesetze zugelassen würden.

O'Connell nebst mehreren seiner Anhänger ward in den Anklagestand versetzt, indem sie der Verschwörung beschuldigt wurden, deren erster und Hauptabschnitt besagt, daß die Angeklagten zugleich mit verschiedenen andern unbekannten Personen sich ungesetzlich und böslich verschworen haben, um unter den Unterthanen Ihrer Majestät Unzufriedenheit, unter verschiedenen Klassen Haß und Abneigung, desgleichen Verachtung der zur Verwaltung der Gerechtigkeit eingesetzten Gerichtshöfe zu erregen, wie nicht minder in der Regierung und Konstitution des Landes Änderungen einzuführen, und dieselben verächtlich zu machen. Verschwörung ist, sagt der Generalfiskal, nach Verlesung der Anklagepunkte, ein Verbrechen, das in einer Verbindung und Übereinstimmung mehrerer Personen, entweder zur Ausführung einer ungesetzlichen Handlung oder zur Erreichung eines gesetzlichen Zweckes durch ungesetzliche Mittel, besteht; und eine Verbindung zu solchen Zwecken ist vor den Gesetzen verbrecherisch, und gilt als Verschwörung.

So befindet sich die Repeal, die sich das Glück eines ganzen Landes zum Ziele gesteckt hat, welches, wie Pitt schon im Jahre 1785 gesagt, England's Politik zu seinem Zwecke mißbraucht; die stets Ordnung, Ruhe und Gehorsam gegen die Obrigkeit dringend empfahl, forderte und übte; die nur am hellen Tage öffentliche von den Gesetzen zugelassene Versammlungen hielt, als Aufruhrstifterin der Regierung in der Person der Richter gegenüber. O'Connell wußte bisher, sein Schiff glücklich an manchen gefahrvollen Klippen vorüber zu lenken; er verstand es, dasselbe mit geschickter Hand unter dem Toben der Stürme auf die drohenden, wüthenden Wogen zu heben; nun werden aber 12 Orangemänner

d. h. politische und religiöse Gegner, die aus Wahllisten entnommen sind, von denen man eine große Anzahl von Katholiken fortgelassen hat, über ihn richten, und ihr Urtheil muß ihn, nach der britischen Gerichtsordnung für die Kriminalprozesse, mit Stimmeneinhelligkeit für schuldig oder unschuldig erklären, wenn es eine entscheidende Wirkung haben soll.*) Die ganze gebildete Welt verfolgt mit der regsten Theilnahme diesen Prozeß, und ist auf den Ausgang desselben sehr gespannt.

Was wird der Erfolg jener Repeal-Versammlungen sein? ist eine Frage, die man täglich aufwirft und verschiedentlich beantwortet. Unläugbar steht es zuvörderst fest, daß die Sache der Repealer durch den Staatsprozeß und vorzüglich das Urtheil der Geschwornen,**) eine größere Theilnahme, eine unaustilgbare Lebensregung und somit eine zinsenreiche Entschädigung für ihren Zeitverlust erhalten hat. Mit der gerichtlichen Verfolgung der Repealer hat man Oel in die Flamme gegossen, hat man die Gleichgültigen und manche Gegner zu Freunden der Repealer gemacht. Daher werfen jetzt viele tüchtige Parlamentsredner im Unterhause dem Ministerium mit bitterer Anklage seine Schritte gegen den irischen Liberator vor, tadeln die Weglassung der Katholiken von den Geschwornenlisten bei dem O'Connell'schen Staatsprozeß, und deuten mißbilligend auf seine irische Politik

---

*) Die obige Bestimmung stützt sich wol mit Recht auf den Gedanken, daß, um einen in Kriminalsachen Angeklagten verurtheilen zu können, seine Schuld so klar sein muß, daß Niemand mehr daran zweifelt. — Die Geschwornen, welche über Kriminalfälle zu entscheiden haben, treten, nach Anhörung aller gerichtlichen Verhandlungen, aus dem Gerichtssaale in einen Berathungssaal, und sind genöthigt, dort ohne Feuer und Licht so lange eingeschlossen zu verweilen, bis sie einen einstimmigen Ausspruch gefaßt haben Können dieselben dazu nicht gelangen — und dies ist der Fall, wofern sich nur eine einzige Stimme mit den übrigen nicht einigt — so begeben sie sich in den Gerichtshof mit der Erklärung zurück: no verdict (kein Urtheil), und man läßt entweder den Anklagepunkt fallen, oder er wird bei der nächsten Session abermals vor das betreffende Gericht gebracht. Jene Bestimmung macht die Zusammensetzung der Geschwornen sehr wichtig für den Ausgang eines Kriminalprozesses.

**) Die Geschwornen haben bereits O'Connell für schuldig erklärt. Das Urtheil der Richter wird in der nächsten Session erfolgen.

hin, gemäß welcher es Irland nicht versöhnt, nicht durch Liebe regiert, sondern durch die Waffen in Furcht zu halten sucht. Sie zeigen, wie diese Maßnahmen nur Mißtrauen bei den Iren erregen, und sie dieselben im Gefühle der ungerechten Behandlungsweise, welche sie erfahren, gleichsam zu einem Manne in ihren Bestrebungen vereinen müssen. Wird aber dennoch O'Connell, wird Irland den Widerruf der Union erwirken? Diejenigen, welche mit der Repeal den falschen Begriff verbinden, daß sie Irland von England's Krone losreiße, wie Nordamerika von ihr sich schied, sind mit Recht der Meinung, daß England diese Trennung nicht zugeben werde. — Ja, was noch mehr ist, Irland wünscht eine solche Scheidung nicht, und kann sie auch nicht wünschen. — Beachtet man dagegen die wahre Bedeutung der Union, und sieht man durch sie das Wesen ihres Widerrufs, welches bloß in der Trennung des gesetzgebenden Körpers für Irland's Privatangelegenheiten besteht, und die beiden Länder im Übrigen vereint läßt; bedenkt man ferner, daß diese Sonderung auch vor dem Jahre 1800 bestand: so erscheint die Forderung derselben nicht in einer abnormen Gestalt, und die Ausführung von Seiten England's wol zulässig. Bei einer legislativen Trennung würden die Katholiken im irischen Unterhause die Oberhand gewinnen, und durch Gesetze das Übel aufzuheben suchen, welches das irische anglikanische und das englische Parlament über sie verhängt haben; das gutsherrliche Verhältniß würde eine Umgestaltung erleiden, und in einer neuen Form die Früchte tragen, die es in andern Ländern brachte; bald würden Millionen von Iren in eine erträglichere Lage gelangen, und Irland würde eine freundlichere Gestalt gewinnen; beschränkt, gemäßigt und gegen Ungerechtigkeiten bewahrt würden die Bestimmungen des Unterhauses durch die hemmende Gewalt des Oberhauses, welches fast nur aus Anglikanern zusammengesetzt sein würde.

Es dürfte indeß bei einer legislativen Unabhängigkeit Irland's von England der englischen Regierung die Leitung des Staatsruders mühsamer und schwieriger werden; es dürfte im

Besondern die irische Insel nicht mehr so leicht zu lenken sein, und, was der wichtigste Punkt ist, Britanien würde das Centrum, die Einheit verlieren, welche es für seine 3 Länder in der legislativen Verbindung findet; und aus diesen Gründen wird die britische Regierung es vorziehen, eher auf die Gewährung aller gerechten Forderungen der Irländer einzugehen, als auf die Trennung. Und mit dieser Bewilligung, mit der völligen Emancipation des katholischen Irland's würde auch sicherlich der Repeal-Verein seinen Zweck erreicht sehen, indem er unter der einschüchternden Gestalt des Widerrufes wol nur jene Gerechtigkeit fordert, worauf auch die weiter unten folgenden Klagen O'Connell's hinzudeuten scheinen.

Daß die Repeal aber bereits das Ministerium trotz der Anklage und ihres Ausganges, ungeachtet der zahlreichen Truppen, durch die es in Irland eine drohende Stellung einnimmt, in der Wirklichkeit zum Theil besiegt hat, und daß die Repealer fast schon einige Gewährungen von der Regierung erkämpft haben: das erhellt aus der Rede der Königin bei der Eröffnung des diesjährigen Parlamentes, in der es unter andern heißt, daß bereits eine Kommission zur Untersuchung der Verhältnisse Irland's ernannt sei, und daß das Parlament denselben seine Aufmerksamkeit schenken möge; darauf deuten ferner die Minister selbst in ihren Parlamentsreden hin. Was die Repeal indeß in Kurzem bei dem Unwillen, welcher sich in und außer dem Parlamente über das Verfahren der Regierung in dem O'Connell'schen Staatsprozeß erzeugt hat, und bei der Aufregung, die sich nun zu Gunsten der Repealer allgemein kund gibt, erlangen wird, das ist nicht mit Gewißheit zu bestimmen.

Die Gründe, welche den irischen Liberator zur Erreichung der Repeal berechtigen, legte er im Jahre 1842 am 17. April in einer berühmten Rede zu Dublin dar. Sie sind:

1) Irland ist fähig, eine unabhängige Gesetzgebung zu besitzen. 2) Irland hat das Recht, ein einheimisches Parlament zu haben. 3) Dieses Recht ward 1782 vollkommen festgestellt.

4) Irland's parlamentarische Unabhängigkeit hatte die wohlthätigsten Folgen. 5) Das irische Parlament war nicht ermächtigt die Verfassung Irland's durch die Union umzustürzen. 6) Die Union ist nicht durch Vertrag, sondern durch die gröbste Bestechung und Feilheit, durch Gewalt, Trug und Schrecken herbeigeführt. 7) Die Union ist von den unseligsten Folgen für Irland gewesen. 8. Die Union kann auf friedlichem und konstitutionellem Wege, ohne Verletzung der Gesetze, des Eigenthums und der Sicherheit des Lebens abgeschafft werden. 9) Nur die wohlthätigsten Folgen können aus der Aufhebung der Union hervorgehen.

Als das äußerste Land des westlichen Europa's, sagt O'Connell ferner, indem er sich auf die Entwickelung der einzelnen Punkte einläßt, als das erste, zu dem die Schiffe der hundert, täglich wachsenden Staaten des Westens kommen, ist kein anderes so geeignet, die Niederlage des Welthandels zu werden, als Irland. Seine Wasserkraft übersteigt die jedes andern Landes, und es ist bewohnt von 9 Millionen eines so tapfern und edeln Volkes, als nur auf Erden gefunden werden kann. — Irland ist größer, bevölkerter und fruchtbarer, als Belgien, als Portugal, als Sachsen, die eine unabhängige Gesetzgebung haben. Es übertrifft an Bevölkerung und Einkünften folgende selbstständige Staaten: Baden, Belgien, Dänemark, Griechenland, Hannover u. s. w. — Irland hat ein eben so altes Parlament als England; es erklärte sich während des amerikanischen Krieges für ganz unabhängig, und dieser Erklärung stimmte das englische Parlament bei. Das irländische hatte die Macht nicht, die Konstitution durch die Union aufzuheben, wie schon vor derselben Lord Grey im englischen Unterhause in folgenden Worten laut aussprach: „Und sollte es euch auch gelingen, diese Union durchzusetzen, das Volk Irland's wird auf eine Gelegenheit warten, seine Rechte zurückzuerobern, die, so werden sie sagen, ihnen mit Gewalt entrissen sind.“ Dazu fügte O'Connell diese Stelle aus der Abhandlung des Philosophen Locke über den Staat: „Der gesetzgebende Körper kann die Macht, Gesetze zu geben, nicht in andere Hände legen;

denn da er bloß vom Volke abgeordnet ist, so kann er die anvertraute Macht nicht auf andere übertragen. Nur das Volk kann die Staatsform bestimmen, was durch Einsetzung der Legislatur und der Bestimmung, in wessen Händen diese sein soll, geschieht; und wenn das Volk gesagt hat, wir wollen diesen Gesetzen, die diese Männer unter diesen Bedingungen gemacht haben, gehorchen, so kann Niemand sagen, daß andere Männer Gesetze für dasselbe machen sollen. Die gesetzgebende Gewalt, als abgeleitet von dem Volke durch freiwillige Übertragung, kann keine andere sein, als diese Übertragung ausspricht. Da sie aber nur die Vollmacht ist, Gesetze zu machen und nicht Legislaturen, so kann die Legislatur kein Recht haben, ihre gesetzgebende Macht zu übertragen und in andere Hände zu legen." Daran schließt O'Connell noch die schöne Stelle aus der Rede, welche das berühmte irische Unterhausmitglied Plunkett vor der Union hielt: „Euch selbst könnt ihr vernichten, aber das Parlament nicht. Es thront in den Herzen des Volkes; es hat seinen Altar in dem Allerheiligsten der Verfassung; es ist unsterblich, wie die Insel, welche es beschützt. Eben so gut könnte der bethörte Selbstmörder hoffen, die Handlung, welche seinen elenden Körper zerstört, könne auch seine unsterbliche Seele vernichten."

Zur Zeit der Union, fuhr O'Connell fort, war das Land in einem Zustande der Unfreiheit. Die Habeas-corpus-Akte war suspendirt, das Martial-Gesetz veröffentlicht, und daneben wurden die Bestechungen im Großen getrieben. Bushe redete das Parlament mit folgenden Worten an: „Man fordert euch auf, eure Unabhängigkeit aufzugeben; und wem sollt ihr sie hingeben? Einem Volke, welches seit 600 Jahren euch mit einem gleichen Drucke, einer gleichen Ungerechtigkeit behandelt hat. Pitt sagt selbst: „„Irland ist stets ungerecht und unedel behandelt worden.""

Nach einzelnen andern Angaben, die weiter unten bei den Klagen Irland's angeführt werden, schließt O'Connell mit folgenden Worten:

„Aldermann Purcell meint, wir sollten nicht politische Aufregung feil bieten, sondern zufrieden sein mit dem Segen des

Schlafes in der starren Ruhe und zu rechter Zeit zu Bett gehen, damit wir in voller Kraft aufstehen könnten. Aber warum sollten wir ihm beipflichten, meine Landsleute? Warum sollten wir geduldig zusehen, wenn man unsere Freiheiten niedertritt? Warum sollten wir ruhig bleiben, wenn wir die Unabhängigkeit unserer Landsleute erringen können! Man sagt uns, wie wenig Fortschritte die Sache gemacht habe. . . . . Nun, wenn Alderman Purcell mit mir vereinigt gewesen wäre, als wir uns nach Emancipation umsahen, so würde er wissen, daß damals beim Beginne unseres Strebens unsere Zahl fast weniger als unbedeutend war. Der katholische höhere Bürgerstand hielt sich fern, und wir hatten nicht einmal einen Lord. Doch ich blieb standhaft, und ihr alle kennt das Ende. Ehe 6 Monate vergingen, war kein Haus groß genug, die Mitglieder der katholischen Association zu fassen (Beifall). Und wenn man mir sagt, daß ich nicht den Adel auf meiner Seite habe, so frage ich: hatte ich seinen Beistand, als ich mit der Agitation für die Emancipation begann? Nein! und als er kam, geschah es nur, unsere Bestrebungen zu schmücken, nicht, uns zu helfen. . . . . Man sagt, daß die Repealsache keine Fortschritte mache, und warum? — Weil ich selbst die Ursache gewesen bin, die Bewegung für diese Frage in etwa zu hemmen. Denn das Haus der Gemeinen, das der Lords und der König selbst beschlossen, für die Abhelfung der Beschwerden des irländischen Volkes zu wirken. Welchen Beschwerden aber ist abgeholfen? — Auf das feierliche Versprechen des Parlamentes und des Königs habe ich die Agitation aufgegeben. Ich fühle, daß ich nach bestem Wissen gehandelt habe, und diejenigen, welche der Maßregel entgegen sind, sollten mir nicht vorwerfen, so gehandelt zu haben. Man hat angedeutet, daß sich Irland nach der Union sehr gehoben hat. Man scheint zu vergessen, daß post hoc nicht immer propter hoc ist. Irland hat seit der Union seine Bevölkerung verdoppelt, und die Märkte der ganzen Welt mit seinen Arbeiten überschwemmt. Und dennoch hat Keiner im Laufe der ganzen Debatte zu behaupten gewagt, daß Irland an Wohlstand zunehme. Ich kann mich mit der

gegenwärtigen Lage der Dinge nicht zufrieden stellen. Ich gebe Ruhe und Frieden den Winden preis. Ich will mich nicht geduldig niederlegen mit der Hoffnung, daß irgend Jemand sich unser erbarmen und uns Gerechtigkeit thuen werde. Ich will es nicht thuen — mein Gewissen verbietet es — mein Verstand verdammt es — mein Gefühl schaudert davor zurück. (Beifall.)

Wer ist der Sklav', so feig und schlecht,
Verdammt zu sein ein ewiger Knecht,
Der könnt er doch
Zerbrechen das Joch
Von seinem Drucke sterben möcht'. — (Beifall.)

Ich bin nicht der Sklave (Beifall). Ich werde mich niemals dem unterwerfen. . . . Nennt mir ein Land, das nicht glücklich geworden wäre, sobald es unabhängig wurde. . . . Ich stehe hier nicht als Sprecher einer Partei. Ich bin hier nicht in Sachen der Sekten. Neben mir steht ein Mitglied der Kirche von England, Alderman O'Neill; an meiner andern Seite ein presbyterianischer Freund, Mr. M'Clelland; hier stehen wir neben einander, Protestant, Presbyterianer und Katholik, als Zeugniß für unsere gesellschaftliche Lage — als Zeugniß für unsere zukünftige Einstimmigkeit. Wenn ich glauben könnte, so sehr alles Gefühl des Anstandes verloren zu haben, daß ich fähig wäre, nur ein böses Wort über die religiösen Überzeugungen eines meiner Mitmenschen laut werden zu lassen, so würde ich auf ewig dem Kampfe entsagen, dem ich jetzt mich weihe (Beifall). Aber Unduldsamkeit und Bigotterie verschwinden mehr und mehr vor der täglich wachsenden Aufklärung. Der Tag wird einst kommen, wo wir alle einträchtig für das Wohl unseres schönen Landes zusammentreten. Die Sonne blickt auf ihrem Wege auf kein Land, welches reicher an malerischer Schönheit, unerschöpflicher an natürlichem Reichthum wäre. . . . Gott ist mein Zeuge, daß ich das große Geschenk nicht zum Wohle einer Klasse und eines Theiles meiner Landsleute suche, sondern im Namen und zum Besten aller Irländer. (Hört, hört!). Ich würde die Repeal nicht annehmen, so sehnlich ich sie auch erwünsche,

wenn ich sie nicht durch die Mitwirkung und mit der Beistimmung des größeren Theiles meiner Landsleute erlangen könnte, denn nie ist es mir um einen Parteisieg zu thun gewesen; und nur meine Liebe zur Sache der Freiheit, meine unbegrenzte Hingebung an mein theures Vaterland treiben mich in diesen Kampf. (Donnernder Beifall). O mein Herz schlägt lebhafter, mein Geist schwingt sich höher, wenn ich das Glück betrachte, das mein Vaterland noch zu erwarten hat. Ja —

Ob Völker auch fielen, du bist doch noch jung,
Deine Sonne geht auf, während andere sinken;
Ob der Knechtschaft Dienst deinen Morgen auch trübte,
Der Mittag der Freiheit wird dich noch umstrahlen."

(Donnernder Beifall).

In einer andern Rede im Unterhause heißt es unter andern so:

„Ich verlange von euch dieselbe Gerechtigkeit, die meine Väter verlangten, aber nicht mit demüthiger und flehender Stimme, sondern im Gefühle meiner Gewalt und in der festen Überzeugung, daß Irland in Zukunft ohne euch zu thun wissen wird, was ihr für dasselbe zu thun verweigert. Ich gehe keinen Vergleich mit euch ein; ich will dieselben Rechte für uns, wie für euch; ist's nicht also, wozu dann eine Union mit euch? Eine Union auf Pergament! Wohlan, zerreißen wir das Pergament, und das Reich werde zerschnitten!"

Neben dieser kräftigen, stolzen Forderung der Gerechtigkeit findet man auch solche, die in den rührendsten und zugleich drohendsten Ausdrücken abgefaßt sind, wie diese Stelle zeigt:

„Ich höre," sagt O'Connell, „ich höre täglich die klagende Stimme Irland's, das mir zuruft: Soll ich immer warten, immer leiden? . . . . Nein, meine Mitbürger, Ihr sollt nicht länger leiden; ihr sollt nicht vergebens Gerechtigkeit von einem Brudervolke verlangt haben. England ist nicht das Land der Vorurtheile mehr, wo das einzige Wort Papismus, alle Herzen aufregt, und zu grausamen Ungerechtigkeiten hinreißt. Die Repräsentanten

Irland's haben ihre Zeit verwendet, die Reformbill durchzubringen, die dem englischen Volke große Schleusen eröffnet hat; man wird sie erhören, wenn sie von ihren Kollegen Gerechtigkeit für Irland verlangen; sollte aber zufällig das Parlament taub sein für unsere Bitten, dann wollen wir einen Aufruf an das englische Volk ergehen lassen, und wenn auch selbst dieses sich von blinden Vorurtheilen gängeln ließe, so kehren wir zurück in unsere Berge, und fragen nur unsere Energie, unsern Muth und unsere Verzweifelung um Rath!

Nach diesen Anführungen aus O'Connell's Reden finden einige, weiter unten bei den Klagen des Liberators nicht angeführte, Theile des Schlusses der O'Connell'schen Denkschrift an die Königin eine passende Stelle:

„Die Union berechtigte die Katholiken Irland's — d. h. das irische Volk — zu religiöser Gleichheit mit den Engländern und Schotten. Dies wurde auch von Pitt ausdrücklich versprochen und schriftlich anerkannt.

Die theilweise Realisirung der Union in dieser Hinsicht, nach einem 29jährigen Kampfe, ist allein der Kraft und dem Muthe des irischen Volkes zuzuschreiben, und rührt durchaus nicht von der Einsicht, dem guten Willen oder der Ehrenhaftigkeit der englischen Regierung her. . . .

Kein Ehrenmann hat je an seinem Lande verzweifelt. Kein kluger Feind wird seine Hoffnungen auf die Schwierigkeiten setzen, welche sich 7 Millionen menschlicher Wesen etwa in den Weg stellen mögen, um die Freiheit zu erringen, die sie einmal als ihr Recht erkannt haben. Für diese kann es keine Unmöglichkeit geben.

Ich wiederhole es, — so sicher als morgen die Sonne aufgeht, wird Irland seine Rechte geltend machen; es ist fest entschlossen, während es dem britischen Throne seine Loyalität bewahrt, zugleich sein Recht auf constitutionelle Freiheit für das irische Volk zu vertheidigen.

Kurz, Irland fordert, es solle alle Parteilichkeit aufhören; es solle eine Regierung für das irische Volk und nicht gegen

dasselbe eingesetzt werden. Es hat vergebens Gleichheit — Einheit gesucht. Es ist zurückgewiesen — mit Verachtung zurückgewiesen worden. Seine letzte Forderung ist frei von jeder Alternative. —

Es ist der Widerruf (repeal)!

Betrachtet man die Beredsamkeit des Agitators in ihrem bezaubernden und allgewaltigen Einfluß auf die Volks-Versammlungen; sieht man, wie seine donnernde Stimme über's Meer dringt, im englischen Parlamente wiederhallt, und dort seinen ärgsten, mächtigen Gegnern Furcht einflößt, und ihnen Nachgiebigkeit abnöthigt: so wundert man sich nicht, wenn eben jene mächtigen Worte, auch in Irland gegen Mißbräuche erhoben, ihre Wirkung nicht verfehlen. — Es gab in Dublin eine städtische Korporation, welche nur aus anglikanischen, der Regierung ganz ergebenen, Iren bestand, und die ihre katholischen Mitbürger zu unterdrücken pflegte. Der große Agitator schwor ihr Vernichtung; er machte sie zum Gegenstand sehr bitterer, aber wahrer Bemerkungen, und nannte sie sogar einen bettelhaften Verein. Da O'Connell wegen dieses Ausdruckes von D'Esterre, einem jungen Mitgliede derselben, zu Rede gestellt wurde (1815), entgegnete jener, er habe bloß von dem Rechte Gebrauch gemacht, gegen die politische Körperschaft als solche zu sprechen, und er habe somit keines ihrer Mitglieder persönlich beleidigen können. D'Esterre begnügte sich mit dieser Erklärung nicht, und forderte eine Genugthuung. O'Connell konnte nicht umhin, sie ihm zu gewähren; und ein Duell auf Pistolen ward beschlossen. Der entscheidende Tag kam heran, die Streitenden erschienen auf dem Kampfplatz, die Pistolen wurden geladen, die Entfernung ward abgemessen, und das Signal zum Abfeuern gegeben. D'Esterre, ein trefflicher Schütze, stürzte tödtlich verwundet hin, und sein Gegner blieb unversehrt.*) Der Sieg des Agitators ward als eine Art von

*) O'Connell ließ der Frau seines Gegners ein Jahrgeld anbieten, welches sie aber ausschlug. — Nach einer andern Herausforderung zwischen ihm und Peel, die aber ohne Erfolg blieb, gelobte er, sich nie wieder in ein Duell einzulassen.

Gottesurtheil gegen die Dubliner Korporation und alle ähnlichen angesehen. Sie verloren ihr Ansehen, und es gelang O'Connell's Bestrebungen bald, sie alle zu vernichten, und an ihre Stelle andere errichtet zu sehen. Sein Sieg ward selbst dadurch gekrönt, daß er im Jahre 1841 der erste städtische Beamte, Lord-Mayor, in Dublin wurde, wo derselbe vor 25 Jahren kein Amt bekleiden konnte. —

So gelang es O'Connell's außerordentlicher Geisteskraft und Ausdauer allein, auf die öffentliche Meinung einzuwirken, durch sie auf ruhigem Wege Mißstände zu heben, Veränderungen zu bewerkstelligen, und das zu nachtheilige Übergewicht, welches die Anglikaner auf der irischen Insel seit so langer Zeit genossen, niederzukämpfen.

O'Connell's Thätigkeit beschränkte sich nicht auf die irischen Verhältnisse; alle Interessen der Menschheit fanden in ihm einen lauten Wiederhall und eine warme Vertheidigung. In den letzten Jahrzehenten, so wie auch noch 1838 erregten die Zustände der Sklaven auf den englischen Inseln bei vielen Engländern und Irländern den lebhaftesten Antheil, und veranlaßten mehrere Versammlungen, welche die sofortige gänzliche Emancipation derselben bezweckten. Einer der eifrigsten und thätigsten Redner in denselben war der irische Agitator. Seine Reden in Exeter Hall in London erregten die Bewunderung aller Anwesenden, Protestanten und Katholiken; sein Auftreten und seine feurigen Worte riefen einen Beifall hervor, welcher den des berühmten Brougham und anderer ausgezeichneter Männer weit hinter sich ließ. Sie veranlaßten den öffentlichen Unwillen über die Behandlung der Sklaven, sie sammelten die öffentlichen Stimmen dagegen, und so trug vorzüglich O'Connell dazu bei, diesen, so wie andere eingewurzelte Mißbräuche, zu heben, und einen großen Theil des menschlichen Geschlechts zu emancipiren. Auf sein Verhältniß zu den Irländern und Negern verfertigte man in der Hauptstadt England's Abbildungen, die ihn zwischen einem mit Lumpen bedeckten und ausgehungerten Iren und einem an Ketten gehenden, aber wohl genährten Sklaven darstellten.

Wir haben O'Connell nun in zwei wichtigen Stadien betrachtet, und mit Erstaunen an seine unermeßliche Größe hinangeschaut; wir gehen jetzt zu seiner parlamentarischen Stellung über.

O'Connell als Parlamentsredner.

Verweis vom Vorsitzer des Unterhauses. — Wahlreform. — Verwandlung des Zehnten in einen Grundzins. — Einziehung einiger kirchlichen Stellen. — Klagen Irland's.

Je mehr Ausdehnung O'Connell's öffentliche politische Wirksamkeit gewann, desto mehr schränkte sich seine juristische Thätigkeit ein. Er beschloß bald nach seinem Eintritt in's Parlament, diese letztere gänzlich aufzugeben, und alle seine Kräfte dem Dienste seines Vaterlandes zu widmen.

Obschon O'Connell der alleinige Katholik im Unterhause war, so trat er dort dennoch im Gefühle seiner Kraft und seines Rechtes mit Festigkeit auf, und nahm sogleich an den Verhandlungen den lebhaftesten Antheil. Im Angesichte der mächtigen und betitelten Gegner und Unterdrücker Irland's bewies er als einfacher Herr O'Connell keine Schüchternheit. Seine Reden waren klar, bestimmt, kräftig, und erhielten eine Art von Weihe, welche das tiefe Gefühl der Ungerechtigkeiten verleiht. Seine donnernde Stimme, sein aufgehobener gewaltiger Arm, seine geballte Faust, die er den Gegnern mit sarkastischen Worten zuwarf, verschafften ihm Achtung bei den Unpartriischen und Furcht bei den Gegnern. Er, obgleich Ire und Katholik, gewann im Parlament einen Einfluß, welcher um so größer war, als seine Stimme nicht mehr aus weiter Ferne über's Meer zu dringen brauchte, als sie sich sogar im Schooße des britischen gesetzgebenden Körpers vernehmen ließ. Er setzte Minister ab; er hielt sie gegen die Angriffe ihrer Feinde aufrecht; und man nannte sogar das Ministerium Russel-Melbourn

das O'Connell'sche. Wellington sagte dem Oberhause 1836: „Ihr beklagt Euch, daß wir O'Connell's Namen immer im Munde führen, und daß alle unsere Anstrengungen gegen einen einzelnen Mann gerichtet sind: es geschieht darum, weil dieser eine Mann eine Macht ist."

Mehr als einen Redner vernichtete diese Macht. Manche junge Parlamentsmitglieder machten den Agitator zum Gegenstande ihrer Angriffe; er aber packte und rüttelte sie zu Schanden. Ein gewisser Israeli versuchte es, an O'Connell seinen Ruhm aufzurichten. Dieser ertrug einige Zeit hindurch ruhig, wie ein großmüthiger Löwe, die Angriffe seines Gegners. Endlich erhob er sich unwillig, griff Israeli an, und unterhielt auf seine Kosten die Versammlung während einer langen Zeit. Wie hätte später Israeli noch wirken können, der so zum allgemeinen Gelächter gedient hatte, und dem Publikum verspottet in den Zeitungen vorgeführt wurde?

Häufig wirft er den parlamentarischen Gegnern Irland's ihre Ungerechtigkeiten so derbe und mit einer so beißenden Anschuldigung vor, daß sie in den Sitzungen in Aufruhr und Empörung gerathen, und seine Reden durch Lärmen unterbrechen. O'Connell bleibt sattelfest, verhält sich einen Augenblick ruhig, schwingt von neuem die Keule der Beredsamkeit, und indem er seinen Gegenstand von einer Seite anfaßt, welche die Theilnahme der Gegner erregt, verschafft er sich wieder Gehör. — Im Jahre 1838 hatte derselbe wegen der Leitung der Wahlen der Parlamentsmitglieder gegen die Tories und einen Theil des Parlaments in öffentlichen Reden die anklagendsten Vorwürfe laut werden lassen. Ein Parlamentsmitglied trug im Unterhause darauf an, daß O'Connell deshalb vom Vorsitzer eine Rüge erhalten solle. Dieser Vorschlag ward mit einer unbedeutenden Majorität angenommen, und der große Agitator stellte sich, um seinen Verweis zu empfangen. Kaum hatte der Vorsitzer denselben vollendet, als O'Connell in einer kräftigen Rede seine Vorwürfe wiederholte, und erklärte, daß er nur dann seine Anschuldigungen zurücknähme, wenn das Haus eine Commission zur Untersuchung

derselben ernännte, und diese fände, daß er ungegründete Anklagen geäußert hätte. Die Commission ward nicht ernannt, und die Tories verfehlten gänzlich ihre Absicht; statt daß O'Connell gedemüthigt wurde, wurden sie es; statt ihn vor dem Publikum an den Pranger zu stellen, banden sie sich selbst daran. So wußte sich Daniel fortwährend in der Löwengrube Achtung zu verschaffen, und die Krallen der Wüthenden unschädlich zu machen.

O'Connell's parlamentarische Thätigkeit begann sofort mit seinem Erscheinen in dem Unterhause, und umfaßte folgende wichtige Punkte:

Sein erster Antrag betraf die Aufhebung der Union. Obgleich er verworfen ward, blieb die Repeal doch, wie wir gesehen haben, fortwährend der Gegenstand seines Strebens.

Im Jahre 1831 wurde unter dem englischen Volke der Wunsch rege, eine Änderung in den Wahlen der Parlamentsmitglieder angebracht zu sehen. Im Unterhause wurden nämlich über 150 Stellen von einzelnen Pairs und andern reichen Privatpersonen besetzt, welche als Grundherren verfallener, aber wahlberechtigt gebliebener Burgflecken von wenigen, ihnen dienstbaren Einwohnern, oft von ihrem eignen Gesinde scheinbare Wahlen halten ließen. Bei einem solchen System konnte an eine wahre Volksvertretung nicht gedacht werden. Auch waren manche Ortschaften neu entstanden, und groß geworden. Diese hatten nach der alten Bestimmung gar keine Vertreter zu wählen. Das bisherige Wahlwesen fing daher an, dem Volke zu mißfallen; die Tories, die reichen und deshalb zu keiner Änderung geneigten Adeligen dagegen, welche bei dem alten System ihre beste Rechnung fanden, vertheidigten dasselbe. Sie hatten aber einen Theil ihres Ansehens durch die Emancipation der Katholiken verloren, und man wagte es von Neuem, ihnen kräftig entgegen zu wirken. Bei dem Regierungsantritt Wilhelm's IV. waren sie im Ministerium; indeß mußten sie bald darauf ihre Entlassung nehmen. Die Whigs kamen nun unter der Leitung des Grafen Grey an's Staatsruder. Unter ihnen brachte am ersten März 1831 John Russel eine Bill zur Abstellung der alten Wahlordnung und zur

Einrichtung einer neuen ins Unterhaus. Sie wurde vom Ministerium und O'Connell, der kurz vorher von der Regierung noch verhaftet und angeklagt war, kräftig unterstützt; allein sie ward doch verworfen. Darauf trugen die Minister auf die Auflösung des Unterhauses an; dieses geschah, und die neue Wahl, bei der O'Connell sehr thätig war, führte dem Ministerium eine entscheidende Stimmenmehrheit zu. Am 19. September desselben Jahres kam jene Bill vor das neue Haus, und wurde mit einer Mehrheit von 109 Stimmen angenommen. Das Oberhaus verwarf sie. Das Volk gerieth darüber in eine große Aufregung gegen die Tories. Das Parlament ward vertagt, und nach seiner Wiedereröffnung erlebte die Bill noch einmal ihr voriges Schicksal. Die Sitzungen wurden abermals vertagt, und Grey forderte vom Könige die Ernennung einer Anzahl neuer, zur Wahl-Reform geneigter Pairs, um durch sie der Bill im Oberhause die Stimmenmehrheit zu verschaffen. Allein der König wies diesen Antrag zurück, und das Whig-Ministerium nahm seine Entlassung. Das Volk gerieth darüber in die größte Wuth. Wellington, der Hauptgegner der Reform, welcher den Auftrag erhielt, ein neues Ministerium zu bilden, ward allenthalben vom Volke verhöhnt, und ihm wurden sogar die Scheiben seines Hauses eingeworfen. Der König selbst ward bei seinem öffentlichen Erscheinen mit Gezisch und Schimpfworten begrüßt. Wellington konnte kein neues Ministerium gegen den Willen des Unterhauses zusammenbringen, und der König versöhnte sich mit seinen frühern Ministern. Diese traten ihren Posten wieder an, schlugen die Wahlreform abermals vor, und da die Tories sich gegen die Macht des Volkes zu schwach fühlten, so ging sie für England, Schottland und Irland auch im Oberhause durch (im Juni 1832). Irland erhielt einen Zuwuchs von 5 Mitgliedern; Schottland von 8 und Wales von 6.*) Das Parlament ward aufgelös't, und eine Wahl nach der Reform erfolgte.**)

---

*) Die Ungerechtigkeit, die man sich in der Wahlreform Irland gegenüber zu Schulden kommen ließ, wird unten in den Klagen O'Connell's dargelegt.

**) Der großartige Weg, auf dem die Parlamentsredner in England

Dieser Sieg der Reformer bildete eine folgenreiche Niederlage für die Tories, und war von der größten Wichtigkeit für Irland. Durch die Reform kamen mehrere von den Tories unabhängige Vertreter in's Parlament, welche den erkannten Übeln freier Einhalt thuen konnten. Die Radikalen, die Vertreter des Grundsatzes, daß alle Mißbräuche ausgerottet werden müssen, suchten sich, mit O'Connell an ihrer Spitze, ihre günstigere Stellung zu Nutze zu machen. Sie richteten ihre ersten Angriffe gegen die Übelstände der englischen Hochkirche, und zwar in ihrem Verhältnisse zu Irland. Welche gerechten Angriffe dieses bieten konnte, ergibt sich aus der obigen Darstellung desselben.

Es bildeten sich in Irland unter der Leitung des großen Agitators Vereine, welche das Ungerechte der Zehnten der anglikanischen Geistlichkeit herausstellten. Manche Pächter, besonders durch jene Vereine ermuthigt, verweigerten den Zehnten, und begingen sogar Gewaltthaten an den Eintreibern derselben, so daß Grey eine Bill beantragte, den Vicekönig von Irland zur Ergreifung der strengsten Polizeimaßregeln gegen alle ungesetzlichen Versammlungen zu ermächtigen. Eine Zwangsbill wurde trotz des heftigen Widerspruchs des O'Connell auf 2 Jahre für Irland angenommen. Jedoch das war die Wirkung, welche O'Connell mit seinen Vereinen hervorbrachte, daß die Minister genöthigt waren, eine irische Kirchen-Reformbill dem Hause vorzulegen, vermöge deren die Kirchensteuer abgeschafft, die Ländereien der Bisthümer in Erbpacht ausgethan, zehn der überflüssigen Bisthümer aufgehoben, die Einkünfte der übrigen herabgesetzt, und diejenigen

---

bedeutende staatliche Veränderungen zu erzielen pflegen, leitet vorzugsweise, wie schon angedeutet ist und sich hier wieder thatsächlich zeigt, durch die Masse des Volkes. — Sein Fanatismus, ja seine Gleichgültigkeit gegen die katholischen Iren bildete und bildet mithin ein mächtiges Bollwerk für die großen Grundbesitzer und die anglikanische Geistlichkeit gegen die völlige Emancipation der Katholiken. Daher sucht man von der einen Seite die Abneigung oder die Gleichgültigkeit des englischen Volkes gegen die Iren zu vermehren und zu erhalten; und von der andern Seite ist man bemüht, seine Theilnahme und Liebe für dieselben zu erregen.

protestantischen Kirchen, in welchen binnen 3 Jahren kein Gottesdienst gehalten sei, eingezogen werden sollten. Die Tories erhoben sich gegen diese Vorschläge als Kirchenraub, konnten es aber nicht verhindern, daß die Bill auch im Oberhause (30. Juli 1833) ihrem wesentlichen Inhalte nach angenommen wurde.

Am 15. August 1838 ward auch der Zehnten der anglikanischen Kirche in einen Grundzins verwandelt, mit dem ohne Unterschied jeder Grundbesitz belastet ist. Diese Veränderung war zwar von Wichtigkeit, allein sie enthält das Übele noch, daß sie eine persönliche Abgabe des Katholiken und Dissidenten, an den anglikanischen Kultus ist; und in so fern hat sie noch immer ihre früheren Gegner behalten. — So oft es ferner auch gelingen mag, durch Änderungen und strenge Maßnahmen die Aufregung auf der irischen Insel zu beschwichtigen; sie wird stets wiederkehren, so lange ihre tiefern allgemeinen Ursachen, die Verhältnisse der anglikanischen Kirche und des großen Grundbesitzes, nicht weggeräumt werden.

Wenn man bedenkt, daß diesen wichtigen Änderungen ein einzelner Mann, ein Ire, den Anstoß gab, und sie großen Theils erwirkte, daß er im irischen und englischen öffentlichen Leben gewissermaßen eine neue Aera hervorbrachte: so wird man mit Wellington zugeben, daß er allein eine Macht bildet; man wird einräumen, daß er auch als Parlamentsredner in unermeßlicher und unübertroffener Größe dasteht, die mehr angestaunt als erfaßt werden kann.

Wir lassen nun mit O'Connell's eignen Worten die Klagen folgen, welche Irland noch hat, und die er im Parlamente und in den Repealversammlungen häufig berührte:

„Die Klagen des irischen Volkes sind diese:

Erstens. Irland erhielt bei der Wahlreform nicht den ihm zukommenden Antheil an der Repräsentation. Wales erhielt einen Zuwachs von 6 Mitgliedern auf eine Bevölkerung von 800,000; Schottland einen Zuwachs von 8 auf eine Bevölkerung von 2,300,000; Irland nur einen Zuwachs von 5 auf eine Be-

völkerung 8,000,000.*) — Schottland vermehrte seine Repräsentanten durch einen auf fünf — Wales durch einen auf sechs — Irland durch einen auf zehn!!! Und selbst von diesen war noch Einer gegen, nicht für Irland gegeben worden, — das zweite Mitglied der Universität Dublin. Aber laßt das gut sein — einer auf zehn! —

So wurde die ursprüngliche Ungerechtigkeit der Union in Hinsicht auf die Repräsentation durch die Reformbill noch vergrößert. Irland war nach Maßgabe seiner Bevölkerung und seines Vermögens zu 176 Mitgliedern unter 658**) berechtigt — wir wollten uns mit 125 begnügen.

Zweitens. Ein weiteres und noch größeres Unrecht gegen Irland lag in der Natur der Wahlfreiheit (franchise). Obwohl diese Freiheit in den Städten dem Namen nach dieselbe ist, so ist sie doch ihrem Wesen und ihrer Wirklichkeit nach in Irland unendlich höher gestellt, als in England. Ein Haus, das jährlich 10 Pfd. abwirft, verleiht in London und Liverpool Wahlfreiheit. Wie wenige, wie äußerst wenige Häuser sind in beiden Städten, die jährlich nicht 10 Pfd. abwerfen? Ein Haus, das also eine Jahresrente von 10 Pfd. erträgt, verleiht auch in Ennis oder in Youghal Wahlfreiheit. Wie wenig Häuser findet man aber in diesen oder ähnlichen Städten Irland's, die jährlich 10 Pfd. abwerfen? Um gerecht zu sein, sollte diese Freiheit für ein Zehnpfund-Haus in England einem Fünfpfund-Haus in Irland gleich kommen. Ich klage über die uns dadurch zugefügte Ungerechtigkeit, daß man mit dem nur dem Namen nach Gleichen verfährt, als wenn es seinem Wesen nach nicht verschieden wäre.

In den constituirenden (ein Parlamentsmitglied abordnenden) Grafschaften trat die Ungerechtigkeit noch augenfälliger hervor. Wir haben in der That nur zwei Wahlfreiheiten für das Volk

*) Nach der oben angegebenen Bevölkerung hätte ungefähr dieses das Verhältniß des Zuwachses für Wales, Schottland und Irland sein sollen: 1 : 3 : 10 — ; und es ward 1 : $1^1/_3$: $^5/_6$.

**) 658 ist die Anzahl der Mitglieder des englischen Unterhauses.

— sie beruhen beide auf 10 Pfd. reiner Jahresrente — eine sehr hohe Freiheitstaxe — die eine von einem Freigute, die andere für eine Zeit (term) von 20 Jahren.

Welch' ein auffallender Abstand ist dies England gegenüber, das seine Wahlfreiheit durch die Reformbill auf neun verschiedene und bestimmte Gattungen ausdehnte. England, ein reiches Land, hat 9 verschiedene Arten von Freiheiten, um jedem Vermögensverhältnisse, einschließlich der noch ältern 10 Schillingsfreiheiten eines Freigutes, zu entsprechen. — Irland, dieses unendlich ärmere Land, hat in der That für sein Volk nur zwei Freiheiten, und diese sind so unermeßlich hoch, daß sie einer reinen Jahresrente von 10 Pfd. entsprechen müssen. Schwerlich werden wol die Annalen der Geschichte irgendwo eine empörendere Ungerechtigkeit aufzuweisen haben, als die durch die irische Reformbill gegen die Iren begangene.

Die dritte niedrige Handlung des durch die englischen Reformer an dem Volke Irland's verübten Undankes, war das schmähliche und blutige, ganz im Geiste eines Cromwell und Ireton erlassene Beschränkungsgesetz (Coercion Act.). Ganz in ihrem Geiste genehmigte das erste umgestaltete Parlament die Coercion-Akte, wohl um das irische Volk für seine erfolgreichen Bemühungen in Sachen der Reform zu belohnen: ja Anglesey, Stanley, Lord Grey, Brougham, Alle, Alle mit einander verbanden sich, uns für unsere patriotischen Bemühungen zu ihrem Besten dadurch zu belohnen, daß sie alle constitutionelle Freiheit vernichteten, das Geschwornengericht aufhoben, und Freiheit und Eigenthum des irischen Volkes der Willkür militärischer Gewalt, Laune, Rohheit oder Leidenschaft Preis gaben. Gerechter Himmel! — ward wohl jemals ein Volk so grausam, so schmählich behandelt, wie das irische? Hier, hier haben wir ein lebhaftes Beispiel von der Dankbarkeit der englischen Reformer!

Die vierte Klage, die ich vorzubringen habe, betrifft allein die englischen Tories; diese weitere an dem Volke Irland's verübte Ungerechtigkeit rührt bloß von dem Oberhause her.

England und Schottland haben reformirte Municipalkorporationen (Stadtgemeindebehörden). Irland dagegen wurden mehrere Jahre lang reformirte Municipalkorporationen verweigert. — Irland wurde noch übermüthiger verhöhnt durch die Gemeinde-Reformbill (Corporate Reform Bill), die endlich, ich will nicht sagen ihm verliehen, sondern hingeworfen ward — gerade wie man einem Hunde einen Brocken hinwirft.

Irland ward durch die irische Gemeinde-Reformbill, die man ihm nach so vielen Jahren der Zurückweisung hinwarf, aus folgenden Gründen aufs tiefste gekränkt.

Erstens — weil die irische Gemeinde-Reformbill den neuen Korporationen alle wirkliche Macht und Gewalt entzog, wodurch sie im Stande gewesen wären, dem Volke in den Landstädten und Cities Schutz zu verleihen, über die Handhabung der Gerechtigkeit zu wachen, in den Ausgaben Mäßigkeit einzuführen, und die Lokalsteuern zu erleichtern. Kurz die irische Gemeinde-Reformakte hat eine Bastardgattung, eine mehr todte als lebendige, eine machtlose und gelähmte Art von Korporation hervorgebracht.

Zweitens. — Die irische Gemeinde-Reformbill ist eine Verhöhnung des Volkes in unsern Städten und Cities, durch den Kontrast der Bürgerfreiheit (Municipal franchise) England's im Vergleich mit der Irland's. In den englischen Städten und Cities ist Jeder, der Armensteuer bezahlt, zur Bürgerfreiheit berechtigt, und kann demnach in die Bürgerliste (Burgess Roll) eingetragen werden. In Irland dagegen ist Keiner zur Bürgerfreiheit berechtigt, und wird Keiner in die Bürgerliste eingetragen, der nicht wenigstens nach einer vollen Rente von 10 Pfd. besteuert ist. Das Gesetz faßt also alle Engländer in sich, sie mögen besteuert sein, wie sie wollen; schließt aber zugleich alle Iren aus, deren Rente unter zehn Pfd. geschätzt ist; und deren gibt es eine sehr große Menge. Dieser Hohn wird noch bitter erschwert durch die Behauptung, daß zwischen England und Irland eine Union bestehe.

Drittens. — Ein weiterer Kontrast macht die irische Gemeinde-Reformbill zu einem noch größeren Hohne gegen das irische Volk. Er besteht darin: — In den englischen Städten und Cities erlangt jeder in die Bürgerliste Eingetragene sein Stimmrecht dadurch, daß er nur eine Steuer entrichtet; nämlich die Armensteuer, mit Einschluß der Bürgersteuer (wenn eine solche erhoben wird): wogegen in Irland (z. B. in Dublin) jeder, der in der Bürgerliste steht, sein Stimmrecht bloß dadurch erlangt, daß er mindestens neun, und fast in allen Fällen nicht weniger als eilf, Steuern zahlen muß: eine Bedingung, wodurch diejenigen, welche wirklich Gebrauch von der Bürgerfreiheit machen dürfen, wenigstens auf ein Drittel reducirt werden."

„Außerdem gibt es noch andere, untergeordnete Punkte in der irischen Gemeinde-Reformbill, durch welche die Iren den Engländern nachgestellt werden, von denen aber hier keine Notiz genommen werden soll. — Mit dieser Klage schließe ich das Verzeichniß der thatsächlichen Unbilden, welche Irland seit der Verkündigung der Emancipations-Akte erleiden mußte.

Es bleibt nur noch die Zehntenfrage, jetzt Zehntenzins (Tithe Rent Charge) genannt, zu berühren übrig. Irland empfindet diese alte, lang fortgesetzte Ungerechtigkeit bis im Innersten seines Herzens. Die Katholiken Irland's haben und unterhalten eine vollständige Hierarchie in ihrer eignen Kirche. Können sie also ohne Widerrede sich gefallen lassen, zum Unterhalte einer Hierarchie beizusteuern, mit welcher sie in gar keiner Verbindung stehen? Nein! das können — und dürfen sie nicht — sie dürfen nicht zufrieden sein, so lange noch ein Atom von dem gegenwärtigen Zehntensystem existirt. Gehören die Zehnten zu den Staatseinkünften — und was wären sie anders? — so erleichtere man die Last des Volkes, und verwende den Überrest zu öffentlichen und nationalen Zwecken, hauptsächlich zur Erziehung. Dies verlangt der gemeine Menschenverstand und das allgemeine Gerechtigkeitsgefühl. Anders können wir uns nicht zufrieden geben."

O'Connell den Verleumdungen und dem Lobe gegenüber.

Die irischen Zeitungen. — Bigotterie. — O'Connell's Rente. — Brief an den Grafen Shrewsbury.

Selten geht die Welt an einem reinen Charakter vorüber, ohne mit neidischem Blicke dahinzuschauen und bemüht zu sein, denselben anzuschwärzen, und in ein falsches Licht zu setzen.

Diese Eigenschaft der Welt bewährte sich auch an dem großen irischen Liberator. — O'Connell war zu groß, zu kolossal, als daß seine Feinde ihn in einem offenen Angriffe hätten besiegen können. Sie kamen daher nächtlicher Weile, suchten sich der festen Burg zu nahen, und die Leiter der Verleumdung an sie anzulegen, um sie zu überrumpeln.

O'Connell's häuslicher Heerd war so rein geblieben, sein Privatleben so musterhaft und unbescholten, daß sie von diesem Punkte keinen Angriff wagen konnten, ohne sich selbst Vernichtung zu bereiten. Die geheimen Gängler wandten sich daher besonders gegen sein öffentliches Leben, und waren bemüht, von dieser Seite die Burg zu untergraben, und zum Falle zu bringen. Allein sie hatte undurchdringliche Grundlagen, und die angebrachten Schläge prallten erfolglos zurück.

„Was für Hohn, Vorwürfe, Verleumdungen," schreibt O'Connell selbst, „habe ich nicht schon erlitten? was für Unglimpf aller Art? welche Schalen der Bitterkeit sind nicht schon über mein Haupt ausgegossen? welche rohe Gemeinheit der Sprache ist nicht schon in Ausfällen gegen mich gebraucht und abgenutzt worden? mit welchem herabwürdigenden Namen hat man mich verschont? welche Schätze der Bosheit hat man nicht wider mich vergeudet? was für Thorheiten hat man mir nicht zugeschrieben?"

Wenn es wahr ist, daß sich die Größe eines Mannes im

Unglücke zeigt und bewährt; so ist es nicht weniger gewiß, daß auch die Art, wie er sich den Verleumdungen gegenüber verhält, einen eben so guten Probirstein seiner Geisteserhabenheit abgibt. — O'Connell ertrug die Verunglimpfungen mit einer musterhaften Seelengröße. Er handelte nach seinem Gewissen, und scheuete Niemand. Kein Hohn war im Stande, ihn von dem Wege abzubringen, der zum Wohle Irland's und der Menschheit nach seiner Ansicht führte. Er handelte als ein großer, unübertroffener Mann für sein Vaterland, er litt auch als ein solcher für dasselbe. Nur die Fälle, in welchen sein ferneres Stillschweigen auf die gegen ihn erhobenen Anklagen der Erreichung seines Zweckes hätte Schaden bringen können, veranlaßten ihn zu vertheidigenden Erklärungen. Er wies dieselben kräftig und kurz zurück, und ließ sich nicht, wie die folgende Thatsache zeigt, zu schmeichelnden Mitteln bewegen, um seine Feinde damit zu entwaffnen. — Im Jahre 1835, wo er von allen Zeitungen England's beschimpft und verdächtigt wurde, waren auch die irischen Blätter mit ihm unzufrieden. Sie weigerten sich, seine Reden zu veröffentlichen, und erklärten sogar, seinen Ruhm gegründet zu haben. Im Gefühle seines Rechtes antwortete O'Connell: „Bah! Ihr solltet mich zu dem gemacht haben, was ich bin? Nein! ich bin es, der Euch zu dem gemacht hat, was Ihr seid! Ihr wollt meine Reden nicht drucken? dann sehet zu, wie ihr Eure Zeitungen verkauft. Ich stelle Euch eine Frist, und wenn Ihr Euch nicht innerhalb dieser Zeit anders entschließet, und jedes meiner Worte treu wiedergebt: so werde ich schon dafür sorgen, daß das politische Leben dieses großen Landes nicht durch Euren Eigensinn still stehe!" Die Zeitungsabnehmer verminderten sich, und die Zeitungsbesitzer ließen gedemüthigt vor dem Ende der bestimmten Frist von ihrem Entschlusse ab.

Die Gegner versuchten es, aber fruchtlos, O'Connell's öffentliche Wirksamkeit dadurch zu lähmen und zu vernichten, daß sie nicht allein seine Bestrebungen verdächtigten, sondern auch den Sektengeist als ihre Quelle angaben, und schnöden Eigennutz als den Zweck derselben darstellten.

Stets war es der Grundsatz seines Lebens, die politischen und socialen Wechsel ohne einen einzigen Tropfen Menschenbluts zu erzielen; stets wies er die angebotenen Verbindungen mit den Chartisten und andern ähnlichen Empörern verachtend zurück; stets bot er der Polizei seine Hand, um Vereine zu zerstören, welche zu Gewaltthaten führen konnten, und alle diese Eigenschaften bewährten sich durch eine Reihe von 40 Jahren: und dennoch wagten es die Gegner, ihn als Unruhestifter, als einen Menschen anzuklagen, dessen Streben auf Aufwiegelungen und Mordthaten berechnet wäre.

O'Connell hegt mit Recht die tiefe Überzeugung, daß die wahre Religiösität allein die feste Grundlage der Sittlichkeit bildet, den Menschen zu der reinern, lautern Quelle der Tugend führet; ihm im Glück und im Unglücke den nöthigen Haltpunkt gibt, ohne den so manche Männer von ihrer Größe hinabgeschleudert wurden; und in dieser Erkenntniß kommt er den Vorschriften seiner Kirche mit der größten Gewissenhaftigkeit nach. Obgleich er den Dienern der katholischen Religion, denen er die schuldige Achtung und Hochschätzung im verdienten Maße zollt, stets unumwunden den Rubikon angewiesen hat, den ihre Macht nicht überschreiten darf; obgleich er den Glauben anderer achtet, stets Duldsamkeit gegen denselben anpreiset, und das Wohl aller Sekten, so wie aller Parteien, erzielt: so hat man es doch, unbegreiflicher Weise, häufig gewagt, sein religiöses Leben als Bigotterie zu verdächtigen, und den Sektengeist als die unlautere Quelle seines Strebens hinzustellen.

Kurz nach der Emancipation der Katholiken widmete O'Connell seine ganze Thätigkeit dem Vortheile seines Vaterlandes, und gab seine beträchtliche Stellung als Advokat auf. Um ihn für seinen Geldaufwand und Geldverlust in etwa zu entschädigen, und ihn im Stande zu halten, seinem Vaterlande kräftig zu dienen, trugen im Jahre 1833 mehrere seiner Anhänger beim irischen Volke darauf an, ihm eine jährliche Rente zu geben, die durch einen freiwilligen Beitrag am 14. November in den Kirchen gesammelt werden sollte. Die Irländer, sogar die ärmsten derselben, opferten

freudig ihren Heller ihrem Befreier und Beschützer; und die Rente belief sich seitdem im Durchschnitte jährlich auf 15,000 Pfd. Stl.; eine Abgabe, welche auf 7 Millionen Katholiken vertheilt klein ist. Diese Rente (O'Connell's Rente genannt) gab den Feinden des großen Volksführers Gelegenheit zu den bittersten Vorwürfen und Verspottungen. Sie fingen jetzt an, Eigennutz als den Beweggrund seiner Handlungen herauszustellen, obgleich sie die großen Geldopfer sahen, die der Liberator seinem Vaterlande 25 Jahre hindurch gebracht hatte und noch immer brachte, obgleich er eine fast eben so einträgliche Stelle ohne Aussicht auf Entschädigung aufgegeben hatte; obgleich jeder Staats-Beamte, dessen Dienste nicht mit denen O'Connell's verglichen werden können, eine Besoldung als Lohn erhält; obgleich Wellington mit Titeln, unermeßlichen Gütern und mit Monumenten für seine Siege belohnt wird, welche nicht so ruhmvoll und für die Menschheit nicht so wohlthätig sind, als die des irischen Liberators, des Helden, der seinen mächtigen Gegner mehrere Male in die Flucht schlug. Die Feinde nannten O'Connell einen Bettler, einen Menschen, der von dem armen Irländer seinen letzten Heller erpreßte; obgleich sie wußten, daß die Beiträge freiwillig waren, und obgleich ihnen bekannt war, daß den katholischen Iren große Summen zum Unterhalt von Geistlichen abgenöthigt wurden, die ihnen keine Dienste thaten, und von denen auch ein großer Theil der anglikanischen Kirche selbst keine Dienste leistete.

O'Connell erklärte sich auf die Beschuldigungen des Grafen Shrewsbury 1842 über diese Rente in einem Briefe auf folgende Weise:

Herr Graf! Ich darf es nicht geschehen lassen, daß meine Ansprüche auf die Rente, die man in Irland wohl versteht, auswärts mißdeutet werden. Es verhält sich damit also: Mehr als 20 Jahre lang vor der Emancipation war die ganze Last unserer Sache auf mich gewälzt. Ich hatte die Versammlungen anzuordnen, die Beschlüsse vorzubereiten, die Korrespondenzen zu beantworten, jede Klage über faktische Beschwerden zu prüfen, die Schläfrigen aufzustacheln, die Lauen zu beseelen, die Heftigen

zu zügeln, die Klippen der Justiz zu vermeiden, gegen Verrath zu wachen, und den mächtigen Feinden unserer Sache Widerstand zu leisten. Zu einer Zeit, wo ich meine Minuten nach Guineen zählte, wo meine Emolumente nur durch das Maß meiner physischen Kräfte und Bedürfnisse umgränzt waren, wo ich meine Mahlzeiten auf die kürzeste Dauer beschränkte und nur einige Stunden vor Tagesanbruch schlief: in jener Zeit und mehr als 20 Jahre hindurch verging kein Tag, an dem ich nicht ein oder zwei Stunden, und oft viel mehr, der Förderung der katholischen Sache widmete. Und dieses, ohne eine Belohnung dafür zu empfangen oder zu begehren, selbst nicht für meine persönlichen Ausgaben im Betrieb der Sache. Vier Jahre lang trug ich die sämmtlichen Unkosten der katholischen Agitation, ohne von andern mehr beigesteuert zu erhalten, als 74 Pfd. Stl. Wer wird mir die Jahre meiner frischen Jugend, meines heiterkräftigen Mannesalters bezahlen! Wer wird mich bezahlen für die verlorenen Gelegenheiten, in meinem Fache Ruhm zu gewinnen oder Reichthum, der darin sich Auszeichnenden sicher ist? Andere Ehren konnte ich damals nicht genießen. — Die Emancipation kam. Sie geben zu, Mylord, daß ich es war, der sie zu Stande brachte. Im Jahre vor der Emancipation, wiewohl ich nur die Zeugrobe trug, und zum äußern Barreau gehörte, betrugen meine Advokaten-Einnahmen 8000 Pfd. Stl., eine Summe, wie sie bis dahin kein Anwalt des äußern Barreau's in Irland eingenommen hatte. Wäre ich in meinem Berufe geblieben, so hätte ich bald in den Barreau berufen werden und den Vorrang einer seidenen Robe erhalten müssen. Meine Arbeit wäre minder schwer, meine Emolumente wären beträchtlicher, wohl um die Hälfte größer geworden. Hätte ich der Politik entsagt, so stand mir der Weg zu allen Ehren meines Faches und zu seinen höchsten Ämtern offen. Aber ich träumte einen Tagestraum — war es ein Traum? — daß Irland noch meiner bedürfe, daß, obwohl der katholische Adel und der höhere Mittelstand von Irland durch die Emancipation schätzbare Vortheile erlangt hatten, doch die Wohlthaten einer guten Regierung sich noch nicht auf die große

Masse des irischen Volkes erstreckten, noch erstrecken konnten, es wäre denn, daß die Union in England endlich zu einer Wahrheit gemacht oder die gehässige Vereinigung gehoben würde. Ich bedachte mich nicht, welche Bahn ich zu wandeln hätte. Mein früherer Erfolg gab mir persönliche Vortheile, wie sie nicht leicht einem andern Manne zu Gebote standen. Ich warf die Advokatenpraxis weg, ich übergab ihre Emolumente den Winden, ich verschloß mir die Perspektive auf ihre Ehren und Würden — ich ergriff die Sache meines Vaterlandes. Und, folge Wohl oder Wehe daraus, ich habe eine Wahl getroffen, die ich niemals bereute, niemals bereuen werde. — Ein Ereigniß trat ein, das ich nicht voraussehen konnte. Noch einmal ward hohe Beförderung in meinem bisherigen Beruf mir erreichbar nahe gerückt. Das Amt eines ersten Richters des Schatzkammergerichts (chief Baron of the Exchequer) kam in Erledigung. Es wurde mir angetragen; oder wenn ich das Oberarchivaramt in Irland vorgezogen hätte, so war mir freie Wahl gelassen. Es war ein lockendes Anerbieten, dessen Werth noch erhöht wurde durch die Art, wie es gemacht ward, und vor allem durch die Persönlichkeit, von der es ausging — dem besten Engländer, den Irland gesehen, dem Marquis von Normanby. Aber ich träumte abermals einen Tagestraum — war es ein Traum? — und ich schlug den Antrag aus. Und nun werde ich, selbst von Ihnen, Mylord, schnöder und schmutziger Beweggründe geziehen. Ich glaube ohne die mindeste Eitelkeit behaupten zu können, daß kein Mann dem, was er als die Sache seines Vaterlandes betrachtet, jemals größere Opfer gebracht hat. . . . . Und um der Stufenleiter der Verleumdungen, welchen ich ausgesetzt bin, die Krone aufzusetzen, kommen nun Sie, Herr Graf, und werfen die Ihrigen in meinen bittern Leidenskelch. Alles das habe ich gethan und gelitten für Irland. Und mag es dankbar oder undankbar, zahlend oder nicht zahlend sein, so ermangelt doch der Mann, der mich, weil ich Irland's Sold annehme, verhöhnt, der alltäglichsten Elemente der Moral, welche lehrt: der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Ihm mangeln die höhern Empfindungen der Seele, die den

Menschen begreifen lassen, daß es Dienste gibt, die keine Messung mit Geld erlauben, und durch Geldbelohnungen niemals vergütet werden können. — Ja, ich bin, ich sage es stolz, ich bin der gemiethete Diener Irland's, und ich rühme mich meiner Dienstbarkeit."

Derjenige, welcher unparteiisch die Sachlage der Rente betrachtet, wird O'Connell keines Eigennutzes zeihen; konnte er ja doch ruhig, unangegriffen von dem giftigen Zahne der Verleumdung, eine Stellung erhalten, deren Ertrag den der Rente aufwog. Selbst derjenige, welcher die strengsten Anforderungen an einen Patrioten stellt, wird den Liberator für einen der größten und uneigennützigsten Vaterlandsfreunde gelten lassen, indem er in der Rente nur eine unbedeutende und nöthige Entschädigung für die großen Geldopfer sieht, die O'Connell zum Nachtheile der Seinigen seinem Vaterlande gern bringt, und ohne Aussicht auf Vergeltung gebracht hat.

Für die zahllosen bittern Leiden, welche der Neid und die Verleumdung O'Connell zu bereiten unablässig bemüht waren, entschädigen ihn in etwa die Ehrenbezeigungen und Lobeserhebungen, welche ihm Einzelne und Tausende mit dem dankbarsten und freudigsten Herzen entgegen bringen, und die in ihrer Größe fast ohne ihres Gleichen dastehen. Unter einem Sturme von Freudengeschrei empfängt man ihn in den Städten und Dörfern; die Menge drängt sich heran, um nach ihm einen Blick zu thun, welcher ihre traurigen Züge von ihrem Gesichte verscheucht; hochbejahrte Frauen und Männer raffen ihre letzte Lebenskraft zusammen, eilen in seine Nähe, und flehen mit zitternder Stimme vom Himmel Segen auf ihn herab; der Landmann verläßt seinen Pflug, der Tagelöhner seine Arbeit, begibt sich an den Weg, auf dem O'Connell vorüber reis't, und betrachtet ihn mit Ehrfurcht; das Kind auf dem Arme seiner Mutter spricht lispelnd und mit gefalteten Händchen: Gott! erhalte O'Connell! Nur mit tiefer Rührung kann man diese große Anhänglichkeit, Liebe und Besorgniß betrachten, welche die Iren für ihren Vertheidiger, ihren freundlichen Vater allenthalben an den Tag legen; der Zuschauer wird von einer heiligen Scheu

ergriffen, er fleht mit dem Flehenden, und gewinnt die unerschütterliche Überzeugung, daß der Liberator jene Verehrung in vollem Maße verdient. — O'Connell opferte dem Wohle seines Vaterlandes Vermögen und Ruhe auf, er bewies der Welt deutlich, daß nur Irland's Vortheil, und nicht Eigennutz die Quelle seiner Handlungen sei; seine Haltung den Ehrenbezeigungen gegenüber legte ein untrügliches Zeugniß davon ab, daß auch sie nicht der Zweck seines Strebens seien. Im Gefühle seines Verdienstes nahm er dieselben mit Bescheidenheit und zugleich als ein Mann auf, der über sie erhaben ist. Er ließ sich durch dieselben niemals zu Schwächen verleiten; er tadelte seine Verehrer rücksichtslos, wenn ihre Handlungen Rüge verdienten; er weigerte sich, das Lob anzunehmen, welches von den Feinden der Ordnung, wie von den Chartisten, kam; er würde sich nicht, wie Laffitte aus einer unverzeihlichen und seinen großen Charakter schmälernden Nachsicht that, von zwar hoffnungsvollen aber zu jungen Leuten haben huldigen lassen, ohne sie mit belehrenden Worten aus dem zu weiten politischen Leben auf einige Jahre unumwunden zurückzuweisen. Zur selben Zeit, als die Amerikaner der katholischen Association reichliche Beiträge sandten, zeigte O'Connell die Sklaverei in Amerika laut und öffentlich der Welt an; Ledru-Rollin, der einen Theil des französischen Volkes repräsentirt, legte ihm gegenüber viel Sympathie an den Tag; er aber wies sie zurück, um sich nicht durch eine Verbindung mit einem Volke, welches England am verdächtigsten ist, einen gehässigen Anschein bei den Briten zu geben.

So zeugte O'Connell's Auftreten den Lobeserhebungen und Verehrern gegenüber von seiner Größe und von der Redlichkeit seines Strebens. Offenheit und Geradheit waren stets sein Motto; Offenheit und Geradheit forderte er beständig von seinen Anhängern, und schätzte sie an seinen Gegnern; seine Worte und seine Gesinnung standen immer in dem herrlichsten Einklange, und diese Eigenschaften lösen theilweise das Räthsel, wie es möglich war, daß er die Liebe und das Zutrauen der Seinigen in einem so hohen und uneingeschränkten Maße gewann.

Schluß.

Vergegenwärtigt man sich in einem Bilde den biedern, offenen Charakter O'Connell's, seine Thaten und die Umstände, unter denen er sie vollbrachte; so wird die Seele von einem solchen Staunen ergriffen, daß sie eher glaubt, sich mit einem Traumbilde als mit der Wirklichkeit zu beschäftigen.

O'Connell wurde in seinem Streben von den frühern Verhältnissen nicht begünstigt. Er mußte einen neuen Weg durch die größten Hindernisse brechen, um zu seinem Ziele zu gelangen. Hier waren es seine dürftigen, ungebildeten, oft rohen Iren selbst, die er zu sich heranziehen und bilden mußte; dort waren es die mächtigen und reichen Lords und der englische unbewegliche Fanatismus gegen die Katholiken, die er zu beseitigen oder zu besiegen hatte; hier arbeiteten der Neid und die Verleumdung im Geheimen gegen ihn; dort trat ein beleidigter früherer Anhänger mit seiner ganzen Kraft gegen ihn auf. Die geistige kolossale Überlegenheit, die Allgewalt seiner Rede wirkten auf die Hindernisse, und Wellington, Peel, die mächtige anglikanische Geistlichkeit, alles wich seinem Angriffe und Andrange. Die Redlichkeit seines Strebens, verbunden mit einer musterhaften Offenheit, die ihn ebenso sprechen als handeln ließ, und mit der er die Waffen für das Recht ergriff; die seltene Festigkeit, die er den Feinden gegenüber zeigte; und seine unerschütterliche Liebe zum Guten, welche ihn selbst die Fehler seiner Anhänger und Freunde nicht gutheißen ließ, gewannen ihm Achtung und eine unumschränkte und fast unglaubliche Gewalt über Millionen, wie sie bis jetzt nur wenig Männer besessen haben.

O'Connell gewann, als ein zweiter Kolumbus, durch seine Kenntnisse von der Welt die innigste Überzeugung, daß es für die Iren noch ein unentdecktes schönes Land gebe, welches zwar in weiter, aber erreichbarer Ferne liege, und das von stürmischen und klippenreichen Meeren umringt sei. Er faßte den Gedanken, er besaß den Muth, eine Fahrt zu seiner Entdeckung zu unternehmen. Sorgfältig und umsichtig ward von ihm die Schiffsmannschaft aus Solchen gewählt, die durch langwierige Leiden bewährt hatten, daß sie hinreichende Geduld besäßen, um die beschwerliche Entdeckungsreise mit ihm zu theilen. Steuermann und Matrosen stiegen mit Zuversicht an Bord; der erstere lenkte mit weiser und unverdrossener Hand Tag und Nacht das Steuer, und diese bewegten muthig und willig ihre Ruder, ohne je, durch die Gefahren und die Länge des Weges veranlaßt, mit einem Geschrei des Unwillens und der Verzweiflung Land oder das Leben des Lenkers zu fordern. Sie bauten auf ihn; und Anführer und Ruderer erlebten endlich den glücklichen Tag, an dem sich im Osten eine Morgenröthe erhob, und mit ihr das gewünschte schöne Gestade sich zeigte. Sie begrüßten es jauchzend; tief gerührt fiel bei diesem Anblick der unverzagte Steuermann mit den Seinigen auf seine Kniee nieder, und erhob dankend die Hände zum allmächtigen Lenker, der ihnen Einsicht und Ausdauer verliehen und stets seine schützenden Arme über sie ausgebreitet hatte. Darauf steuerten sie mit unverwandtem Blick nach dem Ufer, und bewerkstelligten bereits eine glückliche Landung. —

Der große Agitator führte auf dem Wege nach seinem Ziele einen Krieg, der einzig in der Geschichte darsteht, und mit einem Feldherrn-Talente, welches noch nicht übertroffen ist. Napoleon fand ein thatenlustiges, entflammtes Heer; O'Connell schuf sein Heer, und handhabte in ihm die ausgezeichnetste Zucht ohne Degen und Kriegsgericht; Napoleon's Adler waren in manchen Treffen siegreich, aber sie gingen über Tausende von Leichen; O'Connell bestand mehrere Kämpfe, und siegte ohne einen Tropfen Bluts zu vergießen. Napoleon unterjochte; O'Connell's Ziel ist Gerechtigkeit für die Unterdrückten. Er erzwang die eisernen Thore

des englischen Parlaments; er herrschte darin als Diktator; er setzte Minister ein und ab, er warf die halsstarrigsten Gegner über den Haufen, und kämpfte manche mächtige Mißbräuche nieder.

Und diese Stellung als Anführer, welche die schwierigste aller Stellungen ist, weil sie sich nicht auf Rang und Erbschaftsrecht stützt, sondern nur durch eine weise Leitung aufrecht erhalten werden muß; diese Stellung behauptete O'Connell in seinem jungen, kräftigen, feurigen Mannesalter mit Takt, mit der Ruhe und Umsicht des vorangerückteren Lebens; diese Stellung behauptet er als 70jähriger Greis mit der Lebhaftigkeit und dem Feuer des ersten Mannesalters, und in dieser Stellung entwickelte er fast während eines halben Jahrhunderts eine Thätigkeit, wie sie die Geschichte noch nicht aufzuweisen hat. Denn wo ist der Mann, der, neben einem so umfangreichen Studium der Gesetze, eine solche Masse von bürgerlichen und kriminellen Geschäften abfertigte, der allein eine so unermeßliche Korrespondenz mit seinen Anhängern führte, dessen athletische Gestalt und starke Lungen unter freiem Himmel so viele Millionen von Menschen anfeuerten und mit sich fortrissen, als der große Liberator? Seine hochschwellende Brust, seine herkulischen Arme zertheilten die schwarzen Ungewitter am Horizont seines heißgeliebten Vaterlandes, sie verscheuchten von dort eine unzählige Menge von Wolken, und eine schöne herrliche Sonne zeigt sich an dem durch Blut viele Jahre verdunkelten Himmel.

So steht O'Connell als einer der unbescholtensten, redlichsten Charaktere, als einer der größten gerichtlichen Redner, als einer der trefflichsten und uneigennützigsten Volksführer und einer der ausgezeichnetsten parlamentarischen Redner sowohl der alten als der neuen Zeit dar. Er bildet daher mit Recht den Stolz und die Zierde Irland's, ja ganz Europa's. Sein Ruhm wird mit der Zeit wachsen, und es wird die Stunde kommen, wo er aus der Ferne angesehen von fabelhafter Größe erscheint; das irische Volk und die Fremden selbst werden sich zu seiner Geburtsstätte, seinem Grabe drängen, und diese Stellen mit einer Ehrfurcht

betreten, welche der gleicht, mit welcher die Örter der Kolosse des Alterthums besucht werden. — Den Siegern bei Waterloo hat man eherne Monumente errichtet; diejenigen, welche O'Connell sich erhebt, stehen in den Herzen von Millionen Iren und von allen Menschenfreunden, und sind ruhmvoller und verdienter als jene; sie sind weder von Marmor noch von Erz, und trotzen doch der Zeit mehr als Marmor und Erz. — Dort werden sie weilen und wachsen und zu uns sprechen: So handelt unerschrocken für das Gute; so geleitete Standhaftigkeit zum Ziele; so siegte die geistige Allgewalt über die Macht des Reichthums, des Ansehens und bewaffneter Heere.

Inhalt.

Seite.

Einleitung 1

Vor = O'Connell'sche Epoche.

Gestaltung des Verhältnisses Irland's durch den Krieg . . . 5
" " " 1172—1485 . 5
" " " 1485—1612 . 8
Gestaltung des Verhältnisses Irland's durch die Religion und die Waffen 1612—1625 . 12
" " " 1625—1660 . 20
Gestaltung des Verhältnisses Irland's durch die Gesetzgebung. Korporationsakte. — Testakte. — Strafkoder. — Abhängigkeit des irischen Parlaments 1660—1778 24
Milderung der peinlichen Gesetze, veranlaßt durch die amerikanische und französische Revolution. Unabhängigkeitserklärung des irischen Parlaments 1778—1793 36
Zeit der Union oder der Vereinigung des irischen Parlamentes mit dem englischen 1793—1800 45
Leiden der Iren; die Gründe und Folgen derselben 51

O'Connell'sche Epoche.

Die Entbehrung der politischen Rechte der katholischen Irländer, ihre Armuth und ihr Elend im 19. Jahrhundert. I. die Ursachen derselben: 1) die anglikanische irische Aristokratie (der große Grundbesitz) und 2) die anglikanische Geistlichkeit in Irland (die Abgaben an dieselbe). II. die Gegner derselben: 1) die Ansichten, welche die französische Revolution verbreitete, und 2) Daniel O'Connell 64
O'Connell als Advokat. Der Prozeß in Clonmel und die Vertheidigung Maguire's 75
O'Connell als Volksredner. Die öffentlichen Vereine. — Wahl für Clare. — Emancipation der Katholiken. — Repeal 1830. — Anklage O'Connell's. — Nationale Repeal = Versammlung 1840. — Beabsichtigte Monster=Versammlung bei Clontarf — Staatsprozeß. — Folgen der Repeal. — Gründe dafür. — Die Dubliner Korporation. — Duell O'Connell's mit D'Esterre. — O'Connell Lord = Mayor von Dublin. — Emancipation der Sklaven. 82
O'Connell als Parlamentsredner. Verweis vom Vorsitzer des Unterhauses. — Wahlreform. — Verwandlung des Zehnten in einen Grundzins. — Einziehung einiger kirchlichen Stellen. — Klagen Irland's. 103
O'Connell den Verläumdungen und dem Lobe gegenüber; die irischen Zeitungen. — Bigotterie. — O'Connell's Rente. — Brief an den Grafen Shrewsbury 113
Schluß 121

Alphabetisch geordnete Inhalts-Anzeige.

Seite.

Adresse an Karl I. 27
Agitate — Agitator 84
Arlington 26
Arme 72
Association s. Verbindung.

Bekehrungsmittel 55 f.
Beraubungen 56
Besitztitel 22
Besitz — Feststellung desselben 57
Bigotterie dem O'C. vorgeworfen 115

Castlereagh 49
Catesby 14
Clare 86
Clonmel 76 f.
Clontarf 90

D'Esterre 101
Dissenters 25

Elend der Iren 66
- Ursachen 66 f.
Elisabeth 13; 17
Emancipationsbill 3 mal verworfen 71
Emancipation 86 f.
= der Sklaven 102
Empörung der Iren 31; 46
Ermordungen 53
Eroberung als Grund der Leiden 59
Erwerbsmittel der Iren 36
Erziehung der Iren 62
Essex 17

Fanatismus der Engländer gegen den Katholizismus 16
Fanatismus, vortheilhaft f. d. R. 71 u. 106
Fehltritte in der Leitung Irland's 19
Fitzgerald 87
Flecken 40 geschlossene 19
Franchise 109
Franklin 38

Gegner Irland's und der Neuerungen 16; 71; 72 u. 106
Geistlichkeit anglik. 68
Anzahl der Geistl. 68
- Einkünfte 69
- katholische 70
Gesetze gegen die katholische Rel. 32
- Erziehung 33
- über Eigenthum 33
- der Unfähigkeit 34
- über den Schutz der Iren 34
- über das Privatleben 34
Grey 89
Grundbesitz 67
Guy Fawkes 15

Heinrich II. 6
= VII. 9
= VIII. 12
Hungersnoth 56

Jakob I. 14; 18; 19
Irland im 7 Jahrhund. 5
- seine Regierungsform 5
- seine Unterjochung 6 f.
- seine Theilnahme an dem Streite der Yorker 8
- seine Empörung zu Gunsten Jakobs II. 31
- seine Empörung (1798) 46
- sein Königreich 50
- sein Boden und seine Lage 60
- seine Bewohner 61
Irländer-Charakter 61
Juden 62

Karl I. 20
- seine Kriege und deren Folgen 21
- sein Tod 23
= II. 57
Keogh 83
Kirche anglikanische zur Staatsreligion erhoben 12 u. 13
s. Geistlichkeit.
- Reform 106
Korporationsakte 25
Korporation in Dublin 101
Kriminalprozesse 92

Lancaster 8
Ländereien der Katholiken 57; 58 (9 u. 10)
Leiden der Iren; die Gründe und Folgen 51
Limerick 30
Lob O'Connell's 119

Maguire 79
M'Morrogh 6

Naseby 23
Nahrung der Iren 66
Nichtduldduldung ein Gesetz 25
Non-Konformisten 25

Oberhaupt der anglik. Kirche 12; 13
Ober- und Unterhaus s. Parlament.

Seite.

O'Connell
- Jugend 73
- Familie 73 f.
- als Advokat 75 u. 76
- Prozeß in Clonmel 76 f.
- Vertheidigung Maguire's 79 f.
- als Volksredner 83
- gegen die Union 83
- seine kräftigen Ausdrücke 85
- die 6. europäische Großmacht 85
- Wahl für Clare Emancipation 86 f.
- Repeal 88
- erste Anklage 89
- Clontarf 89
- zweite Anklage 91
- seine Gründe für die Repeal 94 f.
- sein Duell 101 f.
- Lord Mayor 102
- für die Sklaven 102
- Parlamentsredner 103
- eine Macht 104
- ein Verweis 104
- Wahlreform 105
- kirchliche Reform 106
- Klagen Irland's 108
- seine Rente 115 f.
- sein Zweck 121
- seine Mittel 121
- die ihm vorgeworfene Bigotterie 115
- seine Offenheit 120
- den Verleumdungen und dem Lobe gegenüber 113 — 120
- sein Streit mit den Zeitungen 114
O'Connor 6
Oliver Cromwell 23

Parlament englisches gegen die Iren 71
- seine Mitglieder 108; 109
- irisches 11; 19; 48
- abhängig 31
- unabhängig 42
- Anzahl der Mitglieder 48
Pächter 67
Peinliche Gesetze s. Strafkodex.
Pembroke 7
Perkin Warbeck 10
Pflicht der Geschwornen zur Untersuchung der Besitztitel 22
Pitt ältere 37
= jüngere 49
Paynings=Gesetz 11
Privilegien zur Wahl von Parlamentsmitgliedern 19
Protestant, s. Kirche anglikanische.
Puritaner 24
Pulververschwörung 14
- ihre Folgen 15

Rechte, politische aufgehoben 26; 27
- bürgerliche 32 f.
Reformation 12 f.
Religion katholische 13
- Grund der Leiden 59 f. Geistlichkeit.
Rente O'Connell's 115 f.
Repeal 88 f.; 90
- Folgen 92 ff.
- Gründe dafür 94 f.
Republik in England 23
Revolution —
- amerikanische 37 f.
- französische 64 u. 65
Rodney 41

Schulden England's 37
= Irland's u. England's 50
Shiel 83
Simnel 9
Simon 9
Sklaven 102
Statut Jakobs I. 18
Stimmeneinhelligkeit der Geschwornen 92
Strafkodex 32
- gemildert 40 f.
Strongbow 7

Test 26
Testakte 26; 27; 28
Tone 46
Tonnengeld 21
Tyrone 17

Union 45 f.
- ihre Bedeutung und Folgen 49; 50

Verbindung kathol. 83
Verfahren bei den Kriminalprozessen 92
Verfolgungen 55 ff.
Verheerungen 56
Verleumdungen O'Connell's 113
Verpflanzungen 55
Verweis 104

Wahlreform 105 f.
Washington 38
Wellington über O'Connell 104
Wilhelm von Oranien 29
Wise 84

York 8
Yorktown 39

Zehnte 109 u. 112
Zeitungen gegen O'Connell 114

grv.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schipper, Leopold

Irland's Verhältniss zu England, geschichtlich entwickelt, und O'Connell's Leben und Wirken

Soest 1844

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.o.461-b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11426035-5